

Pränumeration:
 mit täglicher Postverendung,
Morgen- u. Abendblatt:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl.,
 vierteljährig 2 fl., zweimonatlich
 1 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.,
 mit separater Verendung
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
 mehr. — Für Budapest ins Haus
 gesandt: ganzjährig 12 fl., halbjährig
 6 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr.,
 zweimonatlich 2 fl. 20 kr., ein-
 monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne
 Morgenblätter loco 6 kr.
 Abendblätter „ 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerirt
 ausserhalb
Budapest
 durch die Postämter für Budape-
 pest im Expeditionsbureau des
 „Ungarischen Lloyd“
 Göttergasse Nr. 9.
 wo auch die Inserate aufgenom-
 men werden. In Wien durch die
 Expedition des „Ungar. Lloyd“,
 Straube Nr. 3, im Auslande Herr
 H. Engler in Leipzig, Saalbach's
 Annoncen-Bureau in Dresden, G.
 L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,
 Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
 München, Nürnberg, Bremen,
 Hasensteins & Vogler in Hamburg,
 Herbig, Leipzig, Frankfurt a. M.,
 Pösel, Zürich, Havas-Lahitte-Bulle-
 & Co. in Paris.

Nr. 150

Budapest, Mittwoch, 2. Juli

1873

Mit dem 1. Juli begann ein neues Abonnement auf das
 politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendaus-
 gabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd.“

Die neu eintretenden Abonnenten erhalten die bereits erschienenen
 Kapitel des neuesten, für unser Blatt geschriebenen, interessanten
 Romans vom Grafen

Stanislaus Grabowski

„Schicksal und Schuld“

gratis nachgeliefert.

Die Pränumerationenbedingungen sind:

Ganzjähr. m. l. m. Postv. fl. 20.—	ganzjährig für Budapest fl. 18.—
halb „ „ „ „ 10.—	halb „ „ „ „ 9.—
viertel „ „ „ „ 5.—	viertel „ „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-
 bellage „Victoria“:

Ganzjähr. m. l. m. Postv. fl. 23.—	ganzjährig für Budapest fl. 21.—
halb „ „ „ „ 11.50	halb „ „ „ „ 10.50
viertel „ „ „ „ 5.75	viertel „ „ „ „ 5.25

Mit separater Postverendung des Abendblattes
 vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir eruchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Prä-
 numeration mit Ende Juni abläuft, ihr Abonnement je zeitiger
 erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung
 von **Postanweisungen**. Die genaue Adresse kann
 auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser
 auch eine Adressliste angelegt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
 Pest, Göttergasse Nr. 9.

Die Generalversammlung bei Aktiengesell- schaften. *)

Budapest, 1. Juli.

Der uns zur Beipredung vorliegende Entwurf
 Professor Apathy's nennt die Generalversammlung die
 Gesamtheit der Aktionäre.

Wir können jedoch nicht umhin, diese Ansicht, ob-
 wohl selbe eine sehr verbreitete ist, als irrig zu bezeichnen.
 Nicht die Gesamtheit der Aktionäre ist die Gene-
 ralversammlung, denn eine solche wird in Wirklichkeit sel-
 ten vereint sein, und selbst wenn sie vereint wäre, sind
 vielleicht nicht sämtliche Aktionäre stimmberechtigt. End-

*) Fortsetzung der Beipredung des Handelsgesetzentwurfes.

lich können möglicherweise sämtliche Aktionäre zusammen-
 kommen, ohne daß sie als Generalversammlung zu betrach-
 ten wären.

Die Generalversammlung ist ein Organ der Ge-
 sellschaft, welches, im Sinne der Statuten einberufen, inner-
 halb des ihm statutenmäßig zukommenden Wirkungskrei-
 ses entscheidet. Sie ist das souveräne Organ der Ge-
 sellschaft, so zu sagen dessen Parlament, und leider mit
 allen Mängeln und Fiktionen des Parlamentarismus be-
 haftet.

So wie in Parlamenten leicht eine Fälschung der
 öffentlichen Meinung vorkommen kann, so drückt der Be-
 schluß der Generalversammlung keineswegs immer den
 Willen der Majorität der Aktionäre aus. Wir sehen lei-
 der täglich Generalversammlungen den Interessen der Ge-
 samtheit zuwiderlaufende Beschlüsse fassen, Parteien-
 und Claquewesen ihr Spiel treiben und künstliche Rajo-
 ritäten im Interesse Einzelner wirken.

Alles dieses zu verhindern sollte die Aufgabe in
 erster Linie des Gesetzes, in zweiter Linie der Statuten
 sein, und doch zweifeln wir von Vorhinein, daß diese Auf-
 gabe durch das vorliegende oder welche immer anderes
 Gesetz vollkommen gelöst werden wird, denn alle mensch-
 lichen Institutionen sind und bleiben mangelhaft; nur
 ein entwickelter Sinn für öffentliche Moral und geschäft-
 liche Integrität können die größten Mißbräuche unmög-
 lich machen.

Der preussische Handelsminister hat unlängst in
 einem Rundschreiben die Frage aufgeworfen, wie die Ge-
 neralversammlung aus ihrer gegenwärtigen Rolle eines
 willenlos dienenden Werkzeuges zu der ihr gebührenden
 unabhängigen Stellung erhoben werden könnte? Dies
 läßt sich aber unserer Ansicht nach durch Gesetzesvorschrif-
 ten durchaus nicht erreichen. Die Aktionäre selbst müssen
 sich aus der Untätigkeit und Schläfrigkeit, in der sie
 meist befangen sind, aufrufen. Daß die letzte Generalver-
 sammlung der Berliner Diskontogesellschaft bei einem Aktien-
 kapital von 20 Millionen Thaler nur zwei Aktionäre be-
 such haben, gibt einen so starken Beweis für die Gleich-
 giltigkeit und Bequemlichkeit der Aktionäre, daß man kaum
 auf großen Erfolg für jene Bestrebungen hoffen darf,
 welche dahin zielen, den Aktionären Schutz für ihre In-
 teressen zu bieten.

Für eine möglichst richtige Vertretung des Ge-
 sammtwillens der Aktionäre muß jedoch gesorgt sein, und
 dies geschieht durch gehörige Einberufung der General-
 versammlung, durch Beobachtung der Beschlußfähigkeit
 derselben und durch Wahrung der Stimmberechtigung des
 Aktionärs.

Bezüglich der Einberufung sprechen beide Ent-
 würfe den Grundgedanken aus, daß selbe wenigstens einmal
 im Jahre, jedenfalls aber dann erfolgen müsse, wenn sich

aus den Büchern der Gesellschaft der Verlust der Hälfte
 des Stammkapitals ergibt, oder wenn dieselbe von Aktio-
 nären oder einem Aktionär, welche den zehnten Theil
 des Aktienkapitals repräsentiren, verlangt wird.

Hinichtlich der Art der Einberufung divergiren
 die Entwürfe.

Horn läßt selbe wenigstens einen Monat vorher
 im „Közlöny“ und in einem anderen Lokal, beziehungs-
 weise Bezirksblatte kundmachen.

Apathy hingegen läßt die Bestimmung des Einber-
 Rufungsmodus den Statuten über, was insoferne zweck-
 mäßiger ist, da kleinere Aktiengesellschaften, namentlich
 Industriegeellschaften, oder solche, deren Aktien in wenig
 Händen sind und auf Namen lauten, ihre Kundmachun-
 gen auf weniger kostspielige Art in Provinzialblättern oder
 auch im Wege rekommandirter Schreiber zur Kenntniß der
 Aktionäre bringen können.

Es versteht sich von selbst und wird auch in bei-
 den Entwürfen ausgesprochen, daß die Tagesordnung der
 Generalversammlung in der Einberufung enthalten sein
 müsse, und über solche Gegenstände, welche in der fund-
 gemachten Tagesordnung nicht enthalten waren, kein gil-
 tiger Beschluß gefaßt werden könne.

Wenn die Generalversammlung beschlußfähig
 sei, muß in den Statuten bestimmt sein. Horn stellt
 subsidiarisch, falls nämlich die Statuten hierüber nichts
 verfügen, die Regel auf, daß bei gewöhnlichen Beschlüssen
 ein Drittheil, bei Statutenänderungen zwei Drittheile des Ak-
 tienkapitals vertreten sein sollen. Apathy hingegen begnügt
 sich in der Regel mit einem Viertheile, fordert jedoch
 in den Fällen der Vereinigung mit einer anderen Ge-
 sellschaft, der Liquidation, der Aenderung des Gesellschafts-
 zweckes und der Statutenmodifikation die Anwesenheit
 von wenigstens zehn, die Hälfte des Aktienkapitals vertre-
 tender Aktionäre.

Wir haben jedoch schon früher bemerkt, daß solche
 subsidiarische Verfügungen nicht nöthig seien, wenn schon
 in Gesetze die Bestimmung der Beschlußfähigkeit der Ge-
 neralversammlung als notwendiger Bestandteil der
 Statuten gefordert wird, indem dann jedenfalls eine sol-
 che Festsetzung vorhanden sein muß, das „Wie“ derselben
 aber ganz der freien Verfügung der Aktionäre überlassen
 bleiben kann. Wie schädlich solche allgemeine Bestimmungen
 werden können, zeigen Fälle der Liquidation, wo
 selbst bei wiederholt einberufenen Generalversammlungen
 wegen Theilnahmslosigkeit der entmuthigten Aktionäre oft
 die geforderte Anzahl nicht zusammen kommt oder viel-
 leicht die geforderte Anzahl gar nicht besteht, in welchem
 Falle dann die Gesellschaft weder zu leben, noch zu
 sterben vermag.

Die Stimmberechtigung der Aktionäre ist
 von größtem Einfluß auf das Wohl und Wehe der Aktio-

Berliner Briefe.

Wir beginnen heute unseren Bericht über ein Stück
 Berliner Gaunerkunst mit einer romantischen Scene.
 Verirrt sich Romantik auch bis nach Berlin? Nur gemacht!
 Erst vor wenigen Wochen ist der Thiergarten, ja unser
 Thiergarten Junge einer Scene gewesen, wie wir sie sonst
 kaum noch im Theater zu sehen bekommen. Ein junge
 Tanne geht mit ihrer Hofe spazieren. Ein ebenfalls junger
 Herr stürzt sich ihr entgegen. Er sinkt in der mens-
 chenleeren Allee zu ihren Füßen nieder.

Verzeihung! flüstert er und ergreift ihre Hand, die
 sie ihm vor Bestürzung zu entziehen vergißt.

Sie sieht sich erst nach der Hofe und dann nach
 allen Seiten um.

Mein Herr, sagt sie dann, und durch ihre sanften,
 engelhaften Züge fliegt ein düsterer Schatten; ich be-
 dauere, mich in Ihnen getäuscht zu haben; denn wie ich
 sehe, ist Ihnen meine Ehre, mein Ruf werthlos. Aber
 ich beschwöre Sie, stehen Sie auf!

Nicht eher, bis Du mir verzeihen hast! stam-
 melte er, und verbleibt in der unbequemen Position.

— Nun denn, redet sie, ich will Ihnen verzeihen.
 Er erhebt sich schnell.

Aber unter der Bedingung, daß Sie mich so-
 fort verlassen, geht sie hinzu.

Kaum sind ihr diese Worte entfahren, als er schon
 wieder auf der feuchten Erde liegt.

Himmliches Wesen, ruft er, Du verlangst meinen
 Tod. Wohl an, so laß mich wenigstens zu Deinen
 Füßen sterben. Worauf er ein Messer hervorzieht, es
 aufklappt und die Spitze gegen seine Wüste kehrt.

Sie fällt ihm mit einem unterdrückten Schrei in
 den Arm.

— Lebe! ruft sie und beugt sich zärtlich über ihn:
 lebe, für Dich und mich.

Er springt auf und bedeckt ihr zartes Händchen mit
 heißen Küssen.

— Wie soll ich Dir lohnen? rief er.

Sie, mein Freund, entgegnete sie, und sieht ihn
 mit leuchtenden Augen an.

Ja! ruft er begeistert, ich weihe Dir mein
 Herzblut, aber laß mich wissen, wie ich Deinen Schmer-
 zen Linderung, Deinem Unglück Abhilfe schaffen kann.

In der That, sagt sie und sieht ihn mit einem
 schmerzlichen Lächeln an. In der That, ich bin sehr un-
 glücklich, aber mir kann Niemand helfen.

— So vertraue Dich mir doch! steht er.

— Ja, sagt sie, mein Herz bedarf der Mittheilung,
 soll es nicht brechen; und ich habe Vertrauen zu Dir,
 als lennte ich Dich schon Jahre lang, als wärst Du mein
 Bruder. Darum höre!

Der Leser soll gleich wissen, was der junge Mann
 zu hören bekam.

Zuvor fragen wir: ist das nicht ein Stück Romant-
 ik? Und diese Scene hat der Thiergarten erlebt. Wer
 die beiden Romantiker waren und wie sie sich dort ge-
 troffen, wollen wir zunächst sagen.

Baron T. nennt sich der Mann und von Profes-
 sion ist er Attaché der Russen Gesandtschaft in Berlin.
 Es war erst das zweite Mal, daß er der schönen Dame
 in's Angesicht schaute.

Das erste Mal hatte er sie nur flüchtig in ein
 Haus der französischen Straße einbiegen sehen, war aber
 gleich — wie das jungen Männern so leicht geschieht,
 zumal den Attachés, die nichts zu thun haben, und zu-
 mal den Attachés von der Nationalität des Baron T. —
 von dem Anblick der jungen Schönheit so geblendet wor-
 den, daß er nicht mehr Herr seiner Sinne zu sein schien.
 Seit jenem Tage lief er wohl zehnmal die französische
 Straße auf und ab und spähte nach ihrem Fenster,
 konnte aber weiter nichts entdecken, als herabgelassene

Vorhänge. Das ließ ihn fast verzweifeln, aber seine Aus-
 dauer sollte endlich belohnt werden.

Als er eines Abends wieder vorüber strich, sah er
 aus dem bewachten Hause eine Hofe herauskommen, ein
 draales Mädchen mit weißer Schürze und kottetem
 Häubchen.

Schnell ging er ihr entgegen.

Mein Kind, gehören Sie hier ins Haus?

fragte er.

Das will ich meinen! antwortete sie schnippisch.

So ist Ihnen auch die junge schöne Dame be-
 kannt, fuhr er fort, die, wie ich glaube, in der Bel-Étage
 wohnt?

— Das ist meine Madame, entgegnete die Hofe.

In der That, ein glückliches Zusammentreffen,
 sagte sich der Baron, und er hatte Mühe, seine Freude
 zu verbergen.

Liebes Kind, redete er weiter, können Sie wohl
 ein Briefchen an die Dame besorgen?

— Warum nicht?

Sie müssen's ihr ganz allein geben, und vor
 Jedermann darüber schweigen.

Soll Alles nach Wunsch besorgt werden! erklärte
 das Mädchen und lächelte dazu.

Dies für Ihre Mühe!

Und er drückte ihr einen harten Thaler in die Hand.
 (Romanschreiber würden sagen, ein Goldstück; aber ich
 habe mir vorgenommen, bei der Wahrheit zu bleiben,
 zumal ich einen Thaler für ein ganz anständiges Deacur
 halte, selbst von einem Baron und Attaché.)

Sollten Sie mir eine Antwort bringen, erhalten
 Sie das Doppelte. Hier ist meine Adresse.
 Voll Seligkeit ging der Baron nach Hause. Zwar
 beunruhigten ihn einige Zweifel, wie die Dame seine
 Kühnheit aufnehmen, ob sie seinen Schritt nicht sehr in-
 diskret finden würde, und sofort; aber die Freude, mit

näre, und es bestehen hier zwei extreme Strömungen, welche noch immer im harten Kampfe begriffen sind.

Die eine vindiziert jedem Aktionär wenigstens eine Stimme und geht von dem Grundsatz aus, daß für seinen Vermögensantheil jeder Beteiligte mitzurathen und mitentscheiden berechtigt sein müsse.

Die andere, welche das Gegentheil vertritt, fürchtet, dem kleinen Manne zu viel Einfluß zu gewähren, glaubt, daß dadurch die Stimmenzerrüttung herbeigeführt und die Durchführung nachtheiliger Entschlüsse durch Strohmannen ermöglicht werde.

Auf praktische Beispiele hinweisend, behauptet man, daß mehrere kleine Geschäftskreise sich wegen verweigerter Kredite an dem Verwaltungsrath einer großen Bank durch Ankaufl von Aktien zu rächen vermögen.

Nachdem jedoch eben die Verhältnisse und Lebensbedingungen der einzelnen Gesellschaften sehr verschieden sind, so ist es auch am zweckmäßigsten, die Verfügung über die Stimmberechtigung den Statuten zu überlassen und der Gesellschaft auch in dieser Beziehung keine gesetzliche Fesseln anzulegen. Derjenige, der in den Statuten lesen kann, daß der Besitz einer oder zweier Aktien kein Stimmrecht gibt, kann sich über eine Rechtsverletzung nicht beklagen, wenn er keine Stimme erhält und braucht eben keine einzelnen Aktien solcher Gesellschaften zu kaufen.

Die volle Freiheit in dieser Richtung ist in den beiden Gesegentwürfen gewahrt.

Doch verfallen beide abwärts in den Fehler, für den Fall, daß diesbezüglich nichts bestimmt ist, die subsidiarische Verfügung aufzunehmen, daß in diesem Falle für jede Aktie eine Stimme zu gelten habe. Dies ist eben bei Apathy, der ja doch eine darauf bezügliche Bestimmung in den Statuten unbedingt fordert, am allerwenigsten gerechtfertigt.

Das bei Generalversammlungen so häufig vorkommende Aufstellen von Strohmannen, d. h. Uebertragung des Aktienbesitzes zur Herstellung einer künstlichen Majorität, hat wohl schon zu verschiedenen Malen die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber auf sich gezogen; es ist jedoch bisher kein Mittel zu dessen Verhinderung gefunden worden.

Eduard Horn will uns ein solches Mittel bieten und aussprechen, daß Derjenige, welcher mittelst Aktien, die nicht sein wirkliches Eigenthum sind, die Theilnahme an der Generalversammlung usurpirt, mit einer Geldstrafe bis zu tausend Gulden zu bestrafen sei, und falls ein solches Manöver mit Hinzuthun des Verwaltungsrathes geübt würde, diesen für jeden Verlust solidarisch verantwortlich machen.

Diese Verfügung klingt für den ersten Augenblick recht gut. Bedenkt man aber, daß Aktien auf den Inhaber durch den bloßen Besitz erworben werden, daß daher Jeder, der selbe produziert und mit diesen Aktien in der Hand stimmt, als rechtmäßiger Eigentümer angesehen werden muß, so erscheint diese Bestimmung als ein wirkungsloser Schlag ins Wasser, vor welchem sich der Gesetzgeber schon behufs Wahrung seines eigenen Ansehens zu hüten hat.

Die Protokolle der Generalversammlung sind beiden Entwürfen zufolge dem Gerichte vorzulegen, und von diesem, falls sie Statutenmodifikationen enthalten, in das Handelsregister einzutragen und kund zu machen.

Ueber die Form der Protokolle ist nichts Besonderes bestimmt, und gerade hier wäre es angezeigt, für die Authentizität derselben Sorge zu tragen. Die Praxis, welche in der Hauptstadt befolgt wird, wonach den Generalversammlungen die Berichterlatter der Blätter beizubringen und ihre Berichte veröffentlichen können, bildet

der unbekanntem Schönen angeknüpft zu haben, überwog doch.

Was hatte er ihr geschrieben? Nun, was ein sterblich Verliebter in solchen Fällen schreiben kann, daß er vor Schmerz und Sehnsucht vergehe, daß sie ihm doch einmal eine Zusammenkunft bewilligen, ihn wenigstens einer Antwort würdigen möge, widrigenfalls er seinem dunkeln Leben ein Ende machen wolle, und was dergleichen Liebesfaleien mehr sind.

Stunde auf Stunde, Tag auf Tag verrann, aber die Antwort kam nicht. Die Erwartung des Barons steigerte sich zu einer überhasteten Ungeduld, und er begann schon zu fürchten, daß die Jose den Brief gar nicht abgegeben, oder gar ihre Herrin verrathen habe, als das Mädchen plötzlich bei ihm eintrat.

Mit einem Jubelruf stürzte er ihr entgegen.

— Endlich! mein liebes Kind, sieh schnell!

— Was denn? fragte sie.

— Nun, die Antwort, oder hast Du eine mündliche Bestätigung?

— Keines von Beiden! erklärte Jene.

Er taumelte zurück.

— Hat die Dame meinen Brief nicht erhalten? fragte er.

— Allerdings, aber sie war sehr unwillig und warf ihn ins Feuer.

— Ohne ihn zu lesen?

— Rein, das gerade nicht, entgegnete das Mädchen und lächelte wieder.

— Erst las sie ihn.

— Also doch! rief der junge Mann triumphirend.

— Nun, sie las ihn, und was sagte sie darauf?

— Sie verbot mir, einen zweiten Brief anzunehmen.

— Ach! stohnte der Baron und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

— Ach, so ist jede Hoffnung ver-

loren. Oder kannst Du mir vielleicht noch einen Rath geben, letzte er nach einer Weile hinzu, und drückte ihr freudig die versprochenen zwei Thaler in die Hand.

— Vielleicht, entgegnete sie schalkhaft. Wenn's nur nicht Unrecht ist!
„Die Sünde sei mein!“ rief er und griff nochmals in die Börse oder, gemeiner gesagt, in das Portemonnaie.

— Nun, sagte sie und nahm das Geld, Ihr Herzleid rührt mich. — Madame pflegt mit mir nach Tische einen Spaziergang zu machen. Sie werden uns morgen zwischen 3 und 4 Uhr im Thiergarten bei der Rousseau-Insel treffen.

— Du bist mein Rettungsel! sagte er lebhaft und wollte nochmals in das Portemonnaie greifen, belann sich aber, daß die Jose eine extraordinäre Belohnung verdiene, daher er sie umarmte und küßte.

— Noch Eins! sagte er, und gedachte sie nach dem Namen und den Verhältnissen ihrer Herrin zu fragen, besann sich aber, daß dies eine Indiskretion wäre, und seinem Herzen auch gleichgiltig sein könne.

Was beliebt? fragte sie.
Nur Eins sage mir noch, rief er, ist Deine Herrin glücklich oder unglücklich?

— Ach, sehr unglücklich! entgegnete sie, und ein dicker Seufzer entrang sich ihrer Brust.

— Victoria! schrie er und umarmte nochmals die Jose.

— Wie, mein Herr, sagte diese und trat einen Schritt zurück. Sie jubeln über das Unglück meiner Gebieterin?

— Nicht doch, liebes Mädchen, ich bin trostlos darüber, aber ich freue mich, daß die Holde des Trostes bedarf, und ich lechze nach dem Glück, sie trösten zu dürfen.

— Da: ist ein Anderes! meinte sie und entfernte

sich, einen letzten Blick auf das Portemonnaie werfend, das er noch immer in der Hand hielt.

Aber er war demmaßen in Glück und Hoffnung versunken, daß er weder jenen Blick, noch ihren Abgang bemerkte.

Er konnte den kommenden Tag kaum erwarten, und die Stunden bis zum Nachmittag zogen wie Ewigkeiten an seinem pochenden Herzen vorüber. Schon um 12 Uhr war er im Thiergarten, dessen südliche Hälfte er nach allen Richtungen durchstrich. Bald nach 3 Uhr sah er auf einem Fußwege zwei Frauen kommen. Voran schritt das Ideal seiner Träume und ein wenig hinter ihr die hübsche Jose.

Jetzt kam der Augenblick, wo der prosaische Thiergarten romantisch wurde. Jetzt kam die Scene, mit der wir unsere Erzählung eröffnen haben, wo ein Federmeßer auf- und wieder zugeklappt wurde. Die gegenseitige Liebeserklärung schloß mit einem Bekändniß der Schönen. Auf dem gemeinsamen Spaziergange stüßte sie stotternd dem Attaché zu, welche Lebensschicksale bereits hinter ihr lagen.

Ich bin das Kind armer, niedriger Eltern, erzählte die Dame. Mein Vater starb schon früh, und meine Mutter ernährte mich und sich durch ihrer Hände Arbeit kümmerlich, aber redlich. Ich war bereits siebzehn Jahre alt geworden, da trat eines Tages ein Herr in unser Zimmer, der schon oft vor meinem Fenster vorbeigegangen, mich jedesmal aufmerksam betrachtete und dann begrüßt hatte. Jetzt kam er und warb ohne Weiteres um meine Hand. Ich erschrad, denn ich hatte an Liebe und Heirath noch nicht gedacht, und der Fremde erschien in Mienen und Weisen finster und streng, fast abstoßend. Aber er erzählte, daß er reich sei und bot mir ein glänzendes Los. Sein Antrag hatte die Mutter verblendet, sie stellte mir vor, daß ein armes Mädchen keine Rücksicht auf ihr Herz nehmen dürfe, sondern nur nach einem gu-

dieser Majorität wählt Pi y Margall dem ihm gewordenen Auftrag gemäß gegenwärtig ein neues Kabinett, welches während der nächsten Stunden wohl schon als eine vollendete Thatsache durch den Draht gemeldet werden dürfte. Auf wie lange?

Mit dem Momente, wo die Cortes, auf ihr jungst noch ausgeübtes eigenes Ministerernennungsrecht verzichtend, Pi y Margall diesen Beweis des Vertrauens dekretirten, war der Bruch mit der Minorität der Unversöhnlichen akut geworden. Einmal hatte man sie zu versöhnen gesucht, indem man einzelne, etwas abenteuerliche Leute ihrer Partei in das erste kurzlebige Kabinett aufnahm. Da dieses aber die Uebrigen nicht daran hinderte, nach wie vor damit zu drohen, daß dem Staate der Ordnung der rothe Hahn aufs Dach gesetzt werden sollte, so war für jene Kollegen selbstverständlich keines Bleibens mehr unter der Führung eines Chefs, wie Pi y Margall, den man allgemein für einen Intimus des ehrlichen Schwärmers Castelar hält. Madrider Briefe bedauern es, daß für Einen von den Unversöhnlichen keine Stelle in dem neuen Ministerium bleiben kann — für Estebanez, den Kriegsminister, seitdem ihm öffentlich in den Cortes von einem General der Armee nachgewiesen worden, daß er in Cuba von der Fahne desertirte und sich dann nach Mexiko begeben. Estebanez antwortete tropig: „Ich ging nach Mexiko, weil es mir so beliebte!“ Aber das grobe Vergehen gegen die Disziplin mußte er einräumen. Estebanez hat sich nun während der kurzen Zeit seines Portefeuillebesitzes in außerordentlich hohem Grade energisch erwiesen. Spanien hat in der That Unglück im Momente, wo es endlich in Besitz des Allernöthigsten, eines fest eingreifenden Kriegsministers gelangt ist, wird dieser als Deserteur entbühlt!

Die „Unversöhnlichen“, welche blindwüthig ihre egoistischen Interessen denen des Vaterlands voranstellen, spielen eine böse Karte aus: Aufruhr! Aus dem Kabinett speidirt, und außer Stande, die Majorität der patriotischen Republikaner im Parlamente wiederum unter ihre terroristische Diktatur zu zwingen — lassen sie jetzt in Sevilla und Malaga, diesen Angelpunkten unter den spanischen Städten, die rothe Fahne aufpflanzen und laden die Regierung zum Varratadenwalzer ein. Sehr wahrscheinlich Weise werden diese Versuche rasch unterdrückt werden, aber wieder um den Preis von vielem Blut auf beiden Seiten!

Spanien ist und bleibt ein trauriges Original. Jetzt gibt es Europa das Schauspiel einer Nation, welche sich selber, wie ein Uhrwerk, in Stücke zerlegt, um sich nach einem neuen Plan wieder zusammenzusetzen. Solche Beispiele sind selten in der modernen Geschichte. Die Herrscherlande eines Karls V. wurden bei seinem Ableben getheilt, aber eine Staatsauflösung fand nicht statt. Außerlich und Jena waren den losen Zusammenhang des deutschen Reichs total in Trümmer, aber die Fragmente wurden theilweise wenigstens unter einem Rheinbunde wieder vereinigt. In der amerikanischen Union gingen die Sezessionisten zu Grunde. In der Türkei läßt sich der Konflikt natürlich an, denn wir haben da halb unabhängige christliche Staaten unter einem muslimanischen Herrscher! In Spanien aber ist die Prozedur auf zwei Ursachen zurückzuführen: auf prinzipielle Eifersüchtelei und auf „internationale“ Doktrinen. Altmodischer Sondergeist, mittelalterlicher Lokaleid mit Lokalstolz verschmolzen sollen den neuesten Pariser Kommuneeideen dienstbar gemacht werden. Ob in Frankreich oder ob in Spanien — für diese phantastischen Politiker hat der alte Machtruf „die einzige und untheilbare Republik“ seinen ganzen Zauber von ehedem verloren. In Spanien treibt man Anatomie am lebendigen Leibe!

— Das Vaterland wird zum Versuchskaninchen, und

der unbekanntem Schönen angeknüpft zu haben, überwog doch.

Was hatte er ihr geschrieben? Nun, was ein sterblich Verliebter in solchen Fällen schreiben kann, daß er vor Schmerz und Sehnsucht vergehe, daß sie ihm doch einmal eine Zusammenkunft bewilligen, ihn wenigstens einer Antwort würdigen möge, widrigenfalls er seinem dunkeln Leben ein Ende machen wolle, und was dergleichen Liebesfaleien mehr sind.

Stunde auf Stunde, Tag auf Tag verrann, aber die Antwort kam nicht. Die Erwartung des Barons steigerte sich zu einer überhasteten Ungeduld, und er begann schon zu fürchten, daß die Jose den Brief gar nicht abgegeben, oder gar ihre Herrin verrathen habe, als das Mädchen plötzlich bei ihm eintrat.

Mit einem Jubelruf stürzte er ihr entgegen.

— Endlich! mein liebes Kind, sieh schnell!

— Was denn? fragte sie.

— Nun, die Antwort, oder hast Du eine mündliche Bestätigung?

— Keines von Beiden! erklärte Jene.

Er taumelte zurück.

— Hat die Dame meinen Brief nicht erhalten? fragte er.

— Allerdings, aber sie war sehr unwillig und warf ihn ins Feuer.

— Ohne ihn zu lesen?

— Rein, das gerade nicht, entgegnete das Mädchen und lächelte wieder.

— Erst las sie ihn.

— Also doch! rief der junge Mann triumphirend.

— Nun, sie las ihn, und was sagte sie darauf?

— Sie verbot mir, einen zweiten Brief anzunehmen.

— Ach! stohnte der Baron und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

— Ach, so ist jede Hoffnung ver-

wären die Künstler, die dies glücklich zu Stande zu bringen hoffen, nur mit sich selbst einig! Aber schon bringt der dunkelrothe Republikaner du nur ... in Beruf. Castelar ist längst als Konservativer vertrieben, Pi u Margall als Halbblutdemokrat dem Hohn des „Nahgels“ der Gasse überantwortet!

Wird die jetzt im Moment wieder an die Oberfläche gelangte Partei der gemäßigten Föderalisten sich bis zur Durchführung ihres Projektes behaupten können? Glaubt ein Castelar selber heute noch ernstlich daran, daß aus der Zerstückelung Spaniens und seiner Kolonien in vierzehn Staaten, mit vierzehn habenden Lokalparlamenten und einem uneinigen Nationalparlament sich ein nur halbwegs sturmfestes Gebäude wieder werde zusammenleimen lassen? Oder will Castelar nur die Hitzköpfe und Phantasten beschäftigen, um Zeit zu gewinnen, in der stillen Hoffnung, daß die während der letzten Wahlen überflügelter Unitarier, d.h. Einheitsrepublikaner, inzwischen wieder an die Spitze der Geschäfte gelangen könnten? Ganz abgesehen von den ehemals autonomen Mittelprovinzen, welche von derbare Figur müßten die Vasen, selbst wenn sie zum Gehorsam zurückgebracht würden, in dieser Föderativrepublik spielen! Und nun gar Cuba! Und wo würde die Zerstückelung ein Ende nehmen. Aus 14 wären in einem Jahre 28 Kleinstaaten geworden, ein Pöle-Möle von ausschweifend rothen Kommunisten und ulkonservativen Knackwurftrepublikanern, bis die über-irre Birne zum Faulen Wiene macht und dann dem ersten festen Wager in die Tasche fällt!

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. Juli.

Nachdem in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Entscheidung über die zu Revidationszwecken präliminirte Summe in der im Abendblatte erwähnten Weise getroffen worden war, nahm die Sitzung folgenden Verlauf:

Unter Titel 5 im Extraordinarium des Justizbudgets waren für Gefängnisbauten und Gefängniszellen 200,000 fl. präliminirt. — Dem Antrage der Finanzkommission gemäß wurden bloß 110,000 fl. bewilligt (nämlich für Gefängnisbauten und Grundanfaue in Preßburg, Kaloča, Mitolau, Groß Kanisja, Körnand, Nagybánya, Miskolc und Wlako in runder Summe 53,000 fl. — für außerordentliche Einrichtung von Gefängnissen 10,000 fl. — für die Verbesserung und Umgestaltung von Gefängnissen in Briez, Flegnbaja, Rosenbergs, Jacek, Komona und wo überhaupt die Verbesserung ein breiten Bedarfs ist, 47,000 fl.).

Unter Titel 6, Gefängnisbauten in der Militärgrenze, wurden statt der präliminirten 17,710 fl. bloß 10,000 fl. votirt, da einige der projektirten Bauten aufgeschoben werden können.

Unter Titel 7 waren zur Beilegung der Forderung der Kapackischen Erben 234,483 fl. präliminirt. Da aber Einer der Erben gegen den Staatsschatz einen Prozeß begonnen hat, mithin die Sache auf administrativen Wege nicht erledigt werden kann, wurde die ganze Summe gestrichen.

Die außerordentliche Bededung wurde dem Präliminare gemäß folgendermaßen in das Budget eingestellt:

Titel 1, Erlas für Kosten von Strafprozeßen 6500 fl.

Titel 2, Beiträge zum Erforderniß der Gerichte, 25,157 fl.

Titel 3, Erlas von Verpflegungskosten der Gefangenen und Ertrag der Arbeit der Straßlinge 140,000 fl.

Titel 4, Einnahmen der Landes-Strafanstalten, 78,729 fl., zusammen 250,386 fl.

Hiermit war das Justizbudget erledigt, und folgte nun das Budget des Landesverteidigungsministeriums, wobei Baron Bela Eipthau als Berichtshatter der Finanzkommission fungirte.

Bei diesem Budget entwickelte sich bloß über die Pensionenfrage eine erwähnenswerthe Diskussion.

Im Präliminare waren nämlich als Pensionserforderniß 20,000 fl. präliminirt. Hier ergriff Julius Gorkly das Wort und erklärte, wie alljährlich, so stelle das linke Centrum auch neuerdings den Antrag, daß für die in den Jahren 1848 und 1849 erwerbsunfähig gewordenen Honvéds, ferner für Honvédsmitwen und Waisen als Pensionserforderniß eine Summe von 400,000 fl. votirt werden möge. Da aber die Beratung über die Bededung des Defizits erst im Herbst stattfinden wird, möge der schriftliche Antrag, den der Redner einreichte, zur Berichterstattung an die

Finanzkommission gewiesen und erst im Herbst zur Entscheidung gebracht werden.

Berichtshatter Baron Bela Eipthau sprach die Ansicht aus, daß ein derartiges Vorhaben die Budget gegen die Arbeitssampter verkehren würde. Die Honvéds von 1848 und 1849 fanden im Zwecke ihres Kampfes selbst die volle Befriedigung für die Opfer, die sie brachten, für die Gefahren, denen sie sich aussetzten. Dies ist auch in anderen Ländern in ähnlichen Verhältnissen der Fall. Nur Soldlinge, Wehrsoldaten legen auf die Pensionsfrage Gewicht. Wenn übrigens einzelne Honvéds sich in bedrängten Verhältnissen befinden, bietet sich dem Wohlthätigkeitsgefühl der Privaten und Vereine Spielraum, wie dies auch in Betreff der gemeinsamen Armee der Fall ist.

Gernátoni erklärte, daß die meisten Honvéds wohl in dem Zwecke, für den sie gekämpft, ihre Befriedigung finden; für die Erwerbsunfähigen aber sollte doch das Land sorgen.

Ministerpräsident Szlávay sagte, da dieser Antrag alljährlich wiederholt wird, habe er seinerseits Gelegenheit gehabt, seine diesbezüglichen Ansichten schon als einfacher Abgeordneter auseinander zu setzen. Seine Ansichten haben sich seitdem nicht geändert und halte er eine Wiederholung derselben für überflüssig.

Bei der Abstimmung wurde Gorkly's Antrag abgelehnt.

Das Budget des Landesverteidigungsministeriums wurde folgendermaßen festgestellt:

Ordinarium

Titel 1, Centralleitung; Präliminare 306,977 fl., bewilligt wurden nach einem Interkalalarabzuge von 2pSt. bei den Gehältern und Quart ergelbten bloß 302,682 fl.

Titel 2, Sonvödanstalten; die präliminirte Summe von 173,909 fl. wurde bewilligt.

Titel 3, Rekrutierungskosten; die präliminirten 20,000 fl. wurden votirt.

Titel 4, Sonvödbefehlskommando, votirt wurden die präliminirten 57,380 fl.

Titel 5, Distriktskommanden, die in Voranschlag gebracht 201,031 fl. wurden votirt.

Titel 6, Truppen; Präliminare 6623,885 fl. Dem Antrage der Finanzkommission gemäß wurden hier bei mehreren Kubrisen Interkalalarabzüge vorgenommen und für den in Rede stehenden Titel 6 483,639 fl. bewilligt.

Für Pensionen votirte das Haus, nachdem die oben skizzirte Diskussion vor sich gegangen war, die präliminirten 30,000 fl.

Extraordinarium

Titel 1, Montur, Ausrüstung und Armatur; präliminirt waren 1900,000 fl.; das Haus bewilligte 1 684,000 fl.

Titel 2, Remontirung; die präliminirten 132,419 fl. wurden bewilligt.

Titel 3, Ausdehnung des Hauptmonturmagazins; die präliminirten 20,000 fl. wurden votirt.

Titel 4, Restauration des Ludovicaeum Gebäudes; statt der präliminirten 15,000 fl. votirte das Haus bloß 40,000 fl.

Titel 5, Foundationen; die präliminirten 1648 fl. wurden votirt.

Die eigene Bededung dieses Ministeriums beträgt 43,593 fl.

Außerdem wurde in Folge eines vom Abgeordneten Julius Horváth eingebrachten, und von der Majorität angenommenen Antrages der Landesverteidigungsminister angewiesen, zur Bededung des Mieth-Erfordernisses für Militärspitäler in Siebenbürgen, die in Privathäusern untergebracht sind, eine Nachtragkreditforderung einzubringen.

Hierauf folgte das Budget der Kredit- und Kassoperationen. Ohne Debatte wurden die präliminirten Summen folgendermaßen votirt:

Wenigehentablosung; Erforderniß 3.111,197 fl., Bededung eben so viel.

Rämianalehen; Erforderniß 1 488,822 fl., Bededung 6 148,822 fl.

Hypothekarleihen für die Gómörer Bahnen; Erforderniß 415,184 fl., Bededung 2 659,494 fl.

Einführung von Tabak für die österrreichische Tabakmonopolregie; Erforderniß 3 942,520 fl., Bededung eben so viel.

Das Budget war nun, mit Ausnahme der Frage der Bededung des Defizits, erledigt.

Das Erforderniß des Hauses für den Monat Juli wurde ohne Bemerkung votirt; der bekannte, von der Eisenbahnkommission formulirte Antrag endlich in Betreff der Areikarten auf den vom Staate subventionirten Bahnen wurde einhellig angenommen.

Präsident Wittolich schloß die Sitzung um 12 Uhr für die morgige, auf 10 Uhr Vormittags andereraunte Sitzung fehr, der Bericht der Petitionskommission auf der Tagesordnung; außerdem wird eine geschlossene Sitzung stattfinden, in welcher bestimmt

werten soll, ob und welche Gegenstände nach Beendigung der Budgetdebatten noch in Berathung gezogen werden sollen.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurden die vier Gesetze über die Provinzialbildung der Militärgrenze, das Gesetz über das Better Blindeninstitut, das Gesetz über die ungarische Eskompte- und Handelsbank und das Gesetz über die Herbitubungen der Honvéds, welche Gesetze der Schriftführer Tombor aus dem Abgeordnetenhause überbrachte, promulgirt. Nachdem dann noch Obergespan Szegény den Bericht der Regimentsdeputation eingereicht hatte, wurde die um 12 Uhr eröffnete Sitzung kurz nach 1 Uhr geschlossen.

Ausland.

Vom Kriegsschauplatz in Centralasien

melbet der Berliner „Times“-Korrespondent unterm 26. d. Mts. „Der khivische Feldzug behält noch immer seinen früheren Charakter bei. Die Khivisen laufen davon, sobald sie mit einem russischen Bataillon in Berührung kommen, oder wegzugern und ermorden Patrouillen. Am 3. Juni bezeugte General Kaufmann's Avantgarde, aus vier Kompanien mit zwei Geschützen bestehend, einer großen Schaar khivischer Kavallerie und der Jüngling Khalarasp. Einige Granaten und Kadeten sprengten den Jamb, der, nach Khalarasp rüchtend, die Garnison veranlaßte, dasselbe, die stärkste Stellung des Khanats, vor der Ankunft der Russen zu räumen. Khalarasp hat eine ungeheure solide Mauer, die durch einen tiefen Laufgraben gesichert ist. Man fand in dem Flage 4 Kanonen, mehrere Falconets und einen großen Vorrath von Waffen und Munition. General Wereschin, der Kommandeur des Drenburg'schen Detachements, melbet, daß, als die Garnison von Kungrab bei seiner Annäherung das Bette suchte, dieselbe in kurzer Entfernung von der Stadt einem zu ihrer Hilfe abgeleiteten Korps von 3000 Mann begegnete; aber die Hilfsarmee schloß sich sofort den Flüchtigen an und bewirkte einen schleunigen Rückzug. Der General fand Kungrab in Ruinen, da die Stadt seit ihrer Zerstörung in dem letzten Bürgerkriege zwischen Turcomanen und Khivisen nicht wieder aufgebaut worden war. Der Palast des Khan's in Kungrab ist ein erbärmliches Loch, und alle darin befindlichen Gegenstände besitzen kaum einen Werth von 200 Rubel. Ein Mißgeschick befiel die Amu-Flotille. Als der Befehlshaber der Flotille, die aus fünf Schiffen mit 14 Geschützen besteht, seine Fahrt den Fluß hinauf durch Dämme gebremmt fand, schickte er ein Escorpsionsschiff mit 12 Mann an's Ufer. Diefelben wurden in einen Hinterhalt gelockt und mit Ausnahme eines Einzigen alle getödtet.“

Ueber die Ursachen, welche das aus Kaschnomodt ausgesuchte Detachement des Obersten Marlowow zur Rückkehr gezwungen haben, gibt die nachstehende Korrespondenz der „Moskauer Zeitung“ eine Aufklärung. Das Detachement des Obersten Marlowow, welches am 19. März von seinem Sammelpunkt bei Tschalichjar ausgerückt war, marschirte in Echelons den Arzel aufwärts, durchschnitt dann die Weidenplätze der Tseljinen und nahm seine Route nach Ussoi oder dem alten Flußbett des Amu-Darja, welches bei dem Brunnen Jgdv-Kui denn auch erreicht wurde. Von Jgdv schlug das Detachement den kürzesten Weg nach Khivja die Karawanenstraße entlang über Karatum ein. Dieser Weg war noch nicht erforscht worden, man weiß aber, daß derselbe sich etwa 200 Werst weit über Sandbügel hinzieht, wo nur wenige und wasserarme Brunnen anzutreffen sind. Das Detachement erreichte den Brunnen Orto-Kui, wo es Halt machte. Von der Position beim Brunnen Orto-Kui wurde eine Reconnoissirungskolonie aus Kosaken in der gewählten Richtung vorausgeschickt, um Brunnen ausfindig zu machen. Die Kosaken ritten von turkmenischen Führern geleitet fast einen ganzen Tag ohne jegliche Spur eines Weges die Flugsandbügel auf und ab; solche Bügel bedecken den ganzen sichtbaren Horizont gleich erstarrten Wellen eines unabsehbaren Meeres.

Viele Pferde fielen auf diesem Marsche. Brunnen wurden nicht gefunden. Die Avantgarde kehrte zur Gesamtkolonie beim Brunnen Orto-Kui zurück. Die Witterung war während der ganzen Zeit über die Mähen heiß und sengend. Bei dem Mangel an Trinkwasser wurden die Thiere von Durst gequält und ermatteten rasch; nicht allein die Pferde, sondern selbst die Kamme e, welche an alles Ungemach ihrer heimischen Einoden gewohnt sind, fielen in Masse Selbstverleülich hatten die Mannschaften, die der Einwirkung derselben physischen Ursachen ausgesetzt waren, dasselbe ertragen müssen, wenn nicht zur Beilegung milderer Umstände wackelndprechende und rechtzeitige Maßregeln ergriffen worden wären. Auf dem Standort beim Brunnen Orto-Kui wurde fast von Allen anerkannt, daß das Vorrücken des Detachements unter solchen Umständen nicht zu rechtfertigen sei und eben hier drang in einem allgemeinen Rath des Gefeß der einzelnen Truppenheile der Plan zum Rückzug nach Kaschnomodt durch. Ohne Zögern führte Oberst Marlowow darauf das Detachement in zwei Echelons zurück und langte am 3. Mai mit dem ersten Echelon in Kaschnomodt an, wohin auch bald das zweite folgte.

ten Auskommen trachten müsse, daß mit dem Brod sich auch die Liebe finde, und noch Vieles mehr.

— Wehe! rief der Baron. Du hattest Dich verkauft.

— Das hatte ich allerdings, fuhr die Erzählerin fort, und das wurde mir bald nach unserer Vermählung klar. Mein Mann liebte mich nicht, er hatte nur einem Sinnentrauche sich hingeegeben, der bald verflog.

— Der Glende! murmelte der Attaché.

— Das war noch nicht das Schlimmste! redete die Dame weiter. Ich hoffte bei meiner Mutter Trost suchen zu dürfen, aber mein Mann verbot mir auf's Strengste jeden Umgang mit der alten Frau, die er eine schmutzige Bettlerin schalt. Ich sollte sie weder besuchen, noch durfte sie in unser Haus kommen. Ach, meine arme Mutter, sie darbt, während mich Glanz und Fülle umgibt, und doch darf ich ihr von meinem Ueberflusse nichts mittheilen! — mein Gatte würde mich mißhandeln, vielleicht tödten.

Diese Erzählung versetzte den jungen Mann in eine gewaltige Aufregung.

— O, rief er, ich bin reich, verlaß den Tyrann und fliehe mit mir!

Sie schüttelte wehmüthig, aber entschieden das schöne Haupt.

— Nein, nein, sagte sie, ich darf ihm die Treue nicht brechen, hat er es gleich gethan.

Sie erschien ihm wie eine Heilige, zu der er voll Ehrfurcht und Andacht aufblickte.

— Nicht um mich klage ich, sprach sie mit rührender Entsaung, nur um meine arme Mutter.

— Ach, rief er freudig, die überlasse meiner Fürsorge.

Man verabschiedete sich um Frau Sophie Wonne

— so nannte sich die Dame — gab dem seligen Attaché für übermorgen zur selben Stunde und am gleichen Orte ein neues Rendezvous.

Der Baron hatte sich von seiner Angebeteten die Adresse ihrer Mutter geben lassen, welche in der Brunnenstraße wohnte. Er ging selbst dorthin und traf ein sauberes, ehrwürdig blickendes Mütterchen, der er vorerst eine Hundertthaler-Note einhändigte, mit der Erklärung, er wolle fortan für sie sorgen, und wenn sie etwas brauche, möge sie sich nur an ihn wenden.

Zur bestimmten Stunde traf der Attaché mit der schönen Frau wieder zusammen, und diese Zusammenkünfte wiederholten sich noch mehrere Male, bis Sophie ihn eines Tages sagte:

— Mein theurer Freund, man könnte uns belauschen und verrathen; darum besuche mich künftighin in meinem Hause. Zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags kannst Du's ohne Gefahr thun, weil dann mein Mann stets abwesend ist.

Diese Erlaubniß erhöhte das Glück des Barons und selbstverständlich machte er davon fleißigen Gebrauch, platonisch weiter schwärmend.

Eines Tages hatte sich der Baron um etwas verspätet. Es war schon nach 5 Uhr, als er die Treppe zur Wohnung der Geliebten hinanstieg. Auf dem Flure stieß er auf einen großen schnurrbartigen Herrn, der ihn scharf musterte und dann fragte:

— Wer sind Sie? Was wollen Sie?

Der Attaché erschrak, denn er vermuthete in dem Frager Sophien's Gemahl.

Ehe er sich noch zu einer Antwort ermannen konnte, kam Lisette hinzu und riß ihn aus der Verlegenheit.

Guten Tag, lieber Heinrich, sagte sie, den Baron ganz unbefangen urarmend und küßend.

— Es ist mein Bräutigam, fügte sie, gegen den Schnurrbart gewendet, hinzu.

— Ah so! brummte dieser, indem er auf den Attaché einen halb mißtrauischen, halb spöttischen Blick warf und entfernte sich.

Raum war die Thüre hinter ihm zugegangen, so

überschüttete Lisette unseren Helben mit Vorwürfen, daß er die ihm bewilligte Zeit nicht eingehalten und beschwor ihn, das nicht wieder zu thun, wolle er sie und die Madame nicht verderben.

Der Attaché trat den Rückweg an, in Nachdenken versunken. Diesen Mann, den Gemahl seiner Geliebten, glaubte er schon einmal gesehen zu haben.

War denn das nicht derselbe Mann, dessen unanständige Verfolgung Sophien's ihm vor Wochen die erste Gelegenheit gab, diese zu sehen? Ja, das war dieselbe Figur, dasselbe Gesicht, derselbe Bart! Ein Maiabend war es, an dem der Baron zum ersten Male Sophie gesehen, an dem er, die französische Straße langsam passirend, vor sich einen betrunkenen Kerl bemerkte, der eine Dame mit rohen Späßen verfolgte und Versuche machte, diese zu umarmen. Ein einziger Stoß des galanten Attaché hatte den rohen Menschen zu Boden geschleudert, und ehe er damals den flüchtigen Dank der in das nächste Haus schlüpfenden Dame erwiedern, ehe er den Anblick der verschwundenen Schönheit voll würdigen konnte, blieb ihm ein Ringkampf mit dem in seinem Attentat auf eine Unschuld durch einen edlen Ritter gestörten Verfolger nicht erspart. War denn das, sagte sich jetzt Herr v. Th., nicht derselbe Mann, der heute als Gemahl Sophien's erschien?

Ein Krawohn der schlimmsten Art durchwühlte die Seele unseres Attaché. Geschehe, was da will, sagte er sich; er schritt die Treppe wieder hinauf, die er eben hinabgekommen war.

„Ich muß hier klar sehen.“ Er gelangte wieder bis zu der Thür vor Sophien's Zimmer. Die Thüre war nur halb geöffnet.

Auf einem Sopha lag die schöne Sophie und neben ihr hatte ganz unvorsicht die Rose Platz genommen, während ihnen gegenüber der plumpe Kerl saß, aus dessen Händen der Baron die Dame befreit. Sophien's Augen, die sonst so sanft und züchtig blickten, strahlten

Madrid, 23. Juni. (Orig. Storr.) (Aufstand in Barcelona) Der heute hier eingetroffene Courier aus Catalonien bringt die Details über den Aufstand, welcher am 19. d. M. in Barcelona wegen der Verurtheilung der Soldaten stattfand, die ihren Obersten Sr. Martinez Sagastera, in Sagunt ermordet hatten.

Der erwähnte Bericht lautet folgendermaßen:
Der Aufstand begann mit einer Manifestation vor dem Gebäude „las Constituciones“, wo eine ungeheure Volksmenge sich versammelt hatte. Hier wurde eine Fahne aufgehängt, welche die Aufschrift trug: „Ein einziges Pferd eines Soldaten der Republik ist mehr werth, als zehn Köpfe von reaktionären Anführern.“ Später kamen auch bewaffnete Bauern aus der Umgegend von Barcelona herab, Volkseredner stiegen auf eine improvisirte Tribüne und eiferten das Volk gegen die bestehende Obrigkeit an, und die Masse bemächtigte sich des Konstitutions-Gebäudes, nachdem die Wache aus demselben vertrieben worden war. Ein Artillerist erschien auf dem Balkon des Rathhauses und schrie mit lauter Stimme, daß die Offiziere gegen die Soldaten konspiriren, und bezeichnete einen Kommandanten seines Regiments, dem er das Epitheton Reaktions- und Verräther beilegte. Tödet ihn! tödet ihn! rief die auf dem Plage versammelte Menge, und kurze Zeit darauf entfernte sich eine Gruppe aus der Straße und nahm ihren Weg nach der Artillerie-Kaserne St. Augustin in der Abicht, wie sie sagten, um die Kanonen auf den Platz zu bringen, was jedoch nicht ausgeführt wurde.

Als nun immer größere Scharen von bewaffneten Bauern herbeieilten, ließ der Kommandant für die Freiwilligen der Republik Generalmarsch blasen; die Truppen besetzten nacheinander den Konstitutionsplatz und schoben ihre Schilddächer bis zur Straße de Uvino und Libertado vor. Die einzelnen Bataillone rückten gegen das Rathhaus vor und vertrieben den darin tagenden Sicherheitsausschuß, ebenso wie die bewaffneten Landleute. Unterdessen erschienen der Bürgermeister, Sr. Buro, in Begleitung eines Regierungsraths und mehrerer Freiwilligen der Republik. Derselbe betraf die Kommandanten der republikanischen Miliz und bezieht mit ihnen, was in dieser bedenklichen Lage zu thun sei. Nach kurzer Berathung wurde der Beschluß gefaßt, an die Centralregierung nach Madrid zu telegraphiren, daß die Soldaten vom Madrider Jägerbataillon, welche ihren Kommandanten ermordet haben, nicht erschossen werden sollen, selbst wenn der Kriegsrath ihnen diese Strafe zuertheilt. Ein Gleiches geschah auch Seitens des republikanischen Komites, welches eine Deputation ernannte und der Regierung melden ließ, daß die Soldaten wegen Insubordination nicht bestraft werden dürfen.

Auf die Nachricht von Ruhestörungen in Barcelona herrschte auch in den umliegenden Ortschaften eine große Aufregung und haben alle Fabriken ihre Arbeiten eingestellt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 1. Juli.

[Banket beim Ministerpräsidenten.] An dem Banket, welches gestern Ministerpräsident Szlavy der ungarischen kroatischen Reanimatordeputation zu Ehren gab, nahmen 10 Mitglieder der kroatischen Deputation und Lombor, 8 Mitglieder der ungarischen Deputation, die Herren Witt, Perczel, Wáno und mit Ausnahme Wensheim's alle Minister Theil. Den Reigen der zahllosen Toaste eröffnete der Ministerpräsident, der in ungarischer Sprache der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß der Ausgleich nicht nur auf dem Papiere bleiben, sondern ein unzerrennliches Band bilden werde; lebhaft Zustimmung begleiteten die Worte Szlavy's. Zweiter Redner war Mazuranic, der die ungarische Deputation und deren Präsidenten in deutscher Sprache lobte. Szlavy dankte und leerte sein Glas auf Mazuranic. Hierauf toastete ungarisch auf Szlavy, dessen Takt und Feinsichtigkeit hervorhebend; zugleich gab er der Hoffnung Ausdruck, daß es Szlavy gelingen werde, auch Croatien eine Regierung zu geben, die so beliebt sein werde, wie die jetzige ungarische. Szlavy antwortete hierauf, daß er sich glücklich fühlen werde, in Croatien eine Regierung am Ruder zu führen, die allein Parteihader ein Ende macht. Die Gesellschaft zerstreute sich hierauf in der angenehmsten Stimmung. Im Laufe des Bankets langte vom Bischof Strosmayer ein Telegramm ein, der seine Freude über den Ausgleich ausdrückte. Heute 3 Uhr Nachmittag gibt, dem „Ungarischen Lloyd“ zufolge, die ungarische Reanimatordeputation als Revanche ein Banket auf der Margaretheninsel, zu dem außer den oben erwähnten Personen auch noch Georg Majláth geladen ist.

in hellem Feuer und ihr Madonnenantlitz trug den Ausdruck der Verschämtheit.

— Ob er Dich erkannt hat? hörte der Attaché den Gegenstand seiner Anbetung sprechen.

— Was weiß ich? erwiderte der angeredete Mann. Hat er was gemerkt und kommt nicht wieder, nun so machen wir wieder einen kleinen Spaziergang und ich spüle nochmals den betrunkenen Wüstling, bis die geängstigte Unschuld einen neuen Retter findet. Die Frauen lachten.

— Ja, Brüderchen, meinte Sophie, das ist eine prächtige Erfindung von Dir, die uns noch manch edles und tapferes Herz zuführen wird.

— Wenn sie mir nur nicht einmal Stockschläge einbringt, oder mich gar in die Hände der Polizei liefern wird! brummte er.

— Das ist Deine Sache, entgegnete die Jose, dafür wirfst Du bezahlst.

— N' lumpigen Dahler, knurrte der Keel.

— Ah, redete Sophie, die Schlaueste von uns Allen ist doch immer Lisette. Ohne sie hätte mich des Barons Brief in arge Verlegenheit gesetzt, denn auf eine Korrespondenz kann ich mich nicht einlassen.

— Ja, lachte Lisette, das Schreiben ist nicht Jedermanns Sache. Aber dieser Jüngling ist auch gar zu schüchtern.

— So schüchtern, fiel ihr Sophie ein, daß er mir nicht das kleinste Geschenk zu machen wagt.

— Nun, die Alte hat ihm doch Einiges losgemacht.

— Bah, eine Lumperei! Zweimal fünfzig Thaler, wenn sie uns nicht betrogen hat, wovon sie sich ein Viertel für ihre Mutterrolle abgezogen.

— Du selber hast Dir seine Hand verschlossen, jagte Lisette. Warum gabst Du Dich als die Frau eines reichen Mannes, als das einzige Kind einer Witwe? Warum verleugnest Du Deine Geschwister, Anton und

[Zur Organisation des hauptstädtischen Munizipiums.] Der Präses der 4ter-Organisationsdeputation hat bereits die Operate der dritten Subkommission betreffs Feststellung der Hausstatuten, sowie der Sachkommissionen des künftigen Munizipiums zugestellt, welche Gegenstände demnächst in einer Plenarsitzung verhandelt werden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir wiederholt erinnern, daß am nächsten Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, in dem gewöhnlichen Berathungssaale der Redoute eine gemeinschaftliche Generalversammlung der Stadtrepresentanten von Pest, Ofen und Alföld stattfinden wird, in welcher die Vorlage der 3ter-Deputation betreffs endgültiger Feststellung der Beamtengehalte, sowie des Sanitätspersonals zur Verhandlung gelangt.

[Darlehen an den Baurath.] Der Magistrat hat heute den Bericht der Finanzkommission verhandelt, nach welchem dem Baurath das gewünschte Anlehen von 150,000 fl. aus den städtischen Anlehensgeldern auf die Zeit von neun Monaten zu bewilligen wäre. Der Magistrat hat beschlossen, diesen Bericht beifolgend dem Stadtpresidenten vorzulegen.

[Straßenbau.] Der Kommissionsminister hat der Leiter Stadtbehörde zur Kenntniß gebracht, daß demnächst größere Lieferungen auf der künftigen ungar. Staatsbahn ausgeführt werden. Demzufolge wird die Stadtbehörde aufgefordert, daß mit Rücksicht auf diese bevorstehenden Lieferungen die von der Friedhofstraße zum ungar. Staatsbahnhof führende Straße bis längstens Ende September d. J. gepflastert und vollkommen fahrbar hergestellt werde, und dies umso gewisser, als hieron die größere Rentabilität der ungar. Staatsbahn abhängig ist. Der Magistrat hat die diesbezüglichen Verfügungen angeordnet, und soll diese Straße in fünfzig Arbeitstagen hergestellt werden.

[Vom Schlachthaus und Viehmarkt.] Im öffentlichen Schlachthause und dem damit in Verbindung stehenden Viehmarkt sind vom 15. August bis Ende Dezember vorigen Jahres 63,808 fl. 68 kr. und vom 1. Januar bis Ende Juni d. J. 80,822 fl. 2 kr. somit im Ganzen 144,630 fl. an Schlacht-, Markt- und anderen Gebühren eingelassen. Die bei den verschiedenen Mauthstränken eingelaufenen ähnlichen Gebühren betragen sich auf ca. 4000 fl., was zu der obigen Summe gerechnet die Einnahme von 148,630 fl. 70 kr. ergibt.

[Verlosung städtischer Anlehensobligationen.] Heute Vormittags hat im Magistratssaale die Verlosung der Obligationen des städtischen Drei- und Fünfmillionen, anlehens stattgefunden. Vom Dreimillionenanlehen wurden folgende Obligationen gezogen: a 100 fl.: Nr. 109, 111, 264 und 417. — a 500 fl.: Nr. 27 und 90. — a 1000 fl.: 165, 173, 219, 311, 462, 713, 901, 915, 1188, 1238, 1946, 1997, 2258, 2259, 2421, 2621. Vom Fünfmillionenanlehen wurden folgende Obligationen gezogen: a 100 fl.: Nr. 407, 487, 488, 503, 1014, 1215, 1592, 1634, 1775, 1808, 1903, 1928, 1973, 2737, 3077, 3511, 3642, 3749, 3992, 4073, 4295, 4594, 4505, 4632, 4633, 4782, 4938. — a 500 fl.: Nr. 76, 87, 557, 1000, 1123, 1321, 1802, 2109, 2201, 2359, 2457, 2620, 2655, 2657, 2675, 2757, 2788. — a 1000 fl.: Nr. 694, 664, 747, 927, 990, 1134, 1276, 1344, 1410, 2239, 2348, 2406, 2412, 2517, 2617, 2716, 2908. Die Auszahlungsmodalitäten der gezogenen Obligationen sind bekannt und auf jeder Obligation ersichtlich.

[Die Steuerbemessungs-Kommissionen für das Jahr 1873.] werden dieser Tage ihre Thätigkeit beginnen, und zwar: für die Theresienstadt am 3. Juli, 9 Uhr Morgens, im Saale des bürgerlichen Schuhmacher-Zunftsgebäudes, Arzenyáze Nr. 5, 1. Stock, für die Leopoldstadt am 5. d. M., 9 Uhr Morgens, im Redoutengebäude, neben dem Sitzungssaale der Stadtrepresentanten; für die innere Stadt am 3. d. M., 9 Uhr Morgens, auf dem Sebastianplatz Nr. 4, 2. Stock; in Alföld am 3. Juli, 9 Uhr Morgens, im Rathhaussaale. Jeder Steuerpflichtige wird nach der Hausnummer verhandelt, unter welcher derselbe Ende 1872 gewohnt hat.

[Die Siegelbederarbeit] bei dem städtischen

Schulbau in der Wesselenyigasse haben bei der gestrigen Exaltation Michael Krumpholz und Sohn um 5 fl. 50 kr. per Quadratfuß als die Mindestfordernden zur Ausführung erhalten.

[Abgeschlossener Prozeß.] Wie der „U. G.“ mitgeteilt wird, haben die Weingartenbesitzer in Kapostás-Megyer den gegen ihren früheren Grundbesitzer Grafen Stephan Karolyi geführten Prozeß auch in letzter Instanz gewonnen. Die Ablosungssumme für je ein Viertel Weingarten wurde mit 52 fl. 2 kr. festgestellt.

[Feuerturm.] Gestern Nachts 9 Uhr wurde Feuer signalisirt, demzufolge die Feuerwehr sich rasch sammelte und auf der Kerepeserstraße hinaus in das Extravillan eilte. Dort sah man, daß sich der Brand auf der äußeren Kerepeserstraße rechts auf einen Strohhafen beschränkte und den Alarm und das Aufsehen nicht lehrte, welches die Feuerwehr verursachte, die mit grell leuchtenden Fackeln durch die Straßen rasste.

[Durch die Diner Stadthauptmannschaft] werden allmählich die Diner Gebirge durchstreift, alles verdächtige Gesindel aufgegriffen und nach abgeschlossener Untersuchung in die Heimath abgehoben.

[Eingeschickter Gauner.] Ein 13 Jahre alter Student, welcher gestern Abends im Stadtmierhose auf einer Bank ausgebreitet lag und in einem Buche las, war nach einiger Zeit eingeschlafen. Als er ungefähr eine Stunde später erwachte, traute er kaum seinen Augen, denn während er schlief, war ihm der Kopf, welchen er an hatte, von irgend einem Gauner gestohlen worden. Seine Bücher fand der Kleine ungefähr 50 Schritte von der Bank in einem Gebüsch.

[Die Direktion der D. D. S. G.] wird auch den im Kaiserbade wohnenden Kurgästen gleich den Bewohnern der Margaretheninsel für die Lokalfahrten Abonnementkarten gewähren.

[Eine verhängnisvolle Kahnfahrt.] Die beiden Müllergesellen Nagy und Krotny haben Sonntag am Altstern Kirchweihfeste in angebeiterem Zustande von Alföld aus eine Kahnfahrt nach der Margaretheninsel gemacht. Seit dieser Zeit sind die beiden Müller sammt dem Kahn verschwunden und ist bis jetzt noch nicht bekannt, was aus ihnen geworden ist.

[Brand einer Synagoge.] In Vorbeur ist in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni die große, in der Rue Couferrouge gelegene Synagoge bis auf den Grund niedergebrannt.

[Aus Slavonien] berichtet man der „U. G.“, daß dort die Unsicherheit der Person und des Eigenthums derart überhand genommen, daß die begüterten Grundbesitzer fortwährend in Angst und Schrecken leben. Die in den Wäldern hausende Räuberbande benutzte ganz Slavonien und das dort befindliche Militär reicht nicht hin, das Räubergesindel einzuschüchtern.

[Selbstmord.] In Groß-Rikinda hat sich die Gemahlin des dort stationirten Obersten mittelst eines Pistolschusses getödtet.

[Verfügung betreffs der Viehsteuer.] Das Ministerium für Ackerbau, Handel und Industrie hat, nachdem die orientalische Viehsteuer in Galizien in einem größeren Maße auftritt, um von unserem Vaterlande die drohende Gefahr abzuhalten, an die an Galizien grenzenden Jurisdiktionen folgende Verfügung erlassen: 1. Es ist verboten, aus Galizien flammendes Vieh, das zur Weide oder zur Mastung nach Ungarn gebracht werden soll, in das Land zu bringen und solche Sendungen sind sowohl auf den Eisenbahnen, als auch an den Grenzübergängen sofort zu reuoureniren. 2. Schlachtvieh ist nur auf Eisenbahnen, u. s. in der Weise erlaubt nach Ungarn zu bringen, wenn es sofort an seinen Bestimmungsort, d. i. zur Schlachtkanale geführt wird, und es mit den vorchristmässigen Pässen versehen ist, aus welchen ersichtlich sein muß, ob es aus solchen Gegenden herkommt, in welchen die Viehsteuer nicht herrscht.

[Eine Sonnevdfahrt aus dem Jahre 1848 49] ist wieder zu Stande gebracht. Jöfal erhielt vor einigen Tagen aus Böhmen ein kleines Badet, in welchem sich eine verblähte Fahne befand. Dieselbe ist aus weißer Seide; an dem Saume befinden sich die ungarischen Nationalfarben, auf der einen Seite das Wappen Ungarns, auf der anderen Seite das Bildniß der

mich, und suchtest seine Unterstützung nicht auch für uns nach? — aber Du hast keine Phantasie.

— Nun, entgegnete Sophie, durch die Vorwürfe ihrer Schwester sichtlich beschämt, laß ihn nur wiederkommen, und wir wollen schon Mittel finden, ihn von Neuem und stärker anzuzapfen.

— Nimm Dich aber in Acht, daß er nicht einmal mit dem Hauptmann zusammenstößt, sonst würde es sicher zu einem Skandal kommen, denn der alte Esel ist mißtrauisch wie eine Kage, und eifersüchtig wie ein Tiger!

Der Baron hatte genug gehört. Er ballte die Faust, knirschte mit den Zähnen, wollte hineinstürzen und über die Gaunergesellschaft seinen Zorn ausschütten, aber er besann sich, daß solche Szenen seiner unwürdig und überdies unnütz sein würden. Daher schlich er ebenso still von dannen, wie er gekommen.

Er hatte eine bittere Lehre erhalten und sie hatte ihm ein paar Hundert Thaler gekostet, aber sie war doch nicht zu theuer bezahlt, denn sie hatte ihn mit einem Schläge von all'n romantischen Gelüsten befreit. Er begriff jetzt, daß sein Gesandter Recht und er keinen Beruf für die Diplomatie habe, denn er hatte sich von einem Weibe und von was für einem Weibe! in der schmachlichsten Weise an der Nase umherführen lassen.

O. G.

Dickens in Albaro.

II.

An den Geschäftsleuten, mit denen Dickens in Albaro verkehrte, nahm er interessante Charakterzüge wahr. Wie gierig sie auch hinter dem Gelde daren waren, drängte ihre Faalheit selbst diese Leidenschaft zurück. Wollte man sofort zwei oder drei Pfund Thee haben, so gerieth der Kaufmann außer sich. „Könnte ich den Thee nicht mor-

gen schicken?“ „Nein, ich brauche ihn auf der Stelle.“ „Heilige Jungfrau, solche Eile kann die Sache doch nicht haben.“ Noch Minuten lang beklagte er sich über die Grausamkeit des Käufers. Auf der anderen Seite war Jedermann artig, gefällig und mehr als höflich. „In einem Kaffeehause kostet ein kleiner Becher Eis weniger als drei Pence, und gibt man dem Aufwärter, was man keinem englischen Bettler zu bieten wagen würde, etwa den dritten Theil eines Halppenny, will ich einmal sagen, so ist er die Dankbarkeit selbst.“

In den Kirchen fiel ihm nichts mehr auf, als die Masse von Land und Mitter neben einer wahrhaft prächtvollen Ornamentik. Bloss in einer Kirche fehlte der Fittler. In der Kapuzinerkirche glänzte jeder Quadratfuß des Gemäuers von Gold, edlen Steinen und kostbaren Gemälden und man sah keinen anderen Kontrast mit dieser Pracht, als den Schmutz der Eigenthümer, deren nackte Beine, grobe, braune Kleider und Strümpfe um die Hüfte Tag und Nacht dieselben blieben und die mitten unter dem Reichthum ihres Ordens ihre persönliche Armuth zur Schau trugen. Besser als die Mönche gefielen ihm die Bauern der Vorstadt, wenn sie an Festtagen die Abfahzettel, die ihnen Erlaubniß zu jedem Genuß gaben, an ihren Hüten trugen. Die Bauernmädchen waren nicht gerade hübsch, obgleich sie sich fett putzten und den arnuthigsten Gang hatten, und fast ungläublich war die Häßlichkeit der alten, von der Sonne gebräunten und von Arbeit abgenutzten Frauen, denen das grobe graue Haar in wirren Strängen über die gesurhten und leichenhaften Gesichtter hing. Dickens konnte in einer Straße nie hundert Schritte weit gehen, ohne einem Ebenbilde der Heren in Macbeth zu begegnen.

Mit den Theatern Genua's machte er sich natürlich bald bekannt und wurde von keinem mehr befriedigt, als von dem Puppentheater. Die lebendigen Darsteller gefielen ihm wenig, wie er von der italienischen Schauspielkunst überhaupt nicht erbaute war, und den Stücken wart

Schuppatronin von Ungarn die Fahne ist ganz unverletzt und fast keinen Zweifel obwalten, daß sie aus dem Freiheitskampf stammt. Welchem Bataillon sie angehört, dies zu bestimmen ist leider unmöglich, denn die Fahne ist von der Stange abgetrennt und es fehlen auch die Schleifen, auf welchen das betreffende Bataillon angegeben zu sein pflegt. Aus einem, dem Pader beigegebenen Briefe, der in böhmischer Sprache geschrieben und mit „Sulcius Nr. St.“ unterschrieben ist, geht hervor, daß sie der Absender von einem ungarischen Flüchtlinge, Namens Johann Jani, hat, der sich im Jahre 1851 nach Böhmen gerettet hat und daselbst wahrscheinlich gestorben ist, denn er war schon sehr krank, als er dem Absender die Fahne übergab.

[Die Cholera] ist, wie man uns aus Nitroghyza schreibt, in mehreren Orttschaften der Avar, welche bisher von dieser Epidemie verschont waren, mit großer Verheerung aufgetreten.

[Marktveränderung.] Der in der Gemeinde Franyova (Bezirk Gr. Miklos) am 1. Juli nach der neuen Zeitrechnung abzuhaltenen dritte Jahrmarkt wird in Zukunft am 1. Juli nach der alten Zeitrechnung, d. i. am 13. Juli nach der neuen Zeitrechnung abgehalten werden.

[Neues Postamt.] Mit 1. Juli d. J. tritt in Voba im Eisenburger Komitat ein neues Postamt ins Leben, das sich mit Aufnahme, Abgabe und Weiterbeförderung von Briefen und Postwagenleistungen bis 10 Pfd. beschäftigt.

Ernannt wurden: Josef Pech zum I. Ingenieur I. Kl. im Status der k. ung. Staatsbauämter, Jos. Woller und Wlth. Pavra zu Postoffizialen letzter Klasse in provisorischer Eigenschaft und Fr. Ringler zum Gefängnißaufseher des Miskolczer Gefängnisses.

Bereinsnachrichten.

[Der Stenographenverein „Tironia“] wird Freitag, den 4. J., um 6 Uhr Abends, eine Generalversammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder eingeladen werden.

Generalkonvent der Reformirten Ungarns.

Budapest, 1. Juli.

Der Generalkonvent der reformirten Kirche Ungarns wurde heute Vormittags 9 Uhr im großen Saale der reformirten Schule unter lebhafter Theilnahme eröffnet.

Die Mitglieder des Konvents waren Angesichts der auf der Tagesordnung stehenden wichtigen Gegenstände in großer Zahl erschienen. Es waren gegenwärtig: Graf Melchior Lónyay, Gabriel Kemény, Paul Moris, R. Zent, S. Szás und Andere.

Die Sitzung eröffnete Baron Mik. Bay mit einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede. Vor Allem gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Mitglieder in so großer Zahl erschienen seien und konstatiert mit Vergnügen, daß die Superintendenzen die Nothwendigkeit eingesehen, daß sich die protestantische Kirche unter den neuen Verhältnissen orientire und jene Prinzipien kläre, nach welchen sie in Zukunft handeln müsse, um den Einfluß, der durch ihre kulturelle Mission berechtigt ist, zu erhalten. Er zählt hierauf die Agenden des Konvents auf und begrüßt die aus Siebenbürgen gekommenen Brüder. (Beifall.) Er ersucht die Versammlung, die Union der siebenbürgischen und ungarischen reformirten Kirche zu feiern und der Feier im Protokoll Ausdruck zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Auf Antrag Abel Kannal's wird diese Eröffnungsrede ihrem ganzen Umfange nach im Protokoll aufgenommen werden.

Baron Gabriel Kemény dankte in warmen Worten für den herzlichen Empfang der Siebenbürgischen Delegirten. Er hofft, daß die Union der Siebenbürgen und ungarischen reformirten Kirche dieselben wesentlich stärken und ihr ermöglichen wird, das angestrebte Ziel zu erreichen.

Ladislaus Hegedus, Oberkurator des Sárospataker Kollegiums, hebt hervor, wie sehr der gefristete liberale Beschluß des Abgeordnetenhauses im ganzen Lande eine freundliche Bewegung hervorgerufen. Er weist darauf hin, daß bei Tirkulalkonvent diesseits der Theis bereits im Jahre 1869 um Einführung der Civilehe, Religionsfreiheit, Gleichheit der Konfessionen, Scheidung der Religion's und Unterrichtsinstitutionen beim Reichstage petitionirt. Er beantragt, dieselbe Petition nun im Namen des gesammten Konvents dem Abgeordnetenhause nochmals vorzulegen.

Superintendent Kécsk spricht für, Graf Melchior Lónyay dagegen diesen Antrag. Er hält den jetzigen Zeitpunkt nicht für ge-

eignet das Abgeordnetenhause mit einer neuen Petition in dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Er stellt den Antrag: Der Konvent spreche seine Befriedigung über den geistigen Beschluß des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Religionsfragen aus, sich vorbehaltend, nach Beendigung der Thätigkeit der vom Reichstage zum Studium der Angelegenheit entsandten Kommission in einer Petition seine Ansichten niederzulegen. Dieser Antrag wird mit Akklamation angenommen.

Zur Verhandlung kamen sodann die Beschwerden mehrerer Siebenbürgen Kirchgemeinden, daß ihnen das von dem Siebenbürger Fürsten geschenkte und vom König Leopold II. befestigte Salzablosungs (Amaricum-Beneficium) nur in sehr ungeliebter Weise zugekommen sei.

Der Antrag des Superintendenten Paul Doros, daß die in den Gemeinden zu vielfachen Agitationen Anlaß gebenden Presbyterial-Wahlen nicht alle drei Jahre stattfinden mögen, sondern daß nur alle drei Jahre ein Drittel des Presbyteriums ausgetauscht werde, wurde aus dem Grunde fallen gelassen, weil er in die Autonomie der Kirchgemeinde eingreift.

Morgen 9 Uhr Vormittags wird die Sitzung fortgesetzt werden.

Kunst, Theater und Literatur.

Im Nationaltheater in gestern die Serie der Vorstellungen vor den Ferien mit einem glänzenden, gemüthreichen Abend geschlossen worden. Calderon's herrliches Schauspiel: „Das Leben ein Traum“, übersezt von Wilhelm Györy, kam zum ersten Mal zur Aufführung, und zwar so fleißig einstudirt, so gut im Ensemble und so tüchtig in manchen einzelnen Leistungen, und bei dem Allem in so farbenreicher Charakteristischer Ausstattung, daß das Publikum von der Vorstellung mit großer Befriedigung nach Hause ging, und dem sinnigen poetischen Schauspiel gewiß gern noch öfter begegnen wird. Eine gedankreiche Sprache, eine einfache und doch wirkungsvolle Handlung, und so faszinierend lebensvolle Szenen, wie namentlich diejenige, in welcher „Rosaura“ von dem treulosen Geliebten ihr Bildniß zurückerhält — und das Alles mit farbenglänzenden Aufzügen in den Massen Erscheinungen und durch fleißiges Eingehen der Darsteller in ihre Aufgaben im Einzelnen lebensvoll illustirt — das bildete einen an erhebenden und angenehmen Eindrücken so reichen Abend, wie das Nationaltheater deren heute nicht viele zu bieten hat. Um die Darstellung machten sich die Regie, wie sammtliche einzelnen Mitwirkenden reichlich verdient, von letzteren freilich nicht alle mit gleichem Glück und Erfolg. Molnár (Sigmund) hatte vollauf Gelegenheit, die Kraft seines Organs, die unverkümmerte äußere Erscheinung eines Heldenpielers in den leidenschaftlichen Ausbrüchen des gefangenen Bringen, und die Dialektik seiner ruhigen Deklamation in den entscheidenden Stellen, an welchen es der Dichter nicht mangelt läßt, glänzend zur Geltung zu bringen. Und von diesem wohl angelegten Hintergrunde hob sich auch die edle Selbstbeherrschung, zu welcher der Prinz schließlich gelangt, leuchtend genug hervor, wenn auch der Darsteller zu den milden, innigen Tönen, in welchen sich der edle Kern der rauhen Gestalt manifestirt, sich einigermassen zwingen muß. — Komáromy sprach die Worte des alten Königs mit edler Würde, die vom Publikum eben so gut bemerkt und mit Beifall ausgezeichnet wurde, wie die Kraftausbrüche des Sohnes. — Als ein guter Deklamator erwies sich jetzt auch Veresényi in der Rolle des kräftigen greisen „Goltardo“. — Frau Jáchay zog aus dem wechselnden Kostüme der heldenmüthigen „Rosaura“ und aus der leidenschaftlichen Sprache derselben alle Vortheile, die sich da für ihre äußere Erscheinung und ihren wohlklingenden Alt darbieten, und so trat ihre Leistung vortheilhaft genug hervor, um auch ohne höhere künstlerische Weisheit zu glänzen. Frau Bakács-Bozdancovich (Grella) bot eine der Würde der dargestellten Person entsprechende Erscheinung dar, und deklamirte, wie immer, verständlich. — Góri (Alfoso) und Salmi (Clarim) spielten mit allem Aufwand von Fleiß und Kraft, ohne jedoch dem Stil der Dichtung angemessen zu sein. — Die musikalische Einrichtung, welche Miklosz zu dem Werk lieferte, interpretirt dieselbe nicht: sie erinnern an Kapellmeisterwerke und illustriren einigermassen die Worte „Tönendes Erz und klingende Schellen“.

Nächsten Donnerstag wird in der Arena im Stadtwald-

Weiße behandelt“, schreibt Dickens, „so werden sie Feichneke der besten Art abgeben.“

Eine der humoristischen Schilderungen in seinen Briefen an Forster hat einen Marchie di Negri zum Gegenstand. Er war ein fetter, alter Mann mit einer dicken Zunge, die seine Sprache unverständlich machte, gab sich für einen Freund Byron's aus, dichtete und hielt ein offenes Haus. Er gab Feste in einem Garten mit Grotten und verschlungenen Wegen, die angenehmer gewesen sein würden, wenn man ab und zu einen Diener mit Wein und Speisen bemerkt hätte. Eine ganze Nacht von nichts als Eiswasser und bunten Lampen zu leben, ging über Dickens' Kräfte. Eine Zeit lang war die Szene unterhaltend genug, und wurde es noch mehr durch den Marchie, der beständig in dunkle Winkel untertauchte, zwischen Weingeländern und Blumentöpfen wieder zum Vorschein kam, sich die Hände rieb, und mit vergnügtem Lächeln über das reizende Fest zwischen den Wästen umherging. „Eines Abends jagte ich mir mit Schrecken, daß ich dieses Vergnügen nicht noch vier Stunden aushalten könne, daß die Thore von Genua um zwölf Uhr geschlossen würden, und daß es für mich die höchste Zeit sei, mich fortzuziehen. Ich hatte kaum noch Zeit, das Thor vor Mitternacht zu erreichen, und lief, so schnell ich konnte, bergab und auf unebenem Boden eine neue Straße, die Strada Savra genaht, hinunter, als ich zu einer Stange kam, die quer über die Straße besetzt war und neben der sich in echt italienischem Stil weder ein Wächter, noch eine Laterne befand. Mit dem Kopfe voran stürzte ich über sie hinweg und rollte mehrmals im Staube umher, daß ich ganz weiß war. Meine Kleider zerriß ich in Stücken, eine Verletzung zog ich mir mit Ausnahme einer kleinen Schürfung am Arme nicht zu. Daran zu denken, hatte ich keine Zeit und sprang gleich wieder auf die Füße, um zur rechten Zeit am Thore anzukommen. Als ich aber vor der Stadt war und meinen Zustand sah, wunderte ich mich, daß ich nicht den Hals gebrochen hatte. Auf mühsamen

Wegen, ohne auf einen Menschen zu treffen, wanderte ich nach Hause. In diesem Theile von Italien hat man bei Gängen um Mitternacht nichts zu fürchten. An anderen Orten läuft man Gefahr, irrtümlicher Weise erstochen zu werden; hier sind die Leute ruhig und gutmüthig und begehen selten ein Verbrechen.“

Auf seinen Unfall folgte doch eine mehrtägige Krankheit und brachte ihm starke Schmerzen an der Seite, gegen die er sein altes Mittel aus der Fabrik, heiße Steine, mit bestem Erfolg gebrauchte. Einige Tage freilich mußte er sich mit den kleinen Freunden von Albaro begnügen. Er saß täglich im Schatten einer verfallenen Kapelle am Meeresstrande, oder sah der Feste in der kleinen Dorfkirche zu, deren handelnde Personen in einem Tenoristen, einem Seraph und vier gähnenden Priestern bestanden. Die letzteren saßen in gebühten Seidenkleidern und Tuchmützen in einer Reihe vor dem Altar und sahen genau wie die Musikbände einer mit wilden Thieren wandernden Gesellschaft aus. Auch bei der Weinlese betheiligte er sich zusehend und freute sich über die Pächter, wenn sie ihre Jahresgeschenke an Trauben für die Eigenthümer in Körbe legten und hübsch mit Blumen schmückten. Die Zeit der Weinlese führte nach dem Dunkelwerden große Gesellschaften von Ratten herbei, welche die reifen Trauben fressen wollten und nicht minder zahlreiche Bauernschüden, welche diesen Räubern auflauerten. Als Dickens den Lärm des Schießens zum ersten Male hörte, glaubte er, daß Albaro belagert würde. Auch die Fliegen und Mosquitos waren in Masse vertreten, so daß Dickens sich in der Nacht in Gaze einhüllte und sich wie der Kronleuchter eines unbenutzten Saales vorkam.

In der zweiten Septemberwoche reiste Dickens seinen Bruder nach Marseille entgegen und führte ihn nach Genua. Seine Beschreibung des ersten Nachquartiers in den Alpen ist köstlich. „Vorige Woche“, schreibt er am 9. September, „machten wir auf unierer Reise den

hen die Operette: „Das Benvenuto“ aufgeführt, und so darin Frau Kullak, Stella abermals auftreten.

Im Verlag von Wilhelm Lauffer hier ist soeben ein praktisches Buchlein: „Religions- und Gehegelege Ungarns“, nach Originalausgaben zusammengestellt von Peter Györy, erschienen. Der Herausgeber bemerkt in der Vorrede ganz richtig, daß die bisherige Form von Gehegeausgaben „es fast unmöglich macht, eine Uebersicht der auf irgend einen Gehege und bezüglichen, in den Gehegeausgaben mehrerer Jahrgänge verstreuten Gelege zu gewinnen und sich über diesen Gegenstand vollständig und mit Sicherheit zu orientiren, mit einem Worte die in Betreff eines gewissen Lebensverhältnisses zu einer gegebenen Zeit geltenden Gelege kennen zu lernen, ohne hierbei durch bereits antiquirte oder aufgehobene Gelege irregeführt zu werden.“ Das Buch enthält demnach: Die Gelege in Religionsangelegenheiten; die Gehege für Evangelische beider Bekenntnisse und für Israeliten; die gesetzlichen Bestimmungen über Gerichtsbehörden und deren Site, und insbesondere über die in Bezugsfällen kompetenten Gerichte; endlich das Gehege über die Scheidungsprozesse bei den gemischten Ehen; und alle auf Ehefachen Bezug habenden Gesetzesparagrafen der Civil-Processordnung.

Im Miklosy-Theater wird nächsten Donnerstag der Nationalmusiker Andreas Balogh sich auf dem von ihm erfundenen Instrumente „Arapód“ hören lassen. Das Instrument hat die Form eines einfachen Stodes, und soll zu den schwierigsten Skalen und Modulationen geeignet sein. Zugleich wird das französische Lustspiel „Ein Königskind“ zum ersten Male aufgeführt werden.

Vom 15. d. M. angefangen erscheint ein neues Wochenblatt „Szinvilág“, das sich mit den Interessen des Theaterwesens befaßt und von dem Zweck hat, zwischen den einzelnen Schauspielergesellschaften Ungarns ein vereinigendes Band zu bilden. Redakteur des neuen Blattes, das sich auch mit Literatur und Kunst eingehend befaßt soll, wird Herr Eduard Somogyi sein.

In Berliner Theaterkreisen spricht man von der bevorstehenden Verlobung eines daselbst lebenden jungen Hergogs mit der beim Publikum in hoher Gunst stehenden Primadonna eines dortigen Operntheater's. Die anmuthige Künstlerin würde alsdann, so heißt es, der Bühne gänzlich entsagen, was ihre zahlreichen Verehrer schmerzlich empfinden dürften.

Koderich Benedix hat eben ein einaktiges Lustspiel „Hidor und Athanasia“, vollendet. Von Eduard Mautner wird eine fünfaktige Schauspiel-Novität: „Entebeit“, an die betheiligten Bühnen verleiht.

Direktor Laube hat ein neues einaktiges Lustspiel von A. Weis: „Das letzte Manuscript“, zur Aufführung angenommen.

Pariser Theaterbrief.

Merlei Novitäten. — Marie Roger.

— 28. Juni.

Ohne vorherige Ankündigung durch den Frühling, dem dieses Geschäft in normalen Zeiten zu obliegen pflegt, ist der Sommer eingetreten. Der Sommer ist die Saison morte für die Theater, die man übrigens nach den reichen Einnahmen, deren sich die Mehrzahl von ihnen seit dem letzten September beinahe ohne Unterbrechung zu erfreuen hatte, nicht allzusehr bedauern darf. Es ist nun auch die Zeit gekommen, wo die großen Autoren den kleinen Blag zu machen geruhen und wo — um den Vorzug der Couffisten anzuwenden — der Barentanz den Produktionen der Löwen zu folgen pflegt.

Das Gymnase hat in dieser Beziehung den Anfang gemacht, indem es in der letzten Woche seinem Stammpublikum zwei neue einaktige Stücke bot, welche den Titel haben: „Ma collection“ und „Porte-bon“. Das Erstere ist die Arbeit eines Veteranen, das andere die eines Rekruten. Der Veteran ist M. Narisse Fontanier der vor ungefähr vierzig Jahren mit einem seitdem auf dem Repertoire geliebten Stücke, „der Mann mit der eisernen Maske“, debütierte und einigen Vaudevilles, die sich alle durch eine feine Beobachtungsgabe eine eigene geschickte Maske auszeichnen. Der Stoff, den er nun wählte, hätte sich zu einer lebendigeren Komödie gestalten lassen. Dieser leidenschaftliche Autogrammenkammer hat freilich lachen gemacht; in seiner Wuth kostbare, seltene Handschriften zu erwerben, liegt viel Komik; aber abgesehen davon, daß sich dieser Typus nicht durch Originalität auszeichnet, da er in den verschiedensten Varianten für die Bühne

Wegen, ohne auf einen Menschen zu treffen, wanderte ich nach Hause. In diesem Theile von Italien hat man bei Gängen um Mitternacht nichts zu fürchten. An anderen Orten läuft man Gefahr, irrtümlicher Weise erstochen zu werden; hier sind die Leute ruhig und gutmüthig und begehen selten ein Verbrechen.“

Auf seinen Unfall folgte doch eine mehrtägige Krankheit und brachte ihm starke Schmerzen an der Seite, gegen die er sein altes Mittel aus der Fabrik, heiße Steine, mit bestem Erfolg gebrauchte. Einige Tage freilich mußte er sich mit den kleinen Freunden von Albaro begnügen. Er saß täglich im Schatten einer verfallenen Kapelle am Meeresstrande, oder sah der Feste in der kleinen Dorfkirche zu, deren handelnde Personen in einem Tenoristen, einem Seraph und vier gähnenden Priestern bestanden. Die letzteren saßen in gebühten Seidenkleidern und Tuchmützen in einer Reihe vor dem Altar und sahen genau wie die Musikbände einer mit wilden Thieren wandernden Gesellschaft aus. Auch bei der Weinlese betheiligte er sich zusehend und freute sich über die Pächter, wenn sie ihre Jahresgeschenke an Trauben für die Eigenthümer in Körbe legten und hübsch mit Blumen schmückten. Die Zeit der Weinlese führte nach dem Dunkelwerden große Gesellschaften von Ratten herbei, welche die reifen Trauben fressen wollten und nicht minder zahlreiche Bauernschüden, welche diesen Räubern auflauerten. Als Dickens den Lärm des Schießens zum ersten Male hörte, glaubte er, daß Albaro belagert würde. Auch die Fliegen und Mosquitos waren in Masse vertreten, so daß Dickens sich in der Nacht in Gaze einhüllte und sich wie der Kronleuchter eines unbenutzten Saales vorkam.

In der zweiten Septemberwoche reiste Dickens seinen Bruder nach Marseille entgegen und führte ihn nach Genua. Seine Beschreibung des ersten Nachquartiers in den Alpen ist köstlich. „Vorige Woche“, schreibt er am 9. September, „machten wir auf unierer Reise den

Wegen, ohne auf einen Menschen zu treffen, wanderte ich nach Hause. In diesem Theile von Italien hat man bei Gängen um Mitternacht nichts zu fürchten. An anderen Orten läuft man Gefahr, irrtümlicher Weise erstochen zu werden; hier sind die Leute ruhig und gutmüthig und begehen selten ein Verbrechen.“

Auf seinen Unfall folgte doch eine mehrtägige Krankheit und brachte ihm starke Schmerzen an der Seite, gegen die er sein altes Mittel aus der Fabrik, heiße Steine, mit bestem Erfolg gebrauchte. Einige Tage freilich mußte er sich mit den kleinen Freunden von Albaro begnügen. Er saß täglich im Schatten einer verfallenen Kapelle am Meeresstrande, oder sah der Feste in der kleinen Dorfkirche zu, deren handelnde Personen in einem Tenoristen, einem Seraph und vier gähnenden Priestern bestanden. Die letzteren saßen in gebühten Seidenkleidern und Tuchmützen in einer Reihe vor dem Altar und sahen genau wie die Musikbände einer mit wilden Thieren wandernden Gesellschaft aus. Auch bei der Weinlese betheiligte er sich zusehend und freute sich über die Pächter, wenn sie ihre Jahresgeschenke an Trauben für die Eigenthümer in Körbe legten und hübsch mit Blumen schmückten. Die Zeit der Weinlese führte nach dem Dunkelwerden große Gesellschaften von Ratten herbei, welche die reifen Trauben fressen wollten und nicht minder zahlreiche Bauernschüden, welche diesen Räubern auflauerten. Als Dickens den Lärm des Schießens zum ersten Male hörte, glaubte er, daß Albaro belagert würde. Auch die Fliegen und Mosquitos waren in Masse vertreten, so daß Dickens sich in der Nacht in Gaze einhüllte und sich wie der Kronleuchter eines unbenutzten Saales vorkam.

In der zweiten Septemberwoche reiste Dickens seinen Bruder nach Marseille entgegen und führte ihn nach Genua. Seine Beschreibung des ersten Nachquartiers in den Alpen ist köstlich. „Vorige Woche“, schreibt er am 9. September, „machten wir auf unierer Reise den

Wegen, ohne auf einen Menschen zu treffen, wanderte ich nach Hause. In diesem Theile von Italien hat man bei Gängen um Mitternacht nichts zu fürchten. An anderen Orten läuft man Gefahr, irrtümlicher Weise erstochen zu werden; hier sind die Leute ruhig und gutmüthig und begehen selten ein Verbrechen.“

Auf seinen Unfall folgte doch eine mehrtägige Krankheit und brachte ihm starke Schmerzen an der Seite, gegen die er sein altes Mittel aus der Fabrik, heiße Steine, mit bestem Erfolg gebrauchte. Einige Tage freilich mußte er sich mit den kleinen Freunden von Albaro begnügen. Er saß täglich im Schatten einer verfallenen Kapelle am Meeresstrande, oder sah der Feste in der kleinen Dorfkirche zu, deren handelnde Personen in einem Tenoristen, einem Seraph und vier gähnenden Priestern bestanden. Die letzteren saßen in gebühten Seidenkleidern und Tuchmützen in einer Reihe vor dem Altar und sahen genau wie die Musikbände einer mit wilden Thieren wandernden Gesellschaft aus. Auch bei der Weinlese betheiligte er sich zusehend und freute sich über die Pächter, wenn sie ihre Jahresgeschenke an Trauben für die Eigenthümer in Körbe legten und hübsch mit Blumen schmückten. Die Zeit der Weinlese führte nach dem Dunkelwerden große Gesellschaften von Ratten herbei, welche die reifen Trauben fressen wollten und nicht minder zahlreiche Bauernschüden, welche diesen Räubern auflauerten. Als Dickens den Lärm des Schießens zum ersten Male hörte, glaubte er, daß Albaro belagert würde. Auch die Fliegen und Mosquitos waren in Masse vertreten, so daß Dickens sich in der Nacht in Gaze einhüllte und sich wie der Kronleuchter eines unbenutzten Saales vorkam.

In der zweiten Septemberwoche reiste Dickens seinen Bruder nach Marseille entgegen und führte ihn nach Genua. Seine Beschreibung des ersten Nachquartiers in den Alpen ist köstlich. „Vorige Woche“, schreibt er am 9. September, „machten wir auf unierer Reise den

vorarbeit wurde, und er in dem Stücken abgehört und dem Zuhörer eine Erholung durch die anderen Personen Das Publikum kargte nicht mit dem Beifall, der aber, meiner Ansicht nach, mehr dem Mann mit der eisernen Maske, als "meiner Sammlung" galt.

Wenn ich gerecht sein soll, muß ich gestehen, daß der Veteran doch noch dem Rekruten vorzuziehen ist, dem es beliebt hat, ein Thema, wie das in der „Geschlossenen Thüre“ behandelte, zu wählen.

Es handelt sich da um einen jungen Mann, dem seine Frau die Thüre vor der Nase am Hochzeitsabende zugehauen hat, und wissen Sie warum? Weil sie beschloßen hat, dem Nebenbuhler eines schönen Tänzers treu zu bleiben, in den sie sich vor sechs Jahren verliebt und seit dieser Zeit nicht wieder gesehen hat. Wer hätte solche Standhaftigkeit bei einem Institutsräthin vorausgesehen! Der Gatte gibt aber das Spiel nicht ohne Weiteres verloren. Zuerst erweckt er die Eifersucht von Madame, indem er ihrem Kammermädchen in der auffälligsten Weise den Hof macht, und dann hat er außerdem ein unfehlbares Rezept in der Tasche: Die Photographie seines Nebenbuhlers, nicht, wie er vor sechs Jahren war, sondern wie er gegenwärtig aussieht mit dem behabigen Schmeerbüschlein und der ehrwürdigen Glatze und den großen Augengläsern. Da wird doch Madame die Thüre (verrangelweit öffnen!

Auf die Gefahr hin, sein Publikum mit einer Indigestion nach Hause zu schicken, servierte das „Palais Royal“ gar drei Novitäten in einem Zuge. Um Ihnen von Vorräthen die Illusion zu benehmen, als sei die dramatische Literatur durch dieses Viertelbüchlein in erheblicher Weise bereichert worden, muß ich bemerken, daß die drei Autoren ihre Einbildungskraft in keine allzubedeutende Kontribution gesetzt haben Was liegt übrigens daran? Man lachte, und mehr darf jetzt selbst der härteste Kritiker nicht verlangen. Das „Pöschhorn“ soll den Beweis erbringen für die tiefsinnige Behauptung, daß man in ein solches Horn keine Billedtour stecken solle. „Rallou-Chambouillard“ ist eine halbkomische, halbdramatische Phantasie, die uns gleich drei untreue Ehemänner auf einmal vorführt. Die Darstellung der Vortrag der Gesangsstücke war vollendet. In der dritten Vokale „Les Esprits de Vainglories“ unternimmt es Buchnach, den Spiritismus lächerlich zu machen. Und man muß gestehen, daß ihm dies meistertich gelungen ist. Der Spiritismus wird allabendlich unter den tollen Gelächersalzen begraben, die Hancinthe unterstützt von dem verliebten Pompiere Lafouche, erregt. Wenn sich nur die Alopgeister nicht fürchterlich rächen!

Das Cluny-Theatre begnügt sich nicht mit solchen Kleinigkeiten; es hat den Muth, bei 25 im Schatten ein fünfaktiges Drama vorzuführen. Es heißt „Povrier“ und ist von einem Autor von sehr bedeutendem Rufe, der schon vor fünfundsiebzig Jahren gestorben ist: Frédéric Soulié. „Der Arbeiter“ ist ohne Zweifel nicht das Beste, was Soulié für das Theater geschaffen hat; es ist darin eine zuerst von Corneille in seinem „Heracles“ angewandte Situation, die auf der Bühne nie ihren Effect verfehlt, ausgebeutet. Zwei Kinder, das eine von vornehmer, das andere von niedriger Herkunft werden in der Wege vertauscht. In der Regel ist das Klebseifen ein Ausbund alles Guten und Edlen, während der Patrierprüfung alle böse Instinthe in sich vereinigt. Soulié ging von dieser Schablone ab, trotzdem ein scharfer Luftzug schon den Februarjourn von 1843 antündigte; der Plebejer ist der schlechte Kerk und der Patrier sein Gegenheil. Die „Reinen“ des Theaters Cluny stießen sich aber nicht daran und hatten nicht einmal dagegen etwas einzuwenden, als sie erfuhren, daß in den Atern des „Arbeiters“ blaues Blut fließe.

ersten Halt und blieben in einem Gasthose, der nicht den ihm gebührenden Titel „Hauptquartier für Flöhe und alles sonstige Ungeziefer“ führte, sondern sich „Großes Hotel der Post“ nannte. Ich komme in Verlegenheit, womit ich es vergleichen soll. Es erinnerte mich halb und halb an ein Gebäude in Somerstown, das ursprünglich ein Weinkeller werden sollte und nie vollendet, aber sehr alt geworden war. Es gab in dem großen „Hotel der Post“ nichts zu essen und nichts zu trinken. Der Theetopf war verloren gegangen und als man ihn fand, mußte wieder nach dem Deckel gesucht werden. Auch der lam endlich zum Vorschein und wurde auf dem Theetopfe befestigt, ließ sich aber nicht wieder abnehmen, als noch mehr Wasser zugesüht werden sollte. Flöhe mit Elephantengliedern sprangen kühn in den schmutzigen Betten herum, und diese Mosquitos! Hier ziehe ich den Vorhang vor, wie ich auch in jener Nacht gern gethan haben würde, wenn ich einen gehabt hätte. Wir schliefen kaum einen Augenblick und standen am nächsten Morgen mit Händen und Füßen auf, die das menschliche Ansehen beinahe verloren hatten.“

Bier Tage darauf waren sie in Albaro, wo Dickens am nächsten Morgen einen schrecklichen Schrecken hatte. Um ein Haar wäre sein Bruder in der Bai ertrunken. Er gerieth beim Baden in eine starke Strömung und war unrettbar verloren, wenn nicht zufällig ein Fischerboot ins Meer hinaus fuhr und ihn aufnahm. „Es war eine Welt von Angst und Schrecken, die sich in fünf Minuten furchtbarster Aufregung zusammendrängt. Um das Unglück voll zu machen, waren die Kinder auf der Terrasse, wo sie Alles vor den Augen hatten, und erhoben ein Jetergeschrei.“ Dickens selbst habete immer am Felsenrande, sprang mit dem Kopfe voran ins Wasser, holte sich vielleicht auf dem feinsten Grunde eine Wunde und kletterte wieder ans Land. „Mein Wadenzug ist höchst theatralisch, der reine Masaniello. Mein Schwurwort wird glorreich. Ich habe ihn kürzt...

Mit einem Nekrolog muß ich meinen dieswöchentlichen Brief schließen. Sie haben ohne Zweifel Notiz genommen von dem Verlusse, den das französische Theater durch den in den letzten Tagen erfolgten Tod von Marie Kover erlitten hat. Ein typisches Fieber hat sie nach kurzer Krankheit dem Kreise ihrer Familie, ihrer glänzenden Carriere entzogen. In der jüngsten Zeit namentlich erzielte sie so bedeutende Erfolge im älteren Rollenfache, daß man in ihr den besten Ersatz für Mlle. Allan erblickte. Der Ausspruch des Sophokles, „die Götter lieben, wen sie jug sterben lassen“ mag manchmal berechtigt sein; aber er klingt wie Blasphemie, wenn es sich um eine liebenswürdige und geliebte Schauspielerin handelt, die vom Tode ereilt wird in dem Momente, wo Glück und Ruhm die Arme nach ihr ausstreckten!

[Moriz Hartmann's gesammelte Werke.] Die Cotta'sche Verlagshandlung in Stuttgart läßt sechsen den ersten Band der vollständigen Sammlung von Moriz Hartmann's Werken in zehn Bänden erscheinen. Der Dichter steht uns theils als Bürger von Oesterreich-Ungarn, theils auch als Verfasser von Ungarlern, sowie als Uebersetzer von Pösch vor.

Wohl bei keinem anderen modernen Schriftsteller ist die Individualität des Dichters mit dem Inhalt und der Form seiner Schöpfungen so innig verwachsen, wie bei Moriz Hartmann. Reich und bemerkt, wie sein inneres und äußeres Leben, sind auch seine Dichtungen: die buntesten Schicksale, die wechselvollsten Erlebnisse, die tiefen und mannigfaltigen Kenntnisse eines vielseitigen, hochgebildeten Geistes, sowie die Eindruide und Erfahrungen eines empfänglichen, leicht erregbaren Gemüths boten seiner Produktion eine fast unerschöpfbare Quelle von Stoffen.

Er war der Sänger der Liebe und der Freiheit, und Aeth und Schwert, — die Symbole jener Grundstoffe seiner Dichtung, die er sich gewählt hatte, als er zum ersten Male mit seinem Namen vor die Öffentlichkeit trat — sind ihm nicht nur für den Inhalt aller seiner folgenden dichterischen Schöpfungen, sondern geradezu auch für den Inhalt seines Lebens selbst typisch geblieben.

Wie er die idealen Güter der Menschheit in seinen poetischen Gestaltungen verherrlichte, so war auch dem Streben nach schöner, edler Humanität, dem Kampf für politische und menschliche Freiheit sein ruheloßes Dasein gewidmet, sowohl im Vaterlande, als während der langen Jahre seiner Verbannung. Und wohin er in seinem „kometenhaften“ Schweißen durch die Welt kam, überall waren es die Gerechtigkeit und Unterdrückten, denen er sein Mitgefühl und die mächtige Stimme seines Wortes ließ.

So sind seine Schriften Selbstbekenntnisse im besten Sinne des Wortes, indem er die eigenen Erlebnisse und die hervorragenden Momente der zeitgenössischen Geschichte zu harmonischen Dichtungen gestaltet und objectiviert. Und wie er in seiner persönlichen Erscheinung Weisheit und Liebendürigkeit mit Kraft und sittlicher Strenge, das heitere Spiel der Phantasie mit Lebenswahrheit und Manneswürde, den herben Ernst unerschütterlicher Gesinnungstreue mit der bequemen Geselligkeit des Daseins zu vereinigen wußte, so tricht auch aus seinen Werken tiefer, ethischer Gehalt in gefälliger, anmuthiger Form.

Fast unüberschaubar ist die Masse dessen, was er neben seinen poetischen Produktionen und novellistischen Dichtungen schrieb. Es gibt in Deutschland fast keine größere politische Zeitung freisinniger Richtung, beinahe kein belletristisches Journal, die er nicht theils mit politischen Korrespondenzen, theils mit Reiseberichten, literarisch-arbeitsreichen Mittheilungen und dergleichen versehen hätte. Es ist unthunlich, auf dieses politische und feuilletonistische Material zu sammeln.

Dagegen soll die Sammlung Alles enthalten, was Moriz Hartmann auf dem Gebiete der Poesie im engeren Sinne, der Novellistik und der höheren Unterhaltungsliteratur Nennenswerthes und Bedeutendes geschaffen hat, und zwar: I. Urisch-epische Dichtungen: mit Jugenbelegung der drei früher erschienenen Sammlungen: „Kleht und Schmet“, „Neuere Gedichte“ und „Zeitlofen“, und mit Beziehung der anderweitig veröffentlichten, sowie der im Nachlaß vorgefundenen Gedichte; jene politische Satire voll Witz und Geist, Humor und Ernst; das epische Idyll „Adam und Eva“ und „Die Schatten“. II. Novellen und Romane: die „Erzählungen eines Unlanten“, „Erzählungen meiner Freunde“, „Märchen und Geschichten aus Ost und West“, die beiden in Hamburg 1863 und Stuttgart 1866, letztere unter dem Gesamttitel „Nach der Natur“ erschienenen Novellensammlungen; „Der Krieg um den Wald“, „Von Frühling zu Frühling“, der „Gefangene von Gbillon“, die „letzten Tage eines Königs“ und der im Nachlaß vorgefundenen Roman: „Das Andenken der Mutter“. III. Tagebücher und Biographisches: die „Briefe aus Dublin“, das „Tagebuch aus Pro-

vere Form zu geben. Jetzt ist er wirklich reizend und ohne ihn wäre das Leben eine Leere.“

Der September war noch nicht vorüber, als Dickens von Albaro nach Genua überfiedelte. Sein Umzug erfolgte bei einem heftigen Gewitter unter Donnerschlägen, die wie Kanonenschüsse krachten, und einem Regen, der wie eine dicke Wolke auf die Erde fiel. Als er seine Wohnung erreichte, standen die Kamelien- und Drangegruppen seines Gartens wieder im hellsten Sonnenschein da. Er bezog einen prachtvollen alten Palast mit einem Saal von fünfzig Fuß Höhe, dessen Wände und Decke vor dreihundert Jahren mit Fresken bemalt waren, die noch so frisch aussehden, als habe der Maler seine Farben gestern aufgesetzt. Rechts und links vom Saal lagen Zimmer, deren Fußböden ein Mosaik von schwarzen und weißen Steinen war und deren Wände Darstellungen von Nymphen und Satyren in Lebensgröße enthielten. An hellen Tagen hatte er aus seinen Fenstern den Genuß eines Panoramas, wie es selten in der Welt vorkommt. Vor mir lag die ganze Stadt ohne ein Atom von Rauch mit allen möglichen Domen und Thurmspitzen. Rechts und links erhoben sich hohe Berge, deren Schluchten und Klippen deutlich hervortraten, und in weiter Ferne zeigte sich die erste Alpenkette mit weißen Schneegipfeln. Jenseits der Stadt dehnte sich der weite Spiegel des Mittelmeeres, der in manchem Augenblicke so blau war, wie das reinsten und lebhafteste Berliner Blau. Wenn es frisch aufgetragen wird, nicht sein kann, und um den Horizont stieß ein rother Schimmer, den man sonst nirgends sieht. Unmittelbar unter dem Fenster hatte die Gärten des Hauses und unter diesen einen öffentlichen Garten, dessen Gänge von Rosenbeden eingefast waren. Beschreiben läßt sich diese Aussicht nicht und eben so wenig wird man ihrer überdrüssig.“

Auf dem Berge hinter dem Hause fanden nicht selten Feste statt, bei denen das Volk sich auf seine Weise

ence und Langueboe“, „Geltliche Reiseblätter“, „Wörter aus Danemark“ und Berichte über die hervorragenden Momente seines politischen und Wandelns. IV. Biographische: eine Auswahl aus seinen kleineren Arbeiten, meist biographischen, kultur- oder literarischgeschichtlichen Inhalts.

Wir sind der Ueberzeugung, daß diese Gesamtausgabe, ohnedies mit dem bekannten Geschnade der Cotta'schen Verlagshandlung ausgestellt, auch unter uns viele Käufer finden wird.

Municipal- und Gemeindezeitung.

[General-Versammlung der Temesvärer Stadtrepräsentanz.] In der Montag Vormittags abgehaltenen Generalversammlung der Stadtrepräsentanz kam auf der ministerielle Erlaß zur Verhandlung, in welchem mehrere Posten im städtischen Budget beanstandet und der Kommune die Bewilligung, ein Anlehen von 200,000 fl. aufzunehmen, unter Hinweis auf ihre ungünstigen materiellen Verhältnisse verweigert wird. Nach eingehender Beratung kam die Generalversammlung zu dem Ergebnisse, daß sich von den einzelnen Posten nichts streichen läßt, da dieselben nur das unumgänglich Nothwendige oder früher eingangene Verpflichtungen enthalten; das Anlehen aber sei eben deshalb nötig, damit die Kommune ihre wirtschaftlichen Verhältnisse regeln könne, die sich in Folge la-gjähriger Miswirtschaft in einem sehr verwirrten Zustande befinden. Die Kommune wird sich demzufolge in einer Repräsentation an das Ministerium wenden und um Gutheißung des Budgets sowohl, als auch um die Bewilligung eines Anlehens von 300,000 fl. neuerdings einschreiten.

Unterrichtszeitung.

J. G. [Ueber öffentlichen Unterricht und die Korrepetitionen.] Wir sind zur gegenwärtigen Auseinandersetzung durch einen Artikel veranlaßt worden, welcher in der „Unterrichtszeitung“ (Beilage zu Nr. 140) des „Keller Lloyd“ unter der Ueberschrift „Ueber Korrepetition“ erschienen ist. Das Thema verdient jedenfalls eine eingehende Erörterung, und war jetzt mehr denn je, da wir glauben, daß die Emulationen des Dr. W. H., der die Abhandlung geschrieben, leicht großes Unheil anrichten konnte. Wir glauben dies nicht etwa darum, weil wir die Macht seiner Gründe auf die Gemüther des intelligenten Publikums fürchten; denn seine Behauptungen sind zum größten Theile falsch, sondern darum, weil es viele Leute gibt, die Alles das, was in der Zeitung steht, für bare Münze nehmen. Darum müssen wir die Aeußerungen des Herrn Dr. W. H. energisch bekämpfen.

Der Verfasser des erwähnten Artikels „kann sich kaum etwas Verberlicheres denken“, als die Korrepetition“. Er meint ferner, daß die Korrepetitionen, „selbst noch Schuler“ nicht zu unterrichten verstehen, und endlich, „daß die Selbstständigkeit des Charakters an dem Knaben gänzlich vernichtet wird.“ Wir wollen diese Behauptungen einzeln erörtern und mindestens beweisen, daß die Korrepetition als ein „nothwendiges Uebel“ nicht entbehrt werden kann.

Wir stellen uns vorläufig auf den Standpunkt des Artikelschreibers und nehmen an (was wir lange nicht zugeben), daß der Korrepetitor wirklich von verberlichem Einfluß auf den Schüler ist; war es trotzdem an der Zeit, die Frage zu ventiliren: Entschieden „nein“. Es ist nämlich bekannt, daß der weitest größere Theil der studirenden Jugend vom Privatunterricht lebt; entzieht man durch derartige Maßregeln an das Publikum dem Universitätskursor diese Erlösquellen, dann hat die eine medizinische Fakultät ohne Doctor, aber auch die Zahl der Juristen, Philosophen etc. würde sehr zusammenschrumpfen. Denn wer unterrichtet sich in unserem Vaterlande dem Maturverthume wissenschaftlicher Carrieren? Der Reiche will selten den dritten Theil seines Lebens auf der Schulbank zubringen, um dann höchstens ein bescheidener Arzt oder Professor zu werden. Der Reiche wird Deconom oder Kaufmann. Wer sind also die Träger der Wissenschaft und der Tormentkronen entbehrenden Ausbarrens? Arme Teufel, die meist keinerlei Unterstützung vom Hause haben. Wie nun sollen sich diese erhalten, wenn sie nicht einmal mit einem großen Aufgebote von Schweiß und Anstrengung Hauslehrer sein können?

Der Staat aber braucht Leute und Lehrer mindestens ebenso nothwendig, als „melchdich“ wohlvertrauene Schneider oder Schuler. Wo will der patriotisch-gedante Verfasser des „Lloyd“ Artikel solche Männer herbeschaffen? Ja, „schlich der gute Herr hat ein anderes Auskunftsmittel gefunden: „Man könne doch dem Studierenden das auf diese Weise Verdiente (oder nicht Verdiente) als Unterstützung zukommen lassen. Ist aber der ehrenwerthe Dr. W. H. wirklich so naiv, zu glauben, daß Herrmann Komv oder wie er sonst heißen mag, sich auf seine gutige Zurbrade bewegen fühlen wird, so ausgiebige Almosen zu vertheilen? Und wenn auch, möchte uns der humane Dr. W. H. wirklich zu dieser lächerlichen Rolle verurtheilen, er, der doch wahrlich einstmals selbst sein schwerbedientes „Probd mit Thränen ab?“

belustigte. Im Freien waren Zelte aufgeschlagen, unter denen getanzt wurde. War ein Tanz zu Ende, so eilte Alles in eine nahe Kirche, die von Roth und Gold, von Blau und Silber strahlte. So viele Minuten man tanzte, eben so viele Minuten betete man. Dickens gewöhnte sich an den Lärm bald und begann seine Arbeit an einem Weihnachtsmärchen, zu dem er in Albaro den Plan entworfen hatte. Der Titel allein fehlte ihm und den lieferte ihm ein Zufall. Als er sich eines Morgens zur Arbeit setzte, drang durch das offene Fenster ein Gebimmel hinein, das ihn fast verrückt machte. Ganz Genua lag unter ihm und bei günstigem Winde drangen die Töne aller Kirchenglocken schrill, misstönig und in häßlichen Schwingungen zu ihm, bis ihm ganz wie im Kopfe wurde. Wie er erzählt, litt er nie in seinem Leben so, aber der Titel seines Märchens, „Die Glocken“, war gefunden.

Kaum begann er zu dichten, so fühlte er, daß Genua trotz aller seiner Herrlichkeit ihn nicht inspiriren könne. Er sehnte sich nach den Straßen von London, nach seinen Abendspaziergängen im Nebel der Primath und erklärte seinem Freunde Forkter, daß alle Springbrunnen Genua's, und wenn sie lauter Rektar sprudelten, nicht so viel Reiz für ihn hätten, als sein Brunnen zu Hause. Er vollendete übrigens sein Märchen, doch dann brach er auf und nahm sich nicht einmal so viel Zeit, Rom zu sehen. An dem Tage, den er von Genua aus bestimmt hatte, war er in London und fand am nächsten Abend alle die Freunde vereinigt, um deren Erbrechen an einem bestimmten Orte er gehalten hatte. Carlyle und Forkter ausgenommen, lebt von die r ausetlenen Gesellschaft Niemand mehr. (E—A)

Landwirthschaftliche Zeitung

(Redigirt von Dr. G. T. S. und E. Schöck.)

Die Mäuseplage.

In verschiedenen Theilen des Landes nehmen die Klagen über die Verheerungen der Mäuse derart überhand, daß zu befürchten steht, es werde bei uns die Mäuseplage in demselben Grade auftreten, wie in Deutschland und Frankreich, wo das Ungeziefer im vorigen und theilweise im heurigen Jahre den größten Theil der Ernte vernichtet hat.

In den beiden genannten Ländern spielt die Mäusefrage seit zwei Jahren ungefahr die Rolle, welche bei uns seit zwei Monaten der Krost einnimmt. Trotz aller Debatten und Untersuchungen ist noch keine Klarheit über die Mittel und Wege einer wirksamen Unterdrückung erreicht worden, und die Meinungen sind nach wie vor getheilt.

Dennoch haben die deutschen Vorkämpfer großen Werth für uns, indem sie uns wenigstens zeigen, was nicht von Erfolg ist und uns dadurch vor Zersplitterung unserer Kräfte in allerlei Versuchen schützen.

Wie jeder Landwirth weiß, ist die Mäuseplage am stärksten vom Spätsommer bis in den Vorwinter. Der Winter lichtet ihre Reihen mehr oder weniger, je nachdem er mehr oder minder hart ist; er kann sogar der größten Mäuseplage mit einem Schläge ein Ende machen. Am wenigsten zahlreich sind deshalb die Mäuse im Frühjahr, und das ist die eigentliche Zeit, in der man auf Vertilgung dieses Ungeziefers bedacht sein muß. Das geschieht leider immer nicht so bald, denn da man dann das Ungeziefer weniger bemerkt, und selbst wenn es auffällt, es momentan unschädlich ist, so vergißt man leicht, welche Plage es im Stande ist der Landwirthschaft später zu bereiten.

Im Herbst ist meist jedes Mittel gegen die Mäuse wirkungslos, eben weil sie zu zahlreich sind, und es kann sich hier nur darum handeln, einen eng begrenzten Ort, z. B. eine Triste, von den Mäusen frei zu halten. In Deutschland hat man zu diesem Zwecke die Tristen mit tiefen Gräben umzogen, die möglichst senkrechte Wände haben. In den Boden dieser Gräben werden in gewissen Zwischenräumen Töpfe oder sogenannte Mäusegläser versenkt, in welche die Mäuse hineinfliegen und sodann gefangen werden.

Außerdem ist man wohl lediglich auf die Hilfe jener Thiere beschränkt, welche den Mäusen nachstellen. Die Saattirren und Dohlen, die sich im Nachsommer auf dem Lande einfänden, sind wegen ihrer großen Zahl die ausgeheiligsten Mäusevertilger. Bouffarde und Eulen, Füchse und Wiesel sind im Einzelnen wohl noch größere Feinde der Mäuse, aber meist nicht in einer solchen Anzahl vorhanden, daß sie auf die Mäusevertilgung von entscheidendem Einflusse wären.

Man hat in Deutschland in erster Linie sich an Gifte wenden zu sollen geglaubt. Allein fast ohne Ausnahme hat man dabei das Uebel nur ärger gemacht. Nördlings tödtet das Gift die Mäuse, aber es tödtet zugleich die Mäusevertilger, und selbst nützliche Hausthiere kann man nicht stets vor der Vergiftung hüten. Das Gift wird einerseits durch die Mäuse verschleppt, andererseits aber fallen die Mäusevertilger, wenn nicht direkt über das Gift, so doch über die vergifteten Mäuse her. Nicht nur, daß diese Thiere als Kadaver die gefallenen Mäuse nicht verschmähen, es wird ihnen auch der Fäulnis durch das Gift frakter und schwerfällig geworden Mäuse leichter. So schadet der Versuch der Vergiftung gewöhnlich mehr, als er nützt, besonders in den Fällen, wo man vergiftete Körner gestreut hat. Am meisten von allen Giften empfehlen sich noch Phosphorpillen, das sind mit Phosphormischung intrusirte Erbsen, welche man in die bewohnten Mäusehöhlen einglitten läßt.

Viel wirksamer wird aber immerhin die Vertilgung durch die natürlichen Mäusefeinde unter unieren wilden und Hausthieren sein.

Als eifrigster Sportsman in der Mäusevertilgung gilt der Fuchs. Der Landwirth liebt ihn nicht immer, weil auch der Fuchshof durch ihn bedroht wird. Der Jäger ist ihm feind, weil er so manchem Hasen das Genick abhört. Auch ist der Fuchs durch die Jagd auf Maulwürfe und am Boden nistende Vögel der Landwirthschaft schädlich. Aber in Mäusejahren ist sein Nutzen dennoch gar nicht zu bezweifeln. Er ist, wie gesagt, Sportsman, und fängt die Mäuse nicht bloß für seine Küche, sondern zum reinen Vergnügen.

Altum, Professor der Zoologie an der landwirthschaftlichen Lehranstalt Neustadt-Eberswalde, behauptet, daß ein Fuchs bis sechzehn Mäuse zu gleicher Zeit im Mause hielt, und ein anderer, als er angeschossen wurde, nicht weniger als dreißig Stück ausbrach. Auf den kleinen Inseln des westlichen Schleswig rottete man im Jahre 1855 auf Anregung der Hausfrauen die wenigen Füchse den Gänzen zu Liebe aus. Im Jahre 1856 zeigten sich zum ersten Male seit Menschengedenken Mäuse, und bis 1858 hatten diese bereits die ganze Ernte für sich in Beschlag genommen. Da wurden wieder einige Füchse angekauft und die Mäuse sind wieder verschwunden.

Für Tristen, Rübenmieten und Feimen unter Dach ist das Wiesel der zweckmäßigste Schutzvogel vor Mäusen. Wo man ein paar Wiesel findet, da ist man sicher, beim Abdecken der größten Miete keiner Maus zu begegnen. Auch auf dem Felde hält das Wiesel sich gerne auf, wenn man es ihm halbwegs wohlthätig macht; am liebsten wohnt es in Steinhaufen oder in altem Gemäuer. Michelsen bemerkte in der Nähe von Hildesheim, wie eine kleine Feldflur wie eine Dase mitten in der Verwüstung eine

reiche Ernte trug, weil einige Wiesel sich in den zu einer Flachsröste gehörigen Steinhaufen häuslich niedergelassen hatten.

Die Eulen leben das ganze Jahr fast ausschließlich von Mäusen, aber sie entfernen sich nicht weit von den Waldändern mit Ausnahme der Sumpfschreule. In Schleswig-Holstein baut man den Eulen in den Scheunern eigens Schlafwinkeln, weil man ihren Werth sehr hoch anerkennt.

Katzen und Hund sind ebenfalls Mäusefeinde par excellence, und wenngleich sie in Folge fehlerhafter Erziehung sich weniger mit Feld, als mit Zimmermäusen befassen, so sind sie doch geeignet, die nächste Umgebung des Hauses ziemlich rein zu halten.

Was wir Angesichts der Aussicht, im nächsten Jahre einer Mäuseplage im großen Stille gegenüberzustehen, zu thun haben, ist zunächst die Schätzung der Mäusevertheilung. Und da Jäger und Landwirth nicht stets ein und dieselbe Person ist, so wäre vorläufig ein Verbot auf das Jagden von Füchsen und Eulen zu erlassen.

Im kommenden Nachwinter und Frühjahr aber ist auf die künstliche Vertilgung der Mäuse im umfangreichsten Maße Bedacht zu nehmen, und zwar gemeinlich und gründlich an den Wegeböschungen und auf den Weiden sowohl wie auf den Feldern. Es würde sich wohl auch die Ausziehung von Brämien für die Einkieferung einer gewissen Anzahl von Mäusen empfehlen, zumal in den Monaten Februar und theilweise März für diese Arbeit genügend Zeit wäre.

Ob es dazu kommen wird? Das wagen wir leider nicht zu hoffen.

Experimenteller Beweis der Möglichkeit der Selbstentzündung des Heues.

Man sucht nun die Selbstentzündung auch experimentell zu beweisen. Sein Gedankengang war hierfolgender:

Die Grummetkoble im erhaltenden Zustande hat offenbar keine pyrophoren Eigenschaften, es ist aber möglich, daß man derselben ihre pyrophoren Eigenschaften wiedergeben kann, wenn man sie auf eine bestimmte hohe Temperatur bringt und dann dem freien Luftzutritt aussetzt.

Sogleich bei dem ersten Versuche zeigte es sich, daß die Grummetkoble noch große Mengen emporeumatischer Stoffe und auch noch etwas Wasser enthalte, da sich bei ihrer Erhitzung im Kolben dicke Nebel von dem stehenden Geruch des Emporeuma's in großer Menge und auch etwas Wasserdampf entwickelte.

Die ersten Proben wurden solange erhitzt, bis sich keine Dämpfe mehr bildeten und dann die Koble dem freien Luftzutritt ausgesetzt.

Dieselbe erkaltete rasch und ließ keine pyrophoren Eigenschaften erkennen.

Es hatte sich aber in Caufion (Rambes Gut) die Koble in der Zusammenlegung, wie sie vorlag, also mit ihrem Gehalte an emporeumatischen Stoffen, entzündet; das Ausstreuen des Emporeuma's war also der Caufioner Beobachtung nicht entsprechend und mußte daher die Selbstentzündung der Koble, wenn sie überhaupt sich experimentell herstellen ließe, noch mit ihrem Gehalte an emporeumatischen Stoffen gelänge.

Bei den nächsten Versuchen wurde also die Erhitzung nicht so weit getrieben. Die Grummetkoble wurde in einem Kolben über glühenden Kohlen so lange erhitzt, bis das Kolben an seinem Boden eben Rothglühigkeit zeigte und darauf die Koble auf ein Hausfen geschüttet, dem Luftzutritt preisgegeben.

Die Koble löste sich rasch so weit ab, daß man sie in den Fingern halten konnte. Nach wenigen Minuten machte sich aber darin wieder zunehmende Wärme bemerkbar, und ploßlich hatten sich in dem Kolbenhaufen rothglühende Stellen gebildet; das Glühen der Koble dauerte nun fort, bis das Hausfen größtentheils eingedampft war. Dieser Versuch wurde oftmals wiederholt, stets mit dem gleichen Erfolge. Da aber dieser Versuch der Erhitzung über glühenden Kohlen manche Einwürfe zu gestatten schien, erhitzte man die Grummetkoble über dem Delbade bis zu einer Temperatur von 250-300 Gr., ohne daß also Feuer auf irgend eine Weise direkt mit derselben in Verbindung kam.

Auch die so behandelte Koble entzündete sich, auf den Tisch geschüttet, und dem freien Luftzutritt preisgegeben, in der gleichen Weise. Es war also wirklich gelungen, zu beweisen, daß die Grummetkoble bei hoher Temperatur pyrophore Eigenschaften zulommen, daß solche Koble in der That die Eigenschaft hat, sich an der Luft selbst zu entzünden.

Daß die Selbstentzündung nicht gelang, wenn man die emporeumatischen Stoffe ganz aus derselben entfernte, deutet darauf hin, daß diese Stoffe bei der Selbstentzündung höchst wahrscheinlich eine Rolle spielen, und man wird unwillkürlich an die schon öfter beschriebenen Fälle von Selbstentzündung auf einander gehäufter mollener Cellapen erinnern.

Von besonderem Interesse schien nun die Bestimmung der Temperatur, bei welcher normales Grummet in einen ähnlichen Zustand von Verkohlung übergeführt wird, wie derselbe sich bei der Beobachtung in Caufion ergeben hatte.

Es wurde daher über dem Delbade eine kleine Menge Grummet im Reagenzglaschen erhitzt. Dabei zeigte sich bald, daß die fragile Temperatur so hoch liegt, daß sie nicht mehr mit Sicherheit mit dem Quecksilberthermometer gemessen werden kann.

Es wurden daher die Schmelzpunkte von Zinn und Blei zur näheren Temperaturbestimmung benutzt und gefunden, daß sich im Delbade aus grünem Grummet Kohle bildet bei einer Temperatur, welche über dem Schmelzpunkte des Zins und unter dem Schmelzpunkte des Bleis liegt, zwischen 280 und 320 Gr.

Schließlich versuchte man noch, ob auch auf diesem kunstlichen Wege hergestellte Grummetkoble pyrophore Eigenschaften besäße.

Eine kleine Partie grünes Grummet wurde in einem Bechergläschen im Delbade so lange erhitzt, bis es in Kohle umgewandelt war und darauf in Form eines Häufchens auf den Tisch geschüttet. Nach wenigen Minuten hatte es sich von selbst entzündet.

Durch obige Versuche ist der wissenschaftliche Beweis geliefert, daß die Grummetkoble pyrophore Eigenschaften zulommen, mittelst deren eine Selbstentzündung derselben unter geeigneten Verhältnissen naturnothwendig eintritt.

Freilich ist hiermit nur die Thatsache erklärt, daß Grummetkoble sich entzünden kann und die Untersuchung der näheren Vorgänge der Umsehung, mittelst deren die Temperatur in einem Grummethaufen so gesteigert werden kann, daß es zur Bildung von Kohle kommt, bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten.

Von größter Wichtigkeit ist offenbar das Moment, daß im Innern eines großen Hausens Grummet von der durch chemische Umsehung seiner Bestandtheile frei werdenden Wärme fast nichts verlohren geht. Das Grummet ist ein so schlechter Wärmeleiter, daß der in seinem Kern verkokelte Stoff außen die normale grüne Farbe des Grummetes und keine wahrnehmbare Temperaturerhöhung gezeigt hatte.

Da wir aus dem Experiment gelernt haben, daß zur Bildung von Grummetkoble eine Temperatur von ca. 300 Grad nötig ist, so wissen wir auch, daß die Temperatur im Innern des Grummethaufens, in welchem faktisch solche Koble entstand, nicht weniger als ungefähr 300 Grad betragen haben kann.

Diese hohe Temperatur im Innern des Hausens, deren Entstehungs-Beginn offenbar in Gährungsprozessen und deren weitere Steigerung in fortgeschrittener chemischer Umsehung der Bestandtheile des Grummetes begründet ist, wird nur verständlich, wenn man im Auge behält, ein wie unendlich schlechter Wärmeleiter dichtgepreßtes Grummet ist, und bedenkt, daß in Folge dessen im Innern eines solchen Hausens fast sämtliche durch die Versehung frei werdende Wärme sich anhäuft, immer nur Wärme zugeführt, kaum irgend welche abgeleitet wird.

Derselbe Prozeß, welcher im Grummethaufen vor unseren Augen zur Bildung wirklicher Koble führt, mag wohl auch bei der Entstehung der Steinoblenkoble in der Urgefäße unseres Planeten mitwirkend gewesen sein.

Wenn es sich schließlich darum handelt, aus der von uns hier gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntniß praktische Rathschläge beizubringen, die Selbstentzündung des Heues abzuwehren, so kann das Wesentliche in wenigen Sätzen gesagt werden:

1. Selbstverständlich soll, wie bereits Jedermann weiß, das Heu vor dem Einführen so sorgfältig als möglich getrodnet werden. Je mehr Feuchtigkeit das Heu noch enthält, desto energischer wird, wenn es auf Hausen gelegt wird, die im Hausen entstehende Gährung und desto höher wird die daraus resultirende Wärme sein.

2. Da man aber das Trocknen des Heues wegen der wechselläufigen Witterungsverhältnisse niemals in der Gewalt hat, so sollten die Hausen, welche aus dem eingetrockneten Heu gebildet werden, eine möglichst große Abkühlungsmöglichkeit haben, denn nur in der Aufspeicherung der entstehenden Wärme im Innern der Hausen liegt die Gefahr.

Die Hausen sollten also nicht zu groß gemacht werden und nach allen Seiten hin frei, nicht an Mauerwerk angelehrt sein, das die Abkühlung erschwert.

3. Wenn die Hausen dennoch sehr groß gemacht werden müssen, so dürfte es zu empfehlen sein, sie und da zwischen das Heu eine kleine Schicht Stroh zu breiten und durch die Mitte des Hausens einen Ventilationschacht (etwa aus zusammengelegten Stangen, Brettern oder dergleichen) anzulegen, welcher so eingerichtet sein muß, daß die kalte Luft von unten in denselben eintreten könne.

Zum Schluß noch ein Wort über einen unter Landwirthern weit verbreiteten Aberglauben, daß zum Zustandekommen einer Selbstentzündung von Heu ein zufällig in den Hausen gekommenes Stück Eisen, z. B. die Eisenzinke einer Heugabel etc., maßgebend sei.

Ein in einem Heustock befindliches Stück Eisen kann nur gerade so heiß werden, als das umgebende Heu ist, in welchem es eingebettet liegt.

Für sich selbst kann es niemals ein Wärme-Erzeuger sein. Ein Stück Eisen in einem Heubausen kann also zur Selbstentzündung desselben lediglich nichts beitragen; denn das Eisen bei 300 Grad nicht etwa schon in Rothglühigkeit ist, braucht nicht erwärmt zu werden.

Entschädigung des abziehenden Pächters für ausgeführte Meliorationen. Seit längerer Zeit ist in England die Frage lebhaft erörtert worden, wie der Pächter auf passende und gerechte Weise für die auf dem gepachteten Gute auf seine Kosten ausgeführten Meliorationen zu entschädigen sei, wenn er die Pacht, sei es freiwillig, sei es gezwungen, aufgibt. Gegenwärtig ist beim Parlamente von dem Mitgliede James Howard und Clare Head ein Gesetzentwurf von 30 Artikeln eingebracht, welcher die Frage gesetzlich regeln soll. Der Zweck desselben ist, dem Pächter die Erlangung einer Entschädigung zu ermöglichen für solche Meliorationen, die er selbst ausgeführt und bei seinem Abgange nicht ausgenutzt hat. Die Meliorationen werden in solche getheilt, die einen vorübergehenden Werth haben, solche, welche längere Zeit Werth behalten, und solche, deren Werth ein permanenter ist. Alle drei Arten sollen dem Pächter beim Abgange Seitens des Eigenthümers bezahlt werden ohne Rücksicht auf die Ursache, weshalb der Pächter das Pachtgut verläßt. Zu den zeitweiligen Meliorationen gehört die Düngung, deren Einfluß sich auf die Ernten mehrerer Jahre geltend macht, die also eine Nachwirkung besitzen. Zu den dauernden Meliorationen gehören z. B. die Entfernung von Steinen, das Mergeln, das Kalten und die Einrichtung von Weiden. Zu den permanenten Meliorationen werden solche gerechnet, die eine vollständige Umwandlung des Eigenthums im Gefolge haben, wie Urbarmachung neuer Ländereien, die Verstellung von Straßen und Bäumen. Die zu zahlende Entschädigung ist nach dieser Klassifikation bemessen, und wird ihre Höhe durch Sachverständige bestimmt, doch darf die Entschädigung ein gewisses Maximum nicht überschreiten. Auch ist eine bestimmte Zeitdauer festgesetzt, innerhalb deren die Verbesserungen als ausgenutzt gelten. Die permanenten Meliorationen können nur mit schriftlicher Zustimmung des Eigenthümers ausgeführt werden, ausgenommen die Entwässerung durch Gräben oder Drainage und die Bemessung. Derjenige Pächter, der einen Pacht-Kontrakt von mindestens 20 Jahren hat, hat keine Ansprüche auf Entschädigung für dauernde und permanente Meliorationen, sondern nur für temporäre. — Mautlein's Pachtverträge, durch welche der Pächter auf Entschädigung verzichtet, sollen null und nichtig sein.

Samenverfallung. Die Samenhandler Carter und Komp. in London, eine bekannte Firma, veröffentlicht folgenden Brief, der ihnen von einem unbekanntem Correpondenten in Hamburg zugesandt ist: Meine Herren! Ich erlaube mir, Ihnen nach eingelestem Winter gegen 300 Ztr. Sand zur Annäherung von Kleesamen zu offeriren, und zwar zu dem sehr niedrigen Preise von 10 Schill. 6 Pence für den ungelärbten und 14 Schill. 6 Pence für den gefärbten pro Ton, mit Sack, frei an Bord hier, Klasse gegen Schiffsnothwendigkeit. Ich mache darin ein großes Geschäft nach England, und da ich annehme, daß Sie ihn ebenfalls brauchen, wird es mich freuen, von Ihnen freundliche Bestellung zu erhalten; der Sand kann gegen vier bis 5 Wochen nach Bestellung geliefert werden. Sie können sich auf meine Diskretion verlassen. Ihrer Antwort entgegengehend etc. W. R. Hirschmann. Dem unermüdeten Prof. Hobbe in Tbarand ist es gelungen, sich von diesem Sande eine Quantität zu verschaffen, und es muß zugestanden werden, daß unachtsame Käufer durch mit solchem Sande gemengten Klees sehr leicht getäuscht werden können.

Bei Hildesheim verursacht der Drahtwurm der Landwirthschaft großen Schaden. Er ist die Larve von elator vegetis und den übrigen Schnell- oder Springläsern. Die Larve hält sich in den Weizen- und Haferseldern auf und ist diesen besonders schädlich. Sie zerstört in der Erde die Spitzen des keimenden Getreides, welches dann entweder gar nicht lauft oder höchst kümmerlich aufgeht. Der klagliche Stand und die gelbe Farbe des Getreides wird in der Regel der Ralle zugeschrieben. Absolute Mittel zur Vertilgung dieser Larve, sowie der großen Zahl anderer Insekten, die in der Erde leben, sind bis jetzt nicht bekannt. Gut wird es sein, die infestwertigsten Vogel durch Anpflanzungen von Bäumen und Hecken in den Feldern zu erhalten. Von Nutzen kann auch das Gintakken des Getreides und anderen abenden Substanzen sein. Am sichersten wird der Drahtwurm aber durch Vertilgung der Acker, in denen er sich zeigt, zu nachdrücken veranlaßt werden. Da er nur in Weizen und Haferseldern lebt, muß er zu Grunde gehen, wenn er keine Nahrung findet.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Die Beurlaubung von Militär zur Beschleunigung der Erntearbeiten.

Budapest, 1. Juli. Wie bekannt, hat das Kriegsministerium sich schon seit längerer Zeit mit der Verwendung von beurlaubten Soldaten für die Ernte-Arbeiten einverstanden erklärt und nur eine Veröffentlichung der diesfälligen Aufforderungen nicht gewünscht, das Weitere überhaupt aber den einzelnen General-Commandos überlassen. Die Beurlaubung von Mannschaften kann bis zu einem bestimmten Termine vor Beginn des Regiments Exerciziums in so weit gestattet werden, als dies mit den militärischen Interessen und der Ausbildung der Einzelnen verträglich ist. Die Truppentheile werden demgemäß mit Anweisung versehen, und die die Hilfe der im Militärdienste stehenden ländlichen Arbeiter nachsuchenden werden sich an die betreffenden Truppentheile zu wenden haben, welche letzteren es überlassen bleibt, die Zahl der Leute, sowie die Bedingungen, unter welchen dieselben beurlaubt werden können, festzustellen.

Wir hoffen, unsere Leser, insofern diese Landwirthe sind, sowie auch die ungarische Handelswelt, welche an dem rechtzeitigen Einbringen der Ernte ein sehr bedeutendes Interesse hat, werden mit Genugthuung die obige Mittheilung begrüßen. Die Befriedigung, welche diese über unsere Nachricht empfinden, ist um so berechtigter, als wir dieselbe als eine vollkommen begründete bezeichnen können. Sollte indessen dieses Gefühl durch die weiter folgenden Mittheilungen etwas abgeschwächt werden, so bitten wir, dies nicht uns zur Last legen zu wollen. Wir glauben unserer journalistischen Pflicht nachzukommen, indem wir unseren Lesern etwas Angenehmes mittheilen:

„Es kostet uns nichts, und ihnen macht's a Freude“ und so hoffen wir, der Leser, der uns bis hieher mit Geduld gefolgt ist, wird uns den kleinen Schabernack verzeihen, den wir ihm dadurch gespielt, daß wir eine an und für sich ganz korrekte Nachricht in einer Form veröffentlicht haben, welche zu dem Glauben verleiten könnte, als bezöge sich dieselbe auf unsere ungarischen Verhältnisse, was uns leider nicht der Fall ist. Wir haben vielmehr die obige Mittheilung einem preussischen Blatte entnommen, und in Preußen hat also die Regierung in weiter Voraussicht der Schwierigkeiten, welche durch den auch in diesem Lande zunehmenden Mangel an ländlichen Arbeitern hinsichtlich der Einbringung der Ernte verursacht wird, eine theilweise Beurlaubung des Militärs angeordnet.

Worum Derartiges, unsrer schon vor geraumer Zeit erfolgten Mahnung ungeachtet, nicht auch von Seiten unseres Landesvertheidigungsministeriums verfügt wurde, wissen wir nicht, das aber erscheint uns ganz ungewisselhaft, daß, wenn nicht der thatsächlich bestehende Mangel an ländlichen Arbeitern noch in allerletzter Stunde durch eine ähnliche Maßregel beseitigt wird, unsere Produzenten nicht nur mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden, die drängenden Feldarbeiten auszuführen, sondern daß ihnen auch die Kosten der Einbringung der Ernte ganz unverhältnismäßig verteuert werden müssen, ganz abgesehen davon, daß bei der ungemein wechselvollen Witterung dieses Sommers die Qualität der gewonnenen Feldfrüchte durch die aus dem Arbeitermangel erwachsende Verzögerung der Gefahr ausgesetzt ist, mehr oder weniger beschädigt zu werden.

Die erfreulichen Hoffnungen, denen man sich gegenwärtig in Bezug auf die zu gewärtigende Ernte hinzugeben berechtigt ist, könnten durch andauerndes Regenwetter ganz außerordentlich beeinträchtigt werden, und Angesichts dieser Eventualität nehmen wir Veranlassung, die Regierung wiederholt aufzufordern, schleunigst dafür Sorge zu tragen, damit den Gefahren, denen die Ernte durch den vorhandenen Arbeitermangel ausgesetzt ist, durch theilweise Beurlaubung unserer Söldmannschaften vorgebeugt werde, weil doch wohl nicht darauf gerechnet werden kann, daß eventuelle Verhandlungen mit dem gemeinsamen Kriegsminister, bezüglich Beurlaubungen aus dem Mannschaffsstande der gemeinsamen Armee noch rechtzeitig zum erwünschten Ziele führen werden. Was in Preußen unbeschadet der Kriegsfähigkeit der heranzubildenden Rekruten möglich ist, kann in Ungarn doch wohl nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

Bur Kepsinfuhr nach Frankreich.

Budapest, 1. Juli. Unsere Leser erinnern sich, daß mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche Seitens der französischen Regierung in neuester Zeit bei Kepsinfuhren von Ungarn nach Frankreich erhoben werden, und welche in dem Verlangen der französischen Regierung bestehen, den ungarischen Ursprung dieser Sendungen nachgewiesen zu sehen, die hiesige Handels- und Gewerbekammer an das Handelsministerium vor einiger Zeit das Ansuchen gerichtet hat, auf diplomatischem Wege dahin wirken zu wollen, daß diese Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten baldigst beseitigt werden. An dem Erfolge einer spontanen diplomatischen Intervention dürfte uns so weniger zu zweifeln sein, als, seitdem die Handelskammer in der erwähnten Weise sich zu Gunsten unseres Kepsverkehrs engagirte, in Frankreich ein Umschwung in der volkswirtschaftlichen Richtung der Regierung eingetreten ist, indem letztere die eingeführten Rohstoffzölle wieder aufgehoben hat. Damit entfällt denn allerdings jeder Grund für Frankreich, Ursprungszeugnisse zu verlangen.

Von Schritten, welche das Handelsministerium in der fraglichen Angelegenheit unternommen, hat nun bis jetzt nichts verlautet, eben so wenig wurde und Veranla-

hung, von Erfolgen einer solchen Thätigkeit der Regierung berichten zu können; indessen freut es uns, mittheilen zu können, daß Dank der Institution der hiesigen Handels- und Gewerbekammer die Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten der Kepsinfuhr nach Frankreich als bis auf ein geringes Maß beseitigt zu betrachten sind. Auf Veranlassung eines hiesigen Expeditionsbüros hat sich nämlich das französische Konsulat bereit erklärt, Ursprungszeugnisse der hiesigen Handels- und Gewerbekammer als gültig anzuerkennen, und die Handelskammer hat bereitwillig die Gelegenheit ergriffen, dem Handel den wichtigen Dienst zu leisten, solche auf Verlangen auszustellen.

Diesem Expeditionsbüro, welche Kepsinfuhren nach Frankreich zu machen haben, wollen also die von der Ortsbehörde derjenigen Stationen, in welcher die Sendung gemacht wurde, beglaubigten Ursprungszeugnisse mit Angabe des Quantums und Bestimmungsortes, sowie des Empfängers der Sendung der erwähnten Kammer einreichen, und erhalten von derselben kostenfrei Ursprungszeugnisse ausgefertigt, welche vom hiesigen französischen General-Konsulat viduirt werden.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

Frankfurt, 27. Juni. Die Grandstimmung unserer Börse ist fast permanent eine à la hausse inclinerende, eine Terouette-Baisse, die anderwärts wohl dann und wann vollständig dominieren, trägt hier nur den Stempel einer kleinen Unterbrechung, eines Impromtu. Recht eklatant trat diese Haltung noch während der jüngsten Krise an unserem Platze hervor. Es zeigt dieselbe von dem Vorhandensein einer gesunden Kraft, die wohl vorübergehend etwas geschwächt erscheint. Mit umso größerem Eifer ging man hier nun vorwärts, als in der Vorwoche die Symptome einer Besserung der allgemeinen Situation klarer hervortraten und sich mehrten. Mit raschen Schritten eroberte sich die Hausstempel-Terrain. Das Arrangement, welches in der Angelegenheit der ungarischen Ostbahn mit der Nationalbank getroffen wurde, nahm eine schwere Last von der Spekulation und gab einen entschieden anregenden Impuls; durch den günstigen Selbststand, der hier am Platze herrscht und in der Hebung des Diskonts der Frankfurter Bank (während die preussische Bank ihren Zinssatz noch verheißt) auf 5% sich dokumentirt, wurde der Bewegung eine reelle Basis verliehen, und nun kamen noch umfangreiche Deckungskäufe der Contremine, welche das Uebrige thaten. Kredit-Aktien avancirten bis 287, Staatsbahn bis 385, Lombarden bis 204. Diese höchsten Kurse konnten sich jedoch nicht halten; nachdem die Contremine ihre Engagements erledigt hatten, gingen diese Positionen wieder verloren; die Ursachen liegen zunächst in erneuerten Blankoverkäufen, sowie darin, daß sich unsere Börse etwas zu weit vorgewagt hatte, Berlin aber wieder in seine pfeifenmüthige Haltung verfiel und somit unseren Platz zwang, derselben Rechnung zu tragen. Kredit schließt 267, Staatsbahn 360, Lombarden 198.

Die bevorstehende Ultimo-liquidation scheint, so viel sich bis jetzt voraussehen läßt, ohne Schwierigkeiten verlaufen zu wollen. Heute wo wir unseren Bericht schließen, gewonnen die Tendenz der Contremine wieder entschieden die Oberhand; dieselbe zählt den hohen Deport von 1 Gulden hier, ca. 1% in Berlin, um ihre Positionen zu behaupten. Kredit wurden trotz des Studiemangels am meisten gewonnen. Staatsbahn, welche mit 6-12% reponirt wurde, hielt sich relativ recht fest.

Das Geschäft, Anfangs der Woche recht belebt, erlahmte nach und nach unter dem Einflusse, welchen die Vorbereitungen zum Ultimo ausübten.

Das Anlagegebiet war von der veränderten Tendenz nur wenig berührt worden; wenn auch hier die höchsten während der ersten Tage der Woche erreichten Notierungen nicht festgehalten werden konnten, so sind doch die Kursveränderungen sehr kleine und bedehene. Silberrente verlor 1/2%, ungarische Anleihe notirt unverändert. Russische Fonds erfreuen sich anhaltender Beliebtheit; namentlich bleiben 1862er, 1872er und 1872er je 1% höher. Amerikaner anhaltend fest. Eisenbahnen haben sich im Laufe der heute abschließenden Berichtsperiode recht erhebliche Advancen erobert. Von deutschen Bahnen waren bayerische Ostbahnanleihen bei der Gattung am meisten bevorzugt und je ca. 1/2% besser. Auch Oberpfälzer verzeichnen einen Aufschwung von ca. 1%.

Oesterreichische Bahnen haben zum Theil ebenfalls recht erhebliche Advancen zu verzeichnen, so namentlich Galizier und Elisabeth. Wustschaber geben eine Kleinigkeit nach, doch dürfte, da die Stragnalste der Bahn zufriedenstellend sind, eine Wendung mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten sein.

Prioritäten bleiben anhaltend fest und zur Kapitalanlage gesucht; die meisten derselben haben ihre Kurse um einige Procente erhöht.

Rohstoffe hielten sich im Großen und Ganzen sehr gut. Köln-Mindener gewannen ca. 1/2%, Bayerische 100 fl. Rote ebenfalls. Matter blieben 1860er, 1864er und Ungar. von 1860er.

Der Verkehr in Bankaktien war in dieser Woche ohne größere Lebhaftigkeit, dieselben folgten so ziemlich der auf dem Spekulationsgebiete jeweilig dominirenden Stimmung und erreichte ziemlich gleichzeitig mit Kredit die höchsten Wochenkurse. Die Gesamthaltung dieser Papiere darf als fest bezeichnet werden, indem die heute gegen die vorwöchentlichen Schlusskurse hervortretenden Differenzen ganz bedeutungslos genannt zu werden verdienen, und eine notwendige Folge der Bewegungen auf spekulativem Gebiet, der Liquidationsvorbereitungen und des bedrängten stilleren Geschäftes sind.

Nach langer Unterbrechung haben wir heute auch wieder einmal von einer Emission zu berichten. Wir meinen die bei dem Hause Rothschild zur Subskription aufgelegte sechste Serie Pfandbriefe der russischen Bodencreditanstalt auf Gegenseitigkeit. Die 50 St. Güter sind durch die solidarisches Haftbarkeit der verpfändeten Güter garantirt, welche Garantie durch den Zinssatz von 5 Mill. Rubel erhdit wird. Die Subskription hatte, wie wir hören, durch starke Theilnahme aus Kapitalistenkreisen einen sehr belebenden Erfolg, am ersten Tage sollen in Petersburg allein 10 Mill. Rubel gezeichnet worden sein. Das Papier gewährt zum jetzigen Kurs eine Verzinsung von ca. 5%. Im heutigen Ver-

kehr macht sich, wenn man gemeinlich behauptet, aber auch mit regelmäßiger Geschäft zu erwidern, die Situation noch das Hauptinteresse in Anspruch, nach dem Contremine scheint entschlossen zu sein, das Geld nicht mehr auf dem ungunstigen Umfange über Position zu bekommen, sondern soweit Kreditaktien in Petrosd gezogen werden. Es bietet sich hier dem Beobachter die genaue Umkehrung des früheren Verhältnisses, dort trotz Geldmange. Ueberladung mit Papieren: theurer Report, Procente, hier trotz Studiemangel und hohem Verlohr (Deport) fallende Kurse, trotzdem ein Deport von 1 fl. hier, 1/2 fl. in Berlin bezahlt wurde fielen Kredit bis jetzt, Abends 7 Uhr, vom Mittagsanfang 273, -263, -65. Staatsbahn und Lombarden fester, Bahnen und Banken meist abermals etwas matter. Der Abendverkehr war die Kopie oder besser die Fortsetzung der Mittagsbörse sowohl in Betradt der Tendenz, als der Kursveränderungen.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 1. Juli. Die Abendbörse war in unentschiedener Tendenz. Bei gegenseitiger Zurückhaltung und mäßigen Verkehr war die Stimmung ziemlich gut und erlitten die Kurse wenig Veränderung. Anglo-Hungarian à 58%, -59%, Municipal à 43, bis 43 1/2, Franco-Ungar. à 83 1/2, Arpad-Dampfmühlen à 95 geschlossen.

Ueber die Situation des Wiener Platzes schreibt die „N. Fr. Pr.“: Der heutige Börsenverkehr stand unter dem Eindruck dreier gleich günstiger Thatsachen und Meldungen. Die von uns an anderer Stelle besprochenen Beschlüsse der Börsekammer, welche die Perspektive auf eine endliche Regelung des so arg zerrütteten Börsengeschäftes eröffnen, in zweiter Linie die vom Juli-Coupon erwartete Hilfe, schließlich und hauptsächlich aber der günstige Verlauf der Ultimo-Abwicklung im Waarengeschäfte wirkten zusammen, um den Verkehr recht freundlich zu gestalten. In der That scheinen die nicht unerheblichen Kaufordres, die an der heutigen Börse effektiv wurden, zum Theile bereits auf die Eingänge aus dem Juli-Coupon zurückzuführen zu sein; jedenfalls faßte die Börse die Sache daran auf und erwartet demnach selbstverständlich für die Zeit nach dem 1. Juli noch bedeutendere Käufe gegen Komptant, die nicht unerheblich dazu beitragen würden, den Markt zu entlasten. Der glückliche Verlauf der Ultimo-Regulierung im Waarengeschäfte wirkte um so günstiger, als bekanntlich noch vor Kurzem Gerüchte der abenteuerlichsten Art über die bevorstehende unvermeidliche Insolvenz selbst der solidesten Häuser im Umlaufe waren. Die Börse mochte diesen Gerüchten zwar von Anfang an seinen rechten Glauben schenken, denn es ist ihr nur zu genau bekannt, daß in kritischen Zeitpunkten regelmäßig eine Art verbrecherischer Baisse-Spekulation eintritt, die die Durchführung ihrer Tendenz vor seinem Mittel zurückweist und, wenn sie und da der naturgemäße Verlauf der Dinge die Kurse nicht rasch genug sinken macht, in kombirter Weise Alarmgerüchte ausstreut, um durch diese das Vertrauen in einzelne Firmen, die als Angriffsobjekt ausgewählt werden, zu erschüttern. Die hiesige Börse, welche die Verhältnisse des hiesigen Platzes etwas besser kannte, war weniger leicht irreguliert, als die auswärtigen Börsen; nichtdestoweniger hatten die ausgebreiteten Tendenzfäden so viel erreicht, daß man dem heranabenden Ultimo mit Unruhe entgegen sah. Diese Unruhe hat sich nun als unerschütterlich erwiesen; es ist bis zur Stunde auch nicht ein bedeutenderes Falliment bekannt geworden, und für alle Fälle läßt sich so viel behaupten, daß die Abwicklung diesmal ebenso ruhig von Station zu Station wird, als unter normalen Zeitläuften. Die Operationen des Aktienspekulanten haben unübereinstimmend zu dieser glücklichen Entwicklung wesentlich beigetragen, und es zeigt sich jetzt, daß alle diejenigen im Rechte waren, welche darauf drangen, daß dieses Komte den Schwerpunkt seiner Wirksamkeit auf die Gewährung kaufmännischer Kredite verlege.

Das Komite der Wiener Waaren- und Effektenbörse hat heute folgende Kundmachung erlassen:

Auf Ansuchen der ung. allgemeinen Bodenkredit-Anstalt ist genehmigt worden, daß von der heutigen Mittagsbörse ab die Aktien dieser Gesellschaft erst Coupon und mit laufenden Zinsen vom 1. Januar a. c. im Börsenverkehr gehandelt werden.

Auf Ansuchen der Franco-ungar. Bank wird hiemit bekannt gegeben, daß von der heutigen Mittagsbörse ab die Aktien-Antheilsscheine der Franco-ungar. Bank mit 45 pSt. = 90 fl. Einzahlung erst. Coupon und mit laufenden 5 pSt. und zwar von 80 fl. vom 1. Januar a. c. von 10 fl. vom 1. Juli a. c. im Börsenverkehr zu handeln sind.

Die Budapester Spar- und Kreditanstalt hat in ihrer heute Nachmittag abgehaltenen Generalversammlung mit Rücksicht auf die ungunstige Lage des Geldmarktes die Liquidation beschlossen; die Firma wird gelöst, die Konzeption zurückgelegt. Das eingezahlte Aktienkapital ist intakt und erliegt zwar, von den eingezahlten 20 fl. werden 16 fl. sofort zurückbehalten, die ganze Liquidation, mit deren Durchführung der Direktionsrat im Verein mit dem Ausschussmitgliedern Nathan Rohn und Pollak betraut wurde, wird voraussichtlich in wenigen Wochen beendet sein und dann auch die Restzahlung erfolgen. Dem Direktionsrat wurde der Dank dafür votirt, daß er durch seine Umsicht die junge Anstalt in der schweren Zeit der Krise vor Verlusten bewahrt habe.

Geschäftsberichte.

Budapest, 1. Juli. Witterung heiter und warm. Thermometer Mittags 24° R. Wasserstand zunehmend.

In Getreide war Nachmittags kein Geschäft von Belang. In Waizen, 30. Juni. Unser „Maria-Heimathungs“-Jahrmarkt wurde gestern und heute abgehalten. Von Horowitz war der Auftrieb sehr groß, ein Theil wurde zu gedruckten Preisen abgegeben, ein Theil mußte zurückgetrieben werden. Pferde waren ebenfalls viele hier, und wurden auch zu gedruckten Preisen gehandelt. Den Manufakturwaaren-Händlern wurde ein großer Schaden durch einen Regenguß zugefügt. In unserer Umgebung bereitet man sich zum Schnitt vor, und werde ich Ihnen je eher über das Resultat der Ernte berichten; bis jetzt verpricht: man sich eine gute Mittel-Ernte. H.

Esßwa, 30. Juni. Unsere Leser und Paul-Markt war diesmal schnell beendet. Der Weizturso war ein sehr harter und kann auf 4000 Oshen und Ruhe sich belaufen haben, doch wurde nicht der vierte Theil verkauft, was zum Theil der enormen Geldnoth zuzuschreiben ist. Brennerwaizen waren bloß zwei vertoten und kauften 230-260 fl. sehr schone Oshen das Paar. Pferde wurden beinahe gar nicht verkauft. Handel und Gewerbe machten schlechte Geschäfte, da die Herrschaften zum Theil mit ihrem Verkauf noch spekuliren, während der kleine Bauer ihn voraus verkauft hatte; in diesem Artikel gingen diese Woche 60000 fl. à 75 fl. zu 4 1/2 fl. ab, frei Bahn.

B. u. Witterungs, 28. Juni. Das schöne Sommerwetter in der Vorwoche hatte die Körnerbildung höchst gedeihlich beeinflusst, der vermeintliche Koff sowohl am Roggen als am Weizen ist verschwunden, und wird in der Mitte abendhalben eine gute Mittel-ernte von diesen beiden Fruchtgattungen erwartet, sofern das Einheimen bei günstiger Witterung erfolgte. Im Laufe dieser Woche wurden die ersten Antheile an den Unterbrechungen niederländischer Regen der übrigen auf alle sonstigen Witterungsgattungen höchst wohlthätig gemischt; bei längerer Fortdauer der beabsichtigten We-

gung der Erde erreicht wird. Soeben macht sich ein Sturm mit gewitterartigen Wolken, und diese, den gewöhnlichen Anzeichen nach zu urtheilen, der Regen von seiner kurzen Dauer sein. Das Ergebnis der Reproscolla läßt den vorzeitigen Damentationen kaum einen Schatten von Berechtigung. Ein Joch von 1200 Klaster gibt 10-12 Megen. Die Qualität von Reys wird noch vom Gang der Witterung beeinflusst und läßt sich hierüber noch kein endgiltiges Urtheil abgeben. Der soeben niederfallende heftige Landregen ist ihm allenfalls nicht zuträglich. Und weil ich gerade von diesem Produkte spreche, kann ich den Umstand nicht unerwähnt lassen, daß, obgleich es bekannt ist, daß hiesige Kommissionäre höchst ansehnliche Qualitäten von Reys bereits versendet und auf spätere Lieferung geschloffen, in unserer Kornhalle der Reys noch immer nicht rotirt wird. Sei es, daß dieses aus Nachlässigkeit oder gefühllosig geschieht, Thatsache ist, daß ein solches Vorgehen, während es dem partiellen Interesse der notirenden Kaschirungsmittler etwa irgend einen Vorzug leistet, der dem Institute zu Grunde liegenden Tendenz und der ganzen produzierenden Gegend Eintrag thut und ist doch die Kornhalle nicht deshalb da, um das partielle Interesse Einzelner zu wahren. Reys wird der Regen per 75 Hfl. a 4 fl. 50 kr. geschlossen. Auf Roggen wurden, da mit jedem Tage die Ernteausichten sich bessern, seither keine Schlüsse gemacht. Die Preise der hier notirten Körnergattungen bestimmt der lokale Bedarf, der am gestrigen Wochenmarkt sich als sehr ansehnlich manifestirte; die Preise dürften jedoch kaum mehr 14 Tage ihre bisherige Höhe behaupten, da der Druck für Deckung des aktuellen Bedarfs so bald als nur irgendwie möglich überall erfolgen wird. Blago: eise per n. d. Megen vom 28. Juni: Roggen 3 fl. - 5 fl. 36 kr., Gerste 3 fl. 25 - 40 kr., Hafer 1 fl. 75 - 80 kr., Mais 3 fl. 80 kr. - 4 fl., Hirse, ungehälte 3 fl. 40 - 50 kr., Spiritus per ung. Halbe 30kr. 24 kr., auf spätere Lieferung 23 1/2 kr.

Triest, 28. Juni. Geschäftsbericht von Samuele Oblich. Wetter prachtvoll, läßt nichts zu wünschen übrig. Der Getreide-Umsatz dieser Woche betrug 7000 Star Weizen und 12000 Star Mais. Weizen bezahlte man Provenienz Ovesta 109 bis 116 9 fl. 60 kr., Provenienz Ovesta 112-116 10 fl., Provenienz Bessarabien 111-112-116 10 fl. Mais erzielte Provenienz Bessarabien 4 fl. 60-75 kr., 116 1/2 fl. Albanien 4 fl. 70-90 kr. 116 1/2 fl. Donau 4 fl. 15 kr., 116 1/2 fl. Bessarabien 4 fl. 70 kr., 116 1/2 fl. Die Preise sind sehr hoch, dürften jedoch in Weizen in Folge eingetroffener inländischer Auser Nachschichten gedrückt werden; ebenso hat Mais, täglich erwartender starker Zugänge halber bedeutende Reduktion zu erwarten.

Lindau, 28. Juni. Geschäftsbericht von Konrad Stoffel. Die uns im Laufe dieser Woche zugekommenen Berichte über den Stand der Felder lauten im Allgemeinen ziemlich betrieblig und berechtigen, insofern die günstige Witterung einigermassen anhält, zu guten Hoffnungen. Dieses blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf das Weizengeschäft; die Bezugsgänge notirten, wenn auch nicht wesentlich, so doch immerhin etwas höhere Preise, und wenn die Lager von Weizen nicht so sehr geringfügig wären, hätten wir heute für diesen Artikel entschieden Tendenz a la baisse. Hafer ist momentan wenig gefragt und wird zu vorachtägigen Preisen gerne erlassen. Wir notiren: Prima russische Weizen von Venedig kommende 39-40 fr., gute dito 38-39 fr., italienische dito 39-39 1/2 fr., Hafer 20-22 fr. per 100 Kilo franko Korinthe und London kommende, russische, französische und spanische Weizen 32-34 fr., per 100 Kilo franko jede Schweizer Station.

Wien, 28. Juni. Wochenbericht von H. Ursell. Bis Mitte der Woche war das Wetter sehr schön, dann wurde es unruhig. Die Temperatur sank beträchtlich und es regnete mit Unterbrechung. Die Ernteberichte lauten fast allgemein gut. Die verschiedenen Staaten Nordamerikas hoffen eine noch höhere Ernte als die im vergangenen Jahre zu machen. - Oesterreich-Ungarn erwartet heute von Weizen eine gute Mittelernte, dagegen sieht es einer nur geringen Roggenenernte entgegen. - Frankreich dokumentirt seine steigende Zufriedenheit mit seinen Ernteausichten durch fallende Preise. - Englands Erntehoffnungen lauten günstig. - Was die mitmachenden Ernterergebnisse von Russland und von den Donaufürstenthümern betrifft, so verlaute darüber nur Befriedigendes. So scheinen wir denn, so weit sich heute urtheilen läßt, im Großen und Ganzen einer guten Ernte entgegen zu gehen. - Wenn nun trotzdem die Getreidepreise noch wenig von ihrem bisherigen Werth eingebüßt haben, so dürfte die Erklärung dafür in den sehr reduzierten Stocks und in der dadurch um so stärker herrschenden Furcht, daß das Wetter noch viele Ereignisse hegen kann, zu suchen sein. Die Russ- und Kubanerente vertritt im Ganzen eine in jeder Hinsicht gute zu werden. - Auch Hindien dürfte in dieser Campaigne wieder in große Höhe sprunghaft sein. Die Preise von Weizen haben sich in dieser Woche hier nur wenig geändert. Sie folgen fast ganz der Gestaltung des Wetters und so dürfte es auch wohl damit für die nächste Zeit bleiben. Auf die Preise von Julimeisen wirken außerdem die eventuellen Ankündigungungen. - Waare ist nach hier abgeblieben, ob diese aber zur Ankündigung gelangt, darüber ist heute noch nichts Bestimmtes mitzuthellen. Das Engagement der Waare per Juli ist noch ziemlich bedeutend. - Der Verkehr in effektiver Waare ist still; Konsum und Verland bleiben ruhig. Roggen erfreute sich hier ungeachtet der weniger betriebligen Ernteausichten seiner gewöhnlichen Meinung. - Effektive Waare ist abundant und die Preise davon waren anhaltend zu fallenen Preisen am Markt, ohne jedoch Nachmer zu finden. - Es scheint, daß Händler und Kommissionäre sich endlich auf längere Zeit vertragen haben. Sowohl die Preise von Juli als auch Novembergen werden sich demnach nicht mehr der Verkehr ein mächtiger. Verkäufer sind hauptsächlich Müller auf Grund gemachter Einzahlungen Konsum und Abzug bleiben noch immer ohne Leben, da man Anzeichen der bedeutenden Vorräthe und der zu den besten Hoffnungen berechtigenden Ernten einen weiteren Preisrückgang erwartet. Andererseits ist wohl zu berücksichtigen, daß die Preise von Del heute billiger genannt werden müssen. In Folge der matten englischen und französischen Berichte und des schönen Wetters verkehrte unsere heutige Börse für Weizen und Roggen in stauer Haltung zu weichen Preisen. Rubel bei starkem Angebote 1/10 niedriger. Weizen per Juli 82 1/2, per November 8, per März 82 1/2 nom. Roggen per Juli 5 1/2, per November 5 1/2, per März 5 1/2 nom. Rubel per Oktober 11 1/2, per Mai 12 nom.

Newport, 13. Juni. Brodstoffe. Trotz aller Anstrengungen konnten vorwöchentliche Preise sich im Allgemeinen nicht behaupten, da bei reichlichen Zufuhren das Angebot den Bedarf überstieg und Exporteurs den neuen Preisen von England gegenüber sich nicht besonders kaufwillig zeigten, während für Export nach Westindien das Geschäft ziemlich umfangreich war, heimische Käufer jedoch sich auf Deckung des dringenden Bedarfs beschränkten. Weizen mehl schließt bei reichlichem Angebot niedriger; für die letzten Abschlüsse galt Doll. 5 35-5 75 für superfine Newporter und Doll. 6 90-11 für extra St. Louis als Waare. Umsatz d. W. 73,975 H; Zufuhr 91,173 H; Export 31,419 H. Roggen mehl ändert zu 4 90-5 90 regelmäßigen Abzug für Bedarf. - Mais mehl bleibt für Export beachtet und im Preise behauptet; Brandymein mit Doll. 3 60-3 65 bezahlt. - Weizen ein schwankend, konne te höchste Preise der Woche nicht behaupten und schließt bei gesteigertem Angebot matt und in entschiedener weicherer Tendenz. - Sommer Weizen 2 Doll. 1 47 bis 1 54, dito Nr. 1 Doll. 1 60-1 62 rother weiler Winter Doll. 1 60 bis 1 68, amber dito Doll. 1 70-1 75, rother weiler, Doll. 1 65-1 90 am Schluss notirt. Auf Lieferung war das Geschäft ziemlich umfangreich, zum Theil auf Spekulation, Milwaukee Nr. 2 bis letzte Hälfte Juli blieb zu Doll. 1 53 angeboten. Umsatz d. W. 959 000 H; Zufuhr d. W. 1,116,554 H; dito seit 1. Jan. 4,419,593 H; gegen 1,658,055 H; d. B. 1872. Export d. W. 696,739 H; dito seit 1. Januar 3,241,919 H; gegen 2,242,961 H; d. B. 1872. - Waaren bei reichlichem Angebot niedriger für weiler ist am Schluss 91 bis 92 C

getroffene und 85 C. der gestörte Preis; Newporter mit 91 1/2, 92 C., Kanada schwimmend, innerhalb 14 Tagen ankommen, mit 94 C. erst. Zoll bezahlt. Umsatz d. W. 25,500 H; Zufuhr 40,349 H; Export 16,518 H. - Gerste verunreinigt und Notierungen nominell; Seitenmalz am Schluss etwas mehr beachtet; weiler. Kanada mit D. 1.30, Newporter mit D. 1.00 bezahlt. - Mais bei reger Export- und Bedarfsfrage im Preise fest behauptet; neuer gemischter weiler. 53 bis 57 C. (meistens 55 C.) für Qualitäten, geeignet zur Verfertigung per Dampfer, Prima-Qualität 58-60 C., gelber weiler. 63-65; alter gemischter weiler. 65 C. Umsatz d. W. 1,077,000 H; Zufuhr d. W. 1,088,770 H; dito seit 1. Januar 4,766,922 H; gegen 10,587,113 H; d. B. 1872; Export d. W. 261,441 H; dito seit 1. Januar 5,398,449 H; gegen 6,966,769 H; d. B. 1872. - Für Hafer steigerte sich in Folge bewilligter Preisreduktionen am Schluss der Bedarf zwar etwas, nichtsdestoweniger blieb jedoch die Tendenz weicher; neuer weiler. 45-50 C., gemischter weiler. 40-43 C. mit 42 C. als Durchschnittspreis.

Vorrath von Brodstoffen in Newporter und Brodflöner Speichern am 7. Juni 1873

Weizen	7. Juni	2. Juni	10. Juni
Weizen	126,351	46,184	459,241
Weizen	531,895	239,555	156,673
Hafer	162,024	117,002	727,190
Roggen	4,237	4,274	284,017
Gerste	13,897	17,105	61,844
Seitenmalz	157,671	167,917	72,769
Erbsen	7,714	380	9,588

Vergleichende Aufstellung der Zufuhren von Brodstoffen in Chicago Milwaukee, Toledo, Detroit, Cleveland und Duluth vom 1. Januar bis inkl. 7. Juni:

Weizenmehl, Faß	1,928,163	1,399,156	1,499,497
Weizen, Bushel	12,696,655	5,243,587	10,698,976
Mais, "	16,958,876	24,169,393	15,622,777
Hafer, "	8,29,861	7,318,817	4,222,431
Gerste, "	1,922,916	1,099,206	556,950
Roggen, "	529,397	593,620	376,675
Total Hfl.	40,837,705	38,334,623	31,477,403

Petroleum. Am Hofes Angefichts der flauen, weichen Tendenz die Märkte im Westen war auch hier der Markt flau zu 8 1/2 c für loco in bulk und 14 c in Fässern per Juni-Juli-Abgabe. Ab hier wurden keine Transaktionen für Export bekannt, ab Philadelphia hingegen wurden ca. 10,000 Faß per Juli zu 13 1/2 c gehandelt. Raffinirtes Diesel im vorigen Referat berichtete Verbesserung am Schluß der Woche brachte neue Abgeber von späteren Terminen an den Markt und kamen sowohl hier als auch ab Philadelphia ziemlich große Abschlüsse zu Stande. Während effizientes Diesel zum Schluß ziemlich fest behauptet blieb, so verlor Petroleum billiger erlassen und niedriger als in voriger Woche. Die Umsätze der Woche umfassen 15,000 H Juni a 19 1/2 c, 35,000 H Juli a 20, 19 1/2 c; 20,000 H August a 19 1/2 c bis 19 1/2 c; 10,000 H September a 19 1/2 c; Sept-Okt a 19 1/2 c; Ra raffinirtes Diesel im Aktien still und niedriger; wir notiren Devoes, Brilliant, 27 c, "Botolotte" 26 1/2 c; "Rohwachs", "Kantlicht" 25 c; "Kantlicht" 24 1/2 c; "Leopoldene" 26-26 1/2 c; "Silver Star" 24 1/2 c; "Naptha flau und nominell; Weiler loco und Juni-Juli 10 c, City 10 1/2 - 11 c. - In Philadelphia wurden ca. 75,000 Faß gehandelt; Juli ver 19 1/2 - 19 c, August a 19 1/2 - 19 c, August-September und August-Oktober a 19 1/2 c.

Wie notiren am Schluß in:

Kolo. Juni	19 1/2	Kolo	19 1/2
Juli	19 1/2	Juli	19 1/2
August	19 1/2	August	19 1/2
Aug.-Okt.	19 1/2	Aug.-Okt.	19 1/2

Export von Petroleum vom 1. Jan. bis 10. Juni:

Von Newport	1873	1872
Gall.	51,759,236	29,537,026
Von anderen Häfen der Ver. St.	27,738,408	20,400,042
Total	79,497,644	49,937,068
Dieselbe Zeit 1871	Gall.	53,888,188
ditto	1870	60,007,63

Provisionen für Schmalz war wenig Begehrt; Preise behaupteten sich auf 9 c für prime stein am Plage 9 1/2 c für Juli, 9 c für August. Von city reinet wurden ein paar Tausend Tieres für Kontinental-Märkte verkauft zu 8 1/2 bis 9 c, je nach Marke. Schweinefleisch mehr animirt; neuer weiler Doll. 16 62 1/2 zu notiren, prime Doll. 14, prime weiler Doll. 16 75-17 75 für weileres, Rindfleisch still, zu früheren Preisen. Schinken in Salz 10-11 c je nach Gewicht; geräucher 13 1/2 - 15 1/2 c. Schoulers wenig Vorrath hier, sind auf 7 1/2 c gehalten; Exportpreise gering. Für Speck (balon) war mehr Exportbegehrt, zu 8 c für lang und 8 1/2 c für short clear, doch blaten Cigner meist auf etwas höhere Preise. Salz vernachlässigt; für prime city wird 8 1/2 c verlangt.

Generalversammlung der ungarisch-schweizerischen Soda- und Chemikalienfabrik-Gesellschaft.

Die fünfte ord. Generalversammlung dieser Gesellschaft fand am letzten Sonntag unter dem Vorsitz des Herrn Bernhard v. Szilassy im Saal der Gesellschaft statt. Dasselbe theilte mit, daß von 70 Aktionären 280 Aktien, welche 660 Stimmen repräsentiren, deponirt worden, daß daher die Generalversammlung beschlußfähig sei. Der hierauf zur Vorlesung gebrachte Bericht des Verwaltungsrathes über die Geschäftsergebnisse des verfloffenen Jahres bot den Aktionären wenig Tröstliches. Schwierigkeiten in der Herbeischaffung des Brennholzes, sowie in der Verwerthung der Nebenprodukte, Mangel der nöthigen Kommunikationen, ungenügende Geldmittel hatten den Bemühungen der Verwaltung hemmend entgegen. Was den im vorigen Jahr beschlossenen Ausbau der Fabrik auf die Leistungsfähigkeit von 30,000 Htr. Soda per Jahr anbelangt, so wurden seit der nöthigen Vorkehrungen getroffen und auch die Erzeugung des Materials für die Oefen vorgenommen. Die technische Ueberleitung sah sich jedoch bald veranlaßt, den Ausbau nach dem alten System einzustellen und ihre Aufmerksamkeit einem bereits mehrfach beherrschten neuen System zuzuwenden. Die Produktion wurde einstellten mit den vorhandenen Einrichtungen betrieben und wurden in der letzten Zeit bereits 2500 Htr. Soda per Monat erzeugt, was einer Leistungsfähigkeit von 30,000 Htr. per Jahr entspricht. Für die Eisenbahnlinie von Szeged nach Kaposváj-Bojana, welche für das Unternehmen eine Lebensfrage bildet und für welche der Verwaltungsrath Herr Frisz Müller um die Konzession eingetreten, ist noch immer nicht die Genehmigung der Regierung erfolgt. Die vorgelegte Bilanz weist einen Verlust von 123,202 fl. 29 kr. aus. Eine anschauliche Darstellung des jetzigen Standes der Unternehmung liefert der Bericht des technischen Direktors Herrn Gertzenböfer, den wir nachstehend im Auszuge folgen lassen:

Der seitige Betrieb der ungarisch-schweizerischen Soda-Fabrik zu Nagybacs hat leider herausgestellt, daß unter gegenwärtigen Verhältnissen auf einen nennenswerthen Gewinn nicht zu rechnen ist. Die Ursachen davon sind folgende:

1. Das Hauptmaterial, das Salz, stellt sich durch die Schwierigkeiten, welche die Verbeibringung desselben aus den oberen Thälern bietet, auf einen viel höheren Preis, als ursprünglich angenommen war. Es würde nun zwar möglich sein, dasselbe bei einem Preise von 6 1/2 fl. per Klafter (40 Htr.) an die Fabrik gestellt, noch mit Vortheil zu verwenden, da gegenwärtig die rheinischen und westfälischen Sodafabriken bei dem entsprechenden Preise von 6 1/2 fl. per Klafter (40 Htr.) nicht mehr geliefert werden können. Es wurde nothig, um die Kosten der Fabrik zu reduzieren, ihre

Produktionen wenigstens auf das Doppelte zu erhöhen. Dem widersteht sich aber die Unmöglichkeit, die zu dieser Produktion erforderliche Holzmenge auf dem Ristwege herunterzubringen. Die zu einer Produktion von 50,000 Htr. Soda 90% erforderliche Holzmenge beträgt mit Einschluß der Holzbohlen jährlich 18,000-21,000 Klster, wobei der Holzbedarf für Ziegelei, Thonwarenfabrik etc. noch nicht mitgerechnet ist. Auf dem Ristwege ist man aber nur im Stande, 10,000-12,000 Klster herunterzubringen, wodurch unter gegenwärtigen Verhältnissen die Möglichkeit der Steigerung der Produktion abgeknitten ist.

2. Eine weitere Schwierigkeit, welche sich der rentablen Entwicklung der Soda-Fabrik entgegenstellt, bildet die Verwerthung der Nebenprodukte und namentlich der Salzsäure, weil die Herstellung und Verschaffung der Gefäße zur Verfüllung derselben sogenannte Blüher, nicht in einer dem Bedarf entsprechenden Menge hergestellt werden konnten. Auch die Verwendung der Salzsäure zur Ghloralkalijerzeugung erwies sich bei der Erhaltung der Salzsäure zu Gebote stehenden Braunsteines als unrentabel.

Nachdem solcher Weise, wie soeben näher erörtert, die Rentabilität der Soda-Fabrik wenigstens solange in Frage gestellt ist, als nicht bedeutende Mittel derselben zur Disposition gestellt werden können, hat ein glücklicher Zufall es gefügt, daß Herr Gertzenböfer mit einem Sodafabrikationsverfahren bekannt wurde, welches zwar in seinem Prinzip nicht neu, aber früher wegen Unzweckmäßigkeit der angewandten Apparate nie mit Erfolg zur Ausführung im Großen gekommen war. Eine erste Ausführung in kleinem Maßstabe mit zweckmäßigen Apparaten in der Nähe von Nagybacs bewies auf das Ueberzeugende die Vortheile dieses Verfahrens. In größerem Maßstabe fanden dieselben ihre Bestätigung durch den vorigen Monat eröffneten Betrieb einer von Herrn Gertzenböfer in Schall bei Gelsenkirchen in Westphalen nach diesem neuen Verfahren angelegten Sodafabrik. Die Vortheile dieses neuen Verfahrens sind folgende: 1. Die Anlagelosten einer Sodafabrik werden auf den sechsten Theil der früheren herabgedrückt. 2. Die Zeitdauer des Fabrikationsstadiums ist eine ungleich kürzere als nach Leblanc's Methode, denn während derselbe bei dem älteren Verfahren ein fast dreimonatlicher ist, ist er bei dem neuen Verfahren nur ein dreitägiger. 3. Da die Ueberführung des Kochsalzes in Soda eine direkte ist, so fallen alle Zwischenfabrikationen hinweg und mit ihnen alle Nebenprodukte, deren Verwerthung für eine rentable Fabrikation sonst unendlich und Ursache großer Anstrengungen und Sorgen ist. 4. Der Holzbedarf der Fabrikation sinkt unter der Hälfte des nach alter Methode erforderlichen, denn während 3000 Kilogr. Soda 100% nach altem Verfahren zu Heizung und Holzbohlen 36 Klster erforderlich, ist der Holzbedarf für gleiche Sodamenge beim neuen Verfahren nur 16 Klster. 5. Das Produkt der neuen Methode ist ein sehr reines und schwefelfreies und es fällt sich der öfter. Jentner Soda 90% im Faß verpackt und auf die Verhältnisse in Vocoß berechnet auf nur 1 fl. 1 kr. Bei einem Verkaufspreise von 8 fl. und nach Abrechnung von 10% welche während der ersten drei Betriebsjahre dem Unternehmer zuzulassen bleibt auf den Jentner Soda ein Nettogewinn von 3 fl. 56 kr., so daß bei einer täglichen Produktion von 5000 Htr. Soda 100% aufvordem 99.2 öfter. Jentner Soda 90% ein täglicher Nettogewinn von 353 fl. 55 kr. und in 300 Betriebstagen ein Nettogewinn von 106,065 resultirt. Die Anlagelosten für sämtliche Apparate zur täglichen Produktion von 5000 Kilogr. Soda 100% betragen mit Einschluß der Gebäude, welche in Vocoß genügend vorhanden sind, ca. 100,000 fl. - Da aber ein großer Theil der Apparate des jetzigen Fabrikbetriebes bei Einführung des neuen Verfahrens benutzt werden kann, so werden die Einzahlungen in Vocoß sich auf 35,000 fl. belaufen. Jedoch man dazu ein Betriebskapital von 15,000 fl. so wurde die geringe Summe von 50,000 fl. entzogen, um der Fabrik in Vocoß neue Maschinen, eine hohe Rentabilität zu sichern. Nach Jahresfrist konnte durch Verdoppelung der Apparate die Produktion und demgemäß das Erträgnis der Fabrik auf das Doppelte gebracht werden, und würden dann bei einer Jahreseinnahme von über 200,000 fl. die Aktien einer reichen Dividende entgegen sehen.

Nach dem Berichte des technischen Direktors kam ein Antrag des Verwaltungsrathes auf Reduzirung des Nominalwerthes der Aktien und auf Verschaffung der zur Realisirung des neuen Verfahrens erforderlichen Geldmittel zur Rathung. Der Verwaltungsrath theilte mit, daß er bei verschiedenen Geldinstituten Veruche gemacht habe, um die nöthigen Kapitalien zu erhalten, ebenso wurden Verhandlungen mit der Sodafabrik wegen Verschmelzung beider Unternehmungen eingeleitet; beide Veruche seien aber nach Ausbruch der Krise gescheitert. In Würdigung der obwaltenden Verhältnisse und überzeugt von der Rentabilität des neuen Verfahrens, bildeten sich im Schoße des Verwaltungsrathes und in der Schweiz neue Gruppen von Personen, welche auf Grund der ihnen gemachten Anträge sich bereit erklärten, im Falle die Generalversammlung es beschliesse, und für den Fall, daß die Aktionäre und Gründer der Gesellschaft nicht selbst darauf reflektiren, den fehlenden Betrag zu übernehmen.

Nach dem Vorschlage des Verwaltungsrathes wären 5000 neue Aktien a 100 fl. zu emittiren, welche eine Priorität gegen die 1. Emission zu genießen hätten und für welche eine sechsprozentige Verzinsung des einbezahlten Aktienkapitals garantiert werde. Auf diese Aktien werden mit Rücksicht auf die Geldbedürfnisse nur 40 fl. per Stück einzahlbar sein. Um jedoch die Aktionäre, welche von ihrem Bezugsrecht Gebrauch zu machen wünschen, nicht der Gefahr einer weiteren Einzahlung ausgesetzt, wird bestimmt, daß nur nach Einholung der Genehmigung einer Generalversammlung eine solche emittirt werden könne. Der Verwaltungsrath knüpfte an diesen Vorschlage die Mittelung, daß durch diese Maßnahmen nicht nur das nöthige Geld zur Einrichtung des neuen Systems und zur Flottmachung des Unternehmens gesichert wird, sondern daß die Gesellschaft dadurch auch in die angenehme Lage kommt, von den Prioritäts-Anleihen eine Summe von 50,000 fl. in Obligationen an sich zu ziehen und solche für diejenigen Aktionäre und Gründer zu deponiren, welche von dem Bezugsrecht Gebrauch machen werden.

Mit Rücksicht auf die erlittenen Verluste beantragt der Verwaltungsrath ferner, das Aktienkapital von einer Million Gulden auf 500,000 fl. und den Nominalwerth der einzelnen Aktie von 200 fl. auf 100 fl. zu devalouren.

Die Anträge des Verwaltungsrathes gaben zu einer langen, aber in vollkommener Ruhe verlaufenden Debatte Anlaß, und nach den vom Verwaltungsrathmitglied Herr F. Herzl, dem Aktionär Herrn Otto Grubitz, und dem technischen Direktor Herrn Gertzenböfer gegebenen Aufklärungen einigte sich die Generalversammlung zu folgenden Beschlüssen:

1. Der Jahresbericht wird zu Renontris genommen, und dem Verwaltungsrath das Abolutorium ertheilt;
2. die alten Aktien werden auf einen Nominalwerth von 100 fl. devalouirt;
3. es werden 500 St. neue Aktien im Nominalbetrage von 100 fl. mit 40 fl. Einzahlung emittirt, welche mit 6% verzinst werden und gleich den alten Aktien an dem Reinertrag des Unternehmens theilnehmen;
4. den alten Aktionären steht das Bezugsrecht auf die neuen Aktien in der Weise zu, daß auf jede alte Aktie eine neue emittirt; das Bezugsrecht ist bis längstens 1. Juli anzumelden und bei der Anmeldung ist eine Kote von 10 fl. zu leisten; die zweite gleiche Kote ist am 1. August, die dritte am 1. September, die letzte im Oktober zu leisten. Die nicht bezogenen Aktien geben in die Hände des oben erwähnten Konfortiums über Schließlich werden noch einige durch die eben gestellten Beschlüsse notwendig werdende Statutenänderungen genehmigt. In den Verwaltungsrath wurden die Herren Paul von Terev, Otto Grubitz, Deutsch und Gertzenböfer wieder, resp. neu gewählt. Als Rechnungsprüfer werden die Herren Wimmer, Zimmermann und Strobel bestellt.

Die in der vorgelagerten Generalversammlung gefassten Beschlüsse scheinen uns geeignet zu sein, das in Rede stehende Unternehmen auf eine gesunde Grundlage zu stellen und den Aktionären endlich begründete Aussicht auf eine entsprechende Verzinsung ihres investierten Kapitals zu bieten.

Verkehr der Frachtschiffe.

Angelommen in Budapest am 29. und 30. Juni: „Schlepp Nr. 14“ d. Ver. ung. Dampfschiffahrtsges., bel. in Porta f. Joana m. 3000 Holtz. Dierke, „Korda“ d. David Wisch, bel. in D. Földvár f. e. R. m. 2800 Htz. Weizen und 250 Htz. Safer.

Nach Raab transmittirt: „Cernagora“ d. Karolslaus Tunnegersky, bel. in Porta f. e. R. m. 6700 Htz. Safer, „Karolina“ d. Karl Fischer, bel. in Verba f. Anton Fernbach, m. 5000 Htz. Safer und 500 Htz. Mais.

Ausgang aus dem Amtsbüro des „Közlöny“

Konferenzöffnung beim Budapest. kön. Handels- und Wechselgericht am 1. Juli, gegen Johann Fröhlich, Glashändler, Sándorgergely Nr. 29. Liquidator Adv. Michael Sauer; Anmeldungstermin 1.—3. Oktober, Wahl des Massafurators 7. Juli 4 Uhr Nachmittags.

Berichtigung. In unserem letzten Morgenblatt ist in Folge eines Druckfehlers die Liquidation einer Pest-Josephstädter Sparkasse gemeldet worden, während es richtig „Pest-Jünerstädter Sparkasse“ heißen soll.

Wasserstand: Budapest, 1. Juli, 13' 7" u. N., jun. Preßburg, 1. Juli, 11' 6" u. N., abn. Szatmár, 1. Juli, 5' 0" u. N., abn. Zofaj, 1. Juli, 11' 3" u. N., abn. Szolnok, 1. Juli, 12' 8" u. N., abn. Szigedin, 1. Juli, 15' 11" u. N., abn. Arad, 30. Juni, 0' 3" u. N., jun. Or. Becsteret, 30. Juni, 3' 8" u. N., jun. Debrecz, 30. Juni, 2' u. N., abn. Verba, 30. Juni, 5' 6" u. N., unv. Effeneg, 1. Juli, 9' 3" u. N., jun. Nitrowitz, 30. Juni, 7' 5" u. N., abn. Siffel, 30. Juni, 6' 5" u. N., abn. Semlin, 30. Juni, 15' 5" u. N., unv. A. Drfoma, 30. Juni, 11' 8" u. N., unv.

Ämliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 1. Juli 1873

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Weizen, Roggen, Hafer), Effectenkurse (Ingar. Gläub.-Anl., Staats-Schuld.), Rurs (Russ. Anleihe), Effectenkurse (Ciner. Commercial, Pester Commercial), and Wechsel (Deutsche, Englische, Französische).

Kommunikationen

Table of steamship routes and schedules. Columns include destination (e.g., Wien, Pest, Raab, Szegedin), departure times, and ship names. Includes sections for 'Dampfschiffahrten der ersten k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft' and 'Einfahrten'.

Offener Sprechsaal

Meinen Geschäftsfreunden beehre ich mich...

J. S. Galbavy

übertragen, die Fabrikvergebung in Neufohl...

M Galbavy

Széchenyi-Promenade.

Heute und jeden Mittwoch große Musik-Reunion...

Georg Ruscher

Vergnügungs-Anzeige.

Miklós szinkór. A Gerolsteiner nagy...

Budai szinkór. Dinnánál...

Arena im Stadtwaldchen.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik...

Ausstellung des Landesvereins...

Der Tiergarten ist den ganzen Tag über...

Fremdenliste.

Hotel König von Ungarn. M. Decks, Gutsbesitzer...

Hotel zur Königin von England. Graf S. Reglewich...

Frühling Company's Falsch - Export aus FRA Y-BENTOS (Süd-Amerika)

Nur echt wenn jeder Kopf...

Karl Berok Wien, I. Wollzeile Nr. 6-8

Geheime Krankheiten. Impotenz. Manneschwäche...

Hotel Tiger, Hotel Goldener Adler, Hotel Europa...

verbesserte Auflage im 1. Jahre. Ed. Hügel'sche Buchhandlung...

Empfehlenswerth ist die Stoffe. Adolph Hamburger...

Dr. Schwaiger's Vegetabilien-Extract

Geheime Krankheiten und die Impotenz (geschwächte Manneskraft)...

Építési-árverés-hirdetmény. A m. kir. dohánybeváltó hivatalnál...

Erste Siebenbürger Eisenbahn. Kundmachung.

Die General-Direktion. Nachdruck wird nicht honoriert. Arverési hirdetmény.

Franco-Ungarische Bank.

KUNDMACHUNG.

Auf Grund des in der Verwaltungsrathssitzung vom 25. Mai l. J. bestimmten Beschlusses werden die P. T. Herren Aktionäre hienmit aufgefordert, auf ihre Actien-Interimsscheine eine weitere Einzahlung

von 10%, d. i. fl. 20 ö. W. per Aktie

zu leisten.

Die Einzahlung hat in zwei Raten à fl. 10 ö. W., und zwar die erste Rate à fl. 10 ö. W. per Aktie am 1. Juli l. J. mittelst Abstempelung dieses Betrages als Einzahlung gegen Ablösung des am selben Tage mit fl. 10 ö. W. fälligen Dividendencoupons pro 1872, und die zweite Rate à fl. 10 ö. W. per Aktie am 1. September l. J. in Baarem, jedesmal an der

Haupt-Kasse der Franco-Ungarischen Bank in Budapest

(obere Donauzeile Nr. 10, eigenes Haus), oder an der

Kasse der Filiale der Franco-Ungarischen Bank in Wien

(Schottenring Nr. 12) zu erfolgen.

NB. Die Coupons werden mit zwei gleichlautenden, arithmetisch geordneten Konsignationen an den Kassen eingereicht.

In derselben Verwaltungsrathssitzung wurde beschlossen: die **Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Franco-Ungarischen Bank**, für den **3. August l. J., 10 Uhr Vormittags**, in den Lokalitäten der Bank in Budapest, Obere Donauzeile Nr. 10 (eigenes Haus), zu welcher die P. T. Herren Aktionäre hienmit eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

- I. Rechenschaftsbericht und Vorlage der halbjährigen Bilanz.
 - II. Bericht der Revisoren.
 - III. Beschlussfassung über die Liberation der Aktien-Interimsscheine I, II, III. und IV. Emission mittels Konvertirung derselben in voll-eingezahlte Aktien I. und II. Emission.
- Die P. T. Herren Aktionäre wurden hienmit aufgefordert, ihre Interimsscheine im Sinne der §§. 50*) und 51**) der Gesellschaftsstatuten in Pest, bei der Hauptkasse der Anstalt, und in Wien bei der Filiale der Franco-Ung.-Bank (Schottenring Nr. 12) **spätestens bis zum 21. Juli l. J.**, als dem statutenmässigen Endtermin, zu deponiren.
- B u d a p e s t, 26. Mai 1873.

Der Verwaltungsrath.

* § 50. Jede Aktie repräsentirt eine Stimme, jedoch mehr als 10 Stimmen kann kein Aktionär, weder für sich, noch in Vollmacht abgeben.
 **) § 51. Die Aktien sind statutenmässig 14 Tage vor der Generalversammlung zu deponiren.

dies ging sogar soweit, das auch mehrere angelebene Familien sich aus dem Gesellschafts-
 Kreis des fürstlichen Hauses zurückgezogen, indem der Schwiegerohn nun fast den un-
 eingeschränkten Herrn spielte diese Leute hielten sich dann sehr bitter darüber auf, wie
 unselbstständig Fürstin Mathilde sich machen gelassen habe, und selbstverständlich fehlte es
 nicht an Klatschereien darüber:

Der Eifer Graf Stephan's für die Landwirtschaft und die während seiner Hiltewo-
 chen gehegte Vorliebe für die Häuslichkeit müßten indessen bald erkalten, denn mit Be-
 ginn des Winters machte er zuerst den Vorschlag, diese auf dem Lande so langweilige
 Jahreszeit lieber in der geräuschvollen Kaiserstadt zuzubringen. Er nahm dabei wenig
 Rücksicht auf die Neigungen seiner Gemahlin, welcher das häusliche Glück vollständig
 genugte und die in einer gewissen Eifersucht ihren Mann ganz für sich behalten wollte.
 andererseits war Julie durch das unglückliche Schicksal ihres Bruders aber auch zu tief er-
 zittert worden, um sich jetzt nach glänzenden Vergnügungen zu sehnen.

Diese Einwurfe, die sie ganz offen und vertrauensvoll aussprach, wies Graf Ste-
 phan achselzuckend und mit fast spöttischen Worten zurück und verlegte sie dadurch
 zum ersten Male; ihre Liebe entschuldigte aber, wie und wo sie nur konnte, und übrigens
 hatte sie auch einen so hohen Begriff von seiner besseren Einsicht gewonnen, das sie
 ihr Gefühl derselben unterwerfen zu müssen meinte. Obendrein hatte sie ihre Mutter auch
 entschieden gegen sich, die sich mit dem Schwiegerohn ganz einverstanden erklärte.

Die eitle Frau wollte noch Trumphe feiern, wozu sie, die erst jetzt in ihrem drei-
 undvierzigsten Jahre stand, ihre gut conservirte Schönheit und ihre vornehme Lebens-
 Stellung auch zu berechtigten Schienen; sie mochte fühlen, das die Grenze solcher Ansehens-
 ihr nun schnell näherträte, und das sie sich beeilen müsse, die Genüsse des Lebens, wie
 sie dieselben nun einmal aufwachte, zu erschöpfen.

Die Reise nach der Kaiserstadt wurde also angetreten und die Verwaltung der
 großen Güter vorläufig einem sogenannten Direktor übertragen, dem Graf Stephan ziem-
 lich unbeschränkte Vollmachten auszumessen wußte. Er hatte diesen Mann durch Zer-
 tungsaufforderungen ausändig gemacht und sich dann nur auf gute schriftlich-
 Zeugnisse gestützt; die persönliche Bekanntschaft hatte nicht viel mehr ergeben, als das
 der neue Direktor ein äußerlich feingebildeter Mann war, der dem Grafen und
 auch der Fürstin sehr geschickt zu schmeicheln verstand, er billigte vollkommen Alles,
 was Ersterer bisher gethan hatte, und ging gegen die Wächter, sowie in der ganzen Ver-
 waltung ganz eben so vor wie Jener.

Die vornehme Gesellschaft in der Kaiserstadt nahm die Fürstin und deren Familie
 bereitwillig und mit höchster Zuvoorkommenheit auf; sie wurde auch bei Hofe empfangen
 und mit großer Aufmerksamkeit behandelt.

Unter solchen Umständen mußte man auch mit all dem Glanze auftreten, den
 das große Vermögen hienwies, und Fürstin Mathilde war sehr eifertüchtig darauf,
 sich in dieser Beziehung nicht von anderen Gleichgestellten unterbreiten zu lassen. Sie
 kaufte, durch ihres Schwiegerohnes Vermittlung, eines der schönsten und theuersten
 Häuser, ließ es wahrhaft herrlich einrichten, um darin Gesellschaften zu empfangen, die
 je nahe eben so brillant, wie die des Hofes, neue Equipagen wurden angeschafft und über-
 haupt in jeder Beziehung ein fast unerhörtes Versehen entfalt.

Die enormen Summen, die dies kostete, mußte der Kaiserhof zu decken haben.

Jugend auf gebracht und für den er durch seine ganze Erziehung fähig gemacht worden
 war, es ging um das in Raufe umher, anderwärts Willkürdienste zu nehmen, aber
 dies hatte da er nicht auf die herzogliche Empfehlung rechnen durfte, seine großen
 Schwierigkeiten überdies wurde er eine wahre Befriedigung auch nur auf der ersten
 Seite seines Berufes gefunden haben.

Zeit den großen kriegerischen Erschütterungen im ersten Theile des Jahrhunderts
 haben das gesammte Europa indessen, bis auf einige konvulsische Zuckungen vor und
 allgemeine Bedeutung, im tiefsten Frieden zu schlummern; die Anzeichen für einen nahe
 bevorstehenden Sturm wurden gerade in den Kreisen, in welchen Victor sich bisher be-
 wagt hatte, am meisten verkannt, und auch er hatte kein Auge dafür, da ihm seine so-
 nstlichen Angelegenheiten mehr als zuviel in Anspruch nahmen.

Teshalb glaubte er auf eine Fortsetzung seiner Carriere verzichten zu müssen, und
 da ihm der Aufenthalt in seinem kleinen Vaterlande nach dem Vorgefallenen geradezu
 unerträglich war, entschied er sich dafür, zunächst kürzere Reisen zu unternehmen durch
 die Abwechslung, welche ihm die Fremde, wo er nicht der Gesellschaft, sondern der
 freien frischen Natur zu leben gedachte, bieten würde, hoffte er auch, die noch zurückge-
 benen Leiden seiner Seele zu heilen.

Sein Vormund stimmte mit dieser Ansicht überein, und er verließ mit allen Mitteln
 ausgerüstet, die ihm eine unabhängige Bewegung gestatteten, so bald wie möglich die
 herzogliche Residenz, ohne noch einmal ein Mitglied der herzoglichen Familie gesehen zu haben.

Er hielt es für dringende Nothwendigkeit, sich von Allem loszureißen, mit dem
 ihn die Vergangenheit in Berührung gebracht hatte, und welsch unendlich wehmüthige
 Empfindungen ihn diese Trennung auch kostete, so besetzte er doch aus erleichterter Brust
 hochauf, als er die Grenze des kleinen Herzogthums hinter sich gelassen hatte. Sein
 ganz neues Leben sollte für ihn beginnen, und er wollte ihm mit feinem Auge und dem
 Bewußtsein unbetrübter männlicher Kraft entgegenreten.

Vor seiner Abreise hatte er wieder an Mutter und Schwester geschrieben, und
 ihnen mitgetheilt, das er mindestens ein bis zwei Jahre abwesend zu bleiben gedachte,
 doch wußte er ihnen noch keinen bestimmten Reiseplan anzugeben und forderte sie auf,
 ihm ihre Briefe durch den Vormund zu übermitteln, bis dahin war er auch ohne An-
 wort geblieben.

Da der Winter vor der Thür stand, wandte er sich zuerst gegen Süden, um dort
 dort noch wärmere Jahreszeit für Ausflüge im Freien und landlichen Aufenthalt zu
 finden, denn das geräuschvolle Leben großer Städte widerstrebt ihm jetzt eigent-
 lich ganz durch die Schwere nach Italien, suchte sich durch den Anblick alles Schönen und
 Großartigen, was Natur und Kunst gerade in diesen Ländern so reichlich darbieten, zu
 zerstreuen, aber wie er sich davon auch angezogen fühlte, so trieb ihn die noch nicht ge-
 sanftigte innere Unruhe doch immer wieder raub weiter, er mochte sich dabei auch
 so weniger befriedigt fühlen, als er nicht Gelegenheiten fand, die erhabenen Eindrücke zu
 theilen, denn dem ersten besten Freunde mochte er sich nicht anschließen, und wo er
 von dem strahlenden Gesichte sah, ging er ihnen mit düfteren Empfindungen aus dem
 Wege, wie benedictus ihm Blick ihm auch erscheinen mochte. Der Anfang zu der Ma-
 zette sein Besondere war es ohne Zweifel die Offenbarung desselben in dem neuen
 Freundesbrud, und so hatte er eine solche haben sollen, da selbst seine wachen Ma-



Erste Siebenbürger Eisenbahn

Fahrordnung.

Von Wien nach Post, Czegléd, Arad und Karlsburg.

Table with columns for destination (Wien, Czegléd, Arad, Győrök, Paulis, Radna, Konop, Barozva, Soborsin, Zám, Guraszada, Illye, Branyioska, Déva, Piski, Broos, Sibóth, Alvinos, Karlsburg), departure times (Abf. 8 U., 10 U., 12 U.), and arrival times (25 M., 7 U., 55 M., Fröh, Abend).

Von Karlsburg nach Arad, Czegléd, Post und Wien.

Table with columns for destination (Karlsburg, Alvinos, Sibóth, Broos, Piski, Déva, Branyioska, Illye, Guraszada, Zám, Soborsin, Barozva, Konop, Radna, Paulis, Győrök, Arad, Czegléd, Post, Wien) and departure/arrival times.

Von Piski nach Petrosény.

Table with columns for destination (Piski, Zeykfalva-Kalán, Russ, Várallya-Hátszeg, Paj, Kravdia, Banicza, Petrosény) and departure/arrival times.

Von Petrosény nach Piski.

Table with columns for destination (Petrosény, Banicza, Krivadia, Paj, Várallya-Hátszeg, Russ, Zeykfalva-Kalán, Pisk) and departure/arrival times.

Advertisement for S. ZILAHY, Buchhändler, Budapest, Waltzergasse Nr. 9. Philosophische Briefe an eine Frau von Dr. Adolf Silberstein. 11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.

Advertisement for Die ungarische Ostbahn, ein Eisenbahn- und Finanz-Skandal. Wichtig für die Aktionäre der ungar. Ostbahn! Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen. Herausgeber des „Börsen- und Handelsbericht“ Ludwig Schönberger, Herausgeber des „Börsen- und Handelsbericht“.

Advertisement for Honorar Krankheiten, so auch der IMPOTENZ (Manneschwäche). Vollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge noch so chronisch stauend, schnell, ohne Folgebübel von A. Besenbeck.

Advertisement for Wichtig für Eltern. Da bei Kindern das Fahren die gefährlichste Zeit mit sich bringt, so erlaubt sich die Geseftigte, ein unschätzbliches Mittel, welches durch langjährige Beobachtung die Wirkung besitzt, daß ein Kind ohne jedes Verleiden fahren kann, anzupreisen.

gehörigen seine Erwartungen: in solcher Beziehung schon langst getraut hatten? — Er entbehrte sehr eines Freundes, aber er mußte ihn nicht zu finden, weil er ihn nicht einmal zu sehen wagte. Unter seine früheren Kameraden und in seinen weiteren gesell-

Nachdem er Italien ziemlich rasch durchgereist hatte, schiffte er sich nach Algier ein, wieviel Neues und Interessantes das orientalische Leben ihm auch bot, fühlte er sich noch mehr vereinsamt; es zog ihn fast unwillkürlich nach seinem Vaterlande zu rück, und er mußte alle Kraft aufbieten, um dieser Art von Heimweh zu widerstehen.

In der französischen Hauptstadt lebte damals der revolutionäre Geist schon gewaltig und leicht erkennbar; seiner Freizügigkeit und Lebensverhältnisse Folge konnte er daran keinen Geschmack finden, und nach dem Ausbruch der Februarrevolution kehrte er nach Deutschland zurück, die Vorzeichen des großen Sturmes, der bald ganz Europa erschüttern sollte, hatte er wohl gefühlt, ihnen aber doch noch nicht ihre volle Bedeutung beigelegt; er sah das Gewitter, wie die Meisten, wohl erst am fernsten Horizont heraufziehen und gab sich der Hoffnung hin, daß dessen drohende Gewalt sich noch brechen lassen werde.

Die vielen trivolen Gemüthe, die Paris damals mehr darbot, wie jede andere große Stadt des Continents, waren zwar nicht im Stande gewesen, ihn zu verführen, aber er hatte doch den Versuch gemacht, sie zu kosten, theils trug die Langweile dazu bei, theils glaubte er ein solches Kurmittel einmal anwenden zu müssen; es half ihm auch Nichts, daher gab er es bald wieder auf. Sein Geschmack war zu fein, sein Sinn zu ernst und edel, um in rohen Vergnügungen Befriedigung zu finden; Anlagen zu einem Wüstlinge besaß er wahrlich nicht.

Der Vormund, ehemals ein treuer Freund seines Vaters, der diese Freundschaft auch über das Grab hinaus bewahrte und auf den Sohn übertrug, war gar nicht damit einverstanden, daß Victor auf seinen Reisen so wenig Geld verbrauchte und nun schon sobald wieder nach Deutschland, wenn auch nicht nach den herzoglichen Landen, zu rückkehrte, denn er konnte daraus nur schließen, daß die Krankheit, die er wohl verstand, noch keineswegs geheilt sei; insofern konnte er hier keinen Nachdruck thun, kaum gute Rathschläge ertheilen, denn ihm lag ja Alles weiter ob, als die Verwaltung des Vermögens; er stand auch auf dem Punkte, dieselbe bald abgeben zu sollen, denn das Testament des alten Grafen Horned hatte die Mündigkeitserklärung seines Sohnes, in Uebereinstimmung mit den Landesgesetzen, auf dessen einundzwanzigstes vollendetes Lebensjahr festgesetzt. Wenn Victor den ehrenwerten Mann, der so getreulich seine Angelegenheit verwaltete, auch hochachtete, so war ihm doch keine Gelegenheit zu einem recht innigen Verständnisse geworden, und nach den gemachten Erfahrungen hielt Victor sich schon zu einer gewissen Selbstständigkeit berechtigt.

Mit der Fürstin stand Victor noch weniger freundschaftlich, da er früher geno-

thigt gewesen war, ihr einige unbillige und unsehlige Forderungen in Vermögensangelegenheiten abzufordern, was sie ihm sehr unwillig aufgenommen hatte; er war also außer Stande, ihren mütterlichen Rath zu befolgen, und hatte sich auch gerade nicht das günstigste Urtheil von ihr gebildet.

Victor begab sich nach einer großen deutschen Hauptstadt, sein Reiseplan hatte nun wirklich das Ende erreicht, und er war in der That unentschlossen, was er weiter beginnen sollte, denn wenn seine Schwester auch noch so dringend bat, daß er auf das fürstliche Gut kommen möge, die alte schwermüthige Hartlichkeit leuchtete jetzt wieder aufschichtiger hervor, so lag in der Einladung der Fürstin doch immer eine gewisse Kälte, die ihm abtrocknete; wenn sie es auch, keineswegs ausdrückte, so ergab sich doch aus dem ganzen Tone ihrer übrigens nur parlamentarischen Briefe, daß sie in ihm noch immer nicht viel mehr als einen ungeliebten Sohn sah.

Es dürfte aber nun nothig sein, wieder einmal auf die Gestaltung der Verhältnisse der fürstlichen Witwe und des jungen Cheopares zu reden.

Die sogenannten Nitterwochen des Jahres liefen sich ganz gut an; Graf Wielinski war, der aufmerksamste Gast, und hatte sich sehr wohl und artig in ihn verliebt; nichts sollte ihm im Grunde, und sie bewahrte ihren Reueren unwillen recht hart, daß er es ihr nicht habe gönnen wollen.

Daß Graf Wielinski kein eigenes Vermögen besaß, erwies sich sehr bald, aber Justine kümmerte sich nicht darum, und ihre Mutter nahm selbst die recht ansehnlichen Schulden des Schwiegervaters freundlich mit in den Kauf; sie bezahlte dieselben und ließ sich nicht einfallen, daß er bei deren Angaben noch lange nicht aufrichtig gewesen war; davon war auch nicht weiter die Rede.

Auch sie konnte sich keinen ergebeneren Schwiegerlohn wünschen; Graf Wielinski nahm sich mit einem wahren Feuereifer der Pflichten, die sie ihm zugewiesen hatte, sie bei der Verwaltung ihrer Güter zu unterstützen, an, aber leider verstand nicht das Mindeste davon, und verwirrte diese Angelegenheiten, da er mit großer eigenwilliger Bestimmtheit auftrat, ganz gewaltig; mehrere gute Pächter kündigten in Folge dessen ihren Kontrakt, die schlechten erhielten großmüthige Erleichterungen, und schon nach sehr kurzer Zeit stellte es sich heraus, daß die Revenuen der Fürstin sinken mußten, wenn diese Wirtschaft fortbauerte.

Fürstin Mathilde hatte sich einmal als tüchtige, einsichtsvolle Wirthin zu zeigen gemüht, aber unbegreiflicher Weise schenkte dieses Talent nun wieder bei ihr verschwinden zu sein; sie verließ sich gänzlich auf ihren Schwiegervater, der allerdings die woblthätigsten Rathschläge im Munde führte; er verfügte gar nicht, seine wohlüberlegten Maßnahmen werden in kurzer Zeit mit beträchtlichen Einkünften verdoppelt, aber den Beweis dafür blieb er einseitigen noch schuldig, und die Fürstin glaubte ihm dennoch.

Alle Zeit sah ein, daß er einen fast unbegreiflichen Groll auf sie ausübte, aber man konnte täglich nicht weiter gehen, als den Grund dafür in seiner beliedigen persönlichen Lebensumstände zu suchen; Graf Wielinski zeigte die Ehre, insofern nun da, wo er gerade wollte, sei es aus weltberühmten Eignungen oder aus Laune; er verstand auf sehr menschlich und herzlich aufzutreten, wie er es die vorzunehmenden Pächter fühlen lassen, und die Treue, sowie alle anderen Untergebenen, die es sich nicht besonders angelegen sein ließen, sich keine Gunst zu erwerben hatten bei ihm einen harten Stand;

Am 1. Juli

begann ein Abonnements-Quartal auf das

„Neues Pester Journal.“

Seit Monaten bejährt sich die Auflage unseres Blattes bereits auf mehr als 10,000. In dieser Ziffer drückt sich wohl am ehesten jene allgemeine Sympathie aus, mit welcher unser Zeitungspublicum der Entwicklung eines Journal-Unternehmens folgte, das vor kaum vier Jahren mit bescheidenen Mitteln in die Welt trat und heute gleichwohl sich bereits eines Erfolges rühmen darf, wie er hierzulande selbst den sorgfältig geleiteten publizistischen Unternehmungen erst nach einer längeren Reihe von Jahren zu blühen pflegt.

Der Gedanke, welcher uns bei der Gründung dieses Blattes leitete, hat sich seither als ein gesunder erwiesen. Es hat sich erwiesen, daß die große Mehrheit unseres Zeitungspublicums eine Tendenz zu würdigen versteht, die vor Allem populär ist. Dem populär kann nur werden, was ungeschminkt, wahr, unerschrocken und ehrlich seine Aufgabe erfüllt. Unser Journal hat sich von allem Anbeginn diese Aufgabe gestellt, und es ist ihr — das sagt uns auch unser Bewußtsein — bis heute stets und nach besten Kräften gerecht geworden.

So lange unsere Abonnentenzahl im Wachsen begriffen — und das war bisher immer der Fall — haben wir auch ein stetiges Zeugniß dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden. Wir brauchen daher, um das Vertrauen unserer Leser zu erhalten wohl nichts andere zu versprechen, als daß wir diesen Weg auch fortan nicht verlassen werden.

Unser Programm ist in kurzen Worten: „Wir gehen mit dem Publicum, das mit uns geht!“

Die Redaktion.

MAN ABONNIERT:

Für Wien samt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverbindung:

halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Juni abgelaufen, ihr Abonnement je früher erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben, oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration
Göttergasse Nr. 9.

**Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.**

Die Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzukündigen, dass ausser den gewöhnlichen Budapest-Wiener Passagierfahrten (Abfahrt von hier 6 Uhr Abends)

tägliche Eilfahrten

zwischen

Budapest und Wien

mit Berührung der Stationen

Neu-Szöny und Pressburg

(u. z. nur für Passagiere der I. und II. Klasse) in folgender Ordnung stattfinden, als:

Abfahrt von **Budapest** nach **Wien**, um Mitternacht.

Ankunft in **Wien**, nächsten Tag 6 Uhr Abends.

Abfahrt von **Wien** nach **Budapest**, um 8^{1/2} Uhr Früh.

Ankunft in **Budapest**, um circa 7 Uhr Abends.

FAHRPREISE:

Von Budapest nach Wien :	I. Klasse fl. 7.14 kr.	II. Klasse "	4.50 kr. BN.
„ Wien nach Budapest :	„ 10.80 „	„	7.20 „
Hin- und Retourkarten :	„ 11.69 „	„	9.79 „

(Stempelgebühr nicht inbegriffen.)

7126

Budapest, den 30. Juni 1873.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Vergnügungsfahrten

nach dem Badeorte Szliács (bei Altsohl)
zu sehr ermässigten Preisen
vom 31. Mai bis 30. September jeden Samstag

mit stägiger Gültigkeitsdauer.

Um dem reiselustigen Publikum, insbesondere aber den Touristen Gelegenheit zu bieten, den Badeort Szliács und dessen Umgebungen mit mässigen Kosten besuchen zu können, werden vom 31. Mai an jeden Samstag von Budapest, sowie von Losonc Tour- und Retourkarten nach Szliács zu nachstehenden bedeutend ermässigten Preisen verausgabt werden.

In den Billetpreisen sind die Gebühren für die Hin- und Retourfahrten per Achse zwischen dem Bahnhof und dem Badeort enthalten und zwar:

von Budapest		nach Szliács und zurück:		von Losonc	
II. Klasse fl. 9.48.	III. Klasse fl. 6.90.			II. Klasse fl. 4.28.	III. Klasse fl. 3.42.

Abfahrtszeit

von Budapest:
Samstag 12 Uhr 39 Minuten Mittags
oder Samstag 11 Uhr — Minuten Nachts.

von Losonc:
Samstag 6 Uhr 15 Minuten Abends
oder Samstag 6 Uhr 16 Minuten Früh.

Rückreise

Die Rückreise kann mit jedem beliebigen Personen- oder gemischten Zuge angetreten werden, muss aber längstens mit dem Dienstag Früh um 5 Uhr 24 Min. von Altsohl abgehenden Zuge erfolgen.

Bei Benützung eines späteren Zuges verliert das Billet für die Retour-Reise seine Gültigkeit und muss ein gewöhnliches Billet gekauft oder die Nachzahlung geleistet werden.

Fahrgelegenheiten von Altsohl nach Szliács.

Zur grösseren Bequemlichkeit des Publikums werden bei jedesmaliger Ankunft des betreffenden Zuges in Altsohl, gedeckte, bequeme Wagen zur Transportirung der Reisenden, sowie des Gepäcks, in Bereitschaft stehen und ist die Fahrt per Achse zum Badeort und retour durch Lösung obiger Billets gesichert.

Will jedoch ein einzeln Reisender oder eine Gesellschaft von 2 oder 3 Reisenden gegen Vorweisung ihrer gelösten Tour- und Retour-Billets für Szliács sich einen separaten Wagen nach Szliács und retour sichern, so ist die Differenz zwischen der für einen Separat-Wagen zu entrichtenden Gebühr von 6 fl. und dem in den Preisen der gelösten Billets per Billet mit 1 fl. 70 kr. enthaltenen Ueberfuhrgebühr bei der Personen-Kasse der Ausgangs-Station zu entrichten, wofür dem Reisenden eine Anweisung auf einen Separat-Wagen nach Szliács und retour erfolgt wird. Diese Anweisung ist bei Antritt der Rückfahrt dem Fahrgelegenheits-Unternehmer abzugeben.

Reisegepäck.

Hinsichtlich der Fahrt auf der Bahn, sind 25 Pfund Reisegepäck frei. Im übrigen gelten die in den Tarifen enthaltenen Bestimmungen. Hinsichtlich der Ueberfuhr von Altsohl nach Szliács oder retour mittelst der oberwähnten Fahrgelegenheiten ist für jedes Collo bis 25 Pfund 10 kr., bis 50 Pfund 15 kr., und darüber für je ein Pfund Uebergewicht 1 kr., an den Fahrgelegenheits-Unternehmer nach Ankunft in Altsohl, beziehungsweise vor Abfahrt von Szliács, zu entrichten Budapest, im Mai 1873.

Die Direktion der königl. ung. Staats-Eisenbahnen.



Erste ungar-galizische Eisenbahn.



Betriebs - Eröffnung

der Theilstrecke

von Homona bis zur ung. Seite des Lupkower Tunnels und Einführung eines

Ueberfuhrs - Dienstes

zwischen der ungarischen und galizischen Linie.

Die gefertigte Direktion beehrt sich hiemit das P. T. Publikum in Kenntniss zu setzen, dass am 12. Juni 1873 die Theilstrecke Homona-Tunnel (ung. Seite) mit den Stationen Udva, Koskócz, Radvány, Mezö-Laborecz, Vidrány, und Tunnel (provisorische Station) dem öffentlichen Verkehre übergeben wurde.

Die Stationen Udva und Vidrány sind blos zur Expedition von Personen und Gepäck, die übrigen Stationen jedoch zur Expedition von Personen, Gepäck, Eil- und Frachtgütern bestimmt. Gleichzeitig mit der Betriebseröffnung der oben erwähnten Theilstrecke wird eine Verbindung zwischen der ung. Linie Leg. Mihályi-Tunnel (ung. Seite) und der bereits im Betriebe befindlichen galiz. Linie Przemysl-Lupków durch einen

Ueberfuhrs - Dienst

derart hergestellt, dass sowohl Personen, als auch Güter über die kurze, unfertige Strecke Tunnel-Lupków (1 1/2 Meile) möglichst rasch und zu denselben Tarifpreisen befördert werden, als ob die Schienenverbindung hergestellt wäre.

Die Stationen der ung. Linie, mit Ausnahme der Tunnelstation, verabfolgen direkte Billets nach Stationen der galizischen Linie und ebenso die letzteren Stationen nach Stationen der ung. Linie mit Ausnahme der Tunnelstation.

Wien, im Juni 1873.

Fracht- und Eilgüter werden auch über die unfertige Bahnstrecke mit direkten Frachtbriefen angenommen; in der Tunnelstation jedoch findet eine Güteraufnahme nach Stationen der galizischen Linie, sowie umgekehrt von den galizischen Stationen nach der Tunnelstation nicht statt. Langholz und Lebendes sind von der Ueberfuhr ausgeschlossen.

Aussergewöhnlich schwere und voluminöse Güter werden nur nach vorhergegangener spezieller Vereinbarung mit der gefertigten Direktion zur Ueberfuhr übernommen.

Die Ueberfuhr von Gütern wird unter normalen Verhältnissen innerhalb 24 Stunden besorgt. Eine Garantie für die Einhaltung dieser Frist wird jedoch nicht übernommen und ist für die zur Beförderung über die unfertige Bahnstrecke aufgegebenen Güter eine Lieferzeit-Interessen-Versicherung nicht zulässig.

Rückichtlich des Fahrplanes wird auf die bereits herausgegebene Kundmachung hingewiesen.

Die Direktion.

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung.
Morgen- u. Abendblatt:
Semestral 30 kr., halbjährig 10 kr.,
vierteljährig 5 kr., zweimonatlich
3 kr., monatlich 1 kr. 50 kr., mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 kr.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 kr., halb-
jährig 9 kr., vierteljährig 4 kr. 50 kr.,
zweimonatlich 2 kr. 20 kr., ein-
monatlich 1 kr. 50 kr.

Einzelne
Morgenblätter loco 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumerirt
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter für Buda-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate aufzuneh-
men sind. — In Wien über-
nimmt Inserate die Filiale des
„Ungar. Lloyd“, Stadt, Schuller-
strasse Nr. 5, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Saalbach's
Annoncen-Bureau in Dresden,
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg
Mann, Neumann, Neudamm,
Hans-Jensen & Vogler in Ham-
burg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Havel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier
& Co. in Paris.

Nr. 150

Budapest, Mittwoch, 2. Juli

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 2. Juli.

Anlässlich der gestrigen Unterhausdebatte über die Post-Reorganisation schreibt „Besti Napló“: Die Rede Pauler's wurde mit größtem Interesse und wohlverdientem Erfolg verfolgt. Selbst seine intimsten Freunde ahnten es nicht, daß er so warm und überzeugend sprechen könne. Alle Angriffe und besonders die des „kleinen“ Puskás schlug er glänzend zurück und blieb dem Referenten nichts mehr übrig, als das bittere Los des kleinen Puskás noch mit einigen wirksamen Worten zu verpacken.

„Reform“ schreibt: Pauler hat eine große Rede gehalten, nicht gegen Puskás, sondern um dessen Anklage zu zerstreuen. Das Haus, natürlich die Ghegyz-Partei mit der Mehrheit, hörte die Rede mit Vergnügen an und spendete der sachmännischen, vollkommenen, nicht scharfen, aber treffenden Rede viel Beifall.

„Ellenör“ schreibt: Pauler hat die Angriffe, welche man gegen ihn gerichtet hat, heute glänzend zurückgeschlagen. Seine Rede war lang, aber nicht langweilig. Sie nahm die Aufmerksamkeit des Hauses völlig in Anspruch. Pauler pflegt mit seinem Kathedervortrag selten warm zu sprechen, heute brachte er aber eine solche außerordentliche Wirkung hervor, die man ihm gar nicht zu trauen überhaupt ist. Pauler ein ausgezeichnete Justizminister und er hat nur den einen Fehler, auch Kultusminister gewesen zu sein, zu welcher Zeit sich das Mißtrauen entwickelte, daß noch heute nicht ganz gewichen ist.

„Magyar Politika“ veröffentlicht heute einen Artikel mit der Unterschrift Paul Hoffmann's, in welchem derselbe unter dem Motto „ich hab's gewagt“ mit mächtigen Argumenten für die Rezeption der Gesetzgebung plaidirt. Als Erklärung fügt die Redaktion die Bemerkung hinzu, daß Hoffmann, der jetzige Kodifikator, diesen Artikel im Jahre 1865 in der Wiener Gerichtszeitung veröffentlicht habe und demgemäß auf ein heutiges Urtheil, wo er die Rezeption gänzlich verwirft, nicht viel zu geben sei.

„Don“ gibt eine gedrängte Skizze der Eitbahn-gelegenheit und führt aus, daß die Regierung in erster Reihe Schuld an dem Unglück der Eitbahn trage und hierfür auch verantwortlich sei.

Gegen „Magyar Ujság“ wendet sich heute „Ellenör“ gelegentlich des Vorwurfs, daß man „Ellenör“ nach seinem jüngsten Auftreten nicht mehr als staatsrechtliches Oppositionsblatt betrachten kann, und jagt: Den Titel kann sich ja „Magyar Ujság“ ganz allein halten, wir haben denselben nie angenommen, sondern kämpfen immer gegen die Benennung „staatsrechtliches Oppositionsblatt“, welche die Rechte nur erfinden hat, um un-der Regierungsfähigkeit in Frage stellen zu können. Wenn wir der „Magyar Ujság“ dadurch einen guten Tag bereiten, daß wir ihr es belassen, das einzige staatsrechtlich Oppositionsblatt zu sein, nun, dann thun wir dies mit größtem Vergnügen: sie möge glücklich sein mit dem Titel. Der „Ellenör“ war und ist das Organ der konstitutionellen Opposition, die die Fragen nicht in staatsrechtlicher und nichtstaatsrechtlicher theilt, sondern all das Reformfragen nennt, was sie zur Förderung des allgemeinen Wohles im Rahmen des Gesetzes anstreben nur gut befindet.

Daß Oesterreich-Ungarn keinen Protest, wie der „Univers“ vor einigen Tagen meldete, zu Gunsten der Klöster nach Rom geleistet hat, wird jetzt auch von Rom aus bestätigt: es waren nur freundschaftliche Vorstellungen. Es hat demnach immerhin eine, wenn auch in freundschaftlicher Form, gekleidete Intervention stattgefunden, welche geeignet ist, Bedenken zu erregen. Wahrscheinlich werden sich die Delegationen der Sache bemächtigen, wozu sie auch allen Anlaß haben, nachdem doch Graf Andrássy in der letzten Session die vertrauliche Erklärung abgegeben hat, daß er in der römischen Frage den Standpunkt der äußersten Reserve nicht verlassen werde. Die erwähnten „freundschaftlichen Vorstellungen“ sollen aber unmittelbar vor Beginn der letzten Delegations-session erfolgt sein und wird Graf Andrássy wohl genöthigt sein, eine Erklärung hierüber zu geben. Es wird sich dann zeigen, ob die Delegationen sich zufrieden geben, wenn der Graf darauf hinweist, daß es sich nur um eine „freundschaftliche Intervention“ gehandelt habe.

Fürst Wisniarad gedankt bis zum Verbleibe in Warzin zu verweilen, und er hat dies Mal keinen seiner ihm gewöhnlich begleitenden Raths dorthin geschickt, um sich auf längere Zeit aller politischen Betheiligung zu enthalten. Er kam es umso mehr, als er sich von aller Theilnahme an den parlamentarischen politischen Staatsgeschäften hat enthalten lassen und alle in Betreff dieser auch die schriftlichen Verhandlungen zwischen

Berlin und Warzin, wie solche im vorigen Jahre seine Siefta störten, dieses Mal gänzlich ruhen werden. Wie man neuerlich versichert, soll der Fürst die bestimmte Absicht haben, sich im Herbst ganz auf sein Reichthum zurückzuziehen. Da Graf Moos bereits gleichfalls in die Ferien gereist ist, so ist das Präsidium des preussischen Staatsministeriums einstweilen auf den Grafen Eulenburg übergegangen.

Im preussischen Handelsministerium geht man damit vor, Erhebungen über die gewerblichen Verhältnisse nach allen Richtungen hin anzustellen, augenscheinlich zum Zwecke einer späteren gründlichen Ausführung vorhandener Lücken in der bestehenden einschlägigen Gesetzgebung. So soll nach einem Reskript des Handelsministers ermittelt werden, ob und inwieweit eine umfassendere Beaufsichtigung industrieller Anstalten, als sie bisher vorhanden, bewirkt werden könnte. Ferner soll eine Unfallstatistik solcher Anstalten in derselben Weise hergestellt werden, wie sie für den Bergwerksbetrieb und die Seefahrt bereits vorhanden ist. Endlich soll ermittelt werden, welche Organe am besten mit der Beaufsichtigung zu betrauen sein möchten, und zwar wozüglich unter Anknüpfung an bestehende Organe. Damit zusammenhängend, verlangt ein anderes Reskript des Handelsministers Auskunft über die Verhältnisse der Pensionskassen industrieller Anstalten und Vor schläge über etwa anzustrebende Reformen. Die nächsten Monate werden das erforderliche Material zu liefern haben.

Die französische Regierung bringt darauf, daß die National-Versammlung so bald wie möglich ihre Ferien antrete, da die Ueberwachung, welche die Opposition fortwährend über sie ausübt, ihr es unmöglich macht, mit jener Entschlossenheit vorzugehen, welche zur Wiederherstellung des „Ordre moral“ oder, wie man jetzt zutreffender sagt, des „Ordre religieux“ notwendig ist.

Die jüngste Wendung des französischen Kabinetts zum Klerikalismus wird in Italien mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Während die Römlinge frohlocken, sehen die Organe, denen die nationale Einheit am Herzen liegt, die Sache mit ernsteren Augen an. So schreibt das „Tiritto“: Wenn man die Beerdigung des Deputirten Brouffes, das Defekt des Rhodaner-Regiments, die Wallfahrten nach Lourdes und Chartres und die häufigen Erscheinungen der Jungfrau Maria zusammenfaßt, so bekommt man das wahre Bild des Geistes, welcher jetzt in Frankreich herrscht. Denkt man aber noch das Gefühl der Noth hinzu und die heisse Sehnsucht, den verloren gegangenen militärischen Ruhm wieder zu gewinnen, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, welchen das fanatisirte Volk unter günstigen Umständen fähig wäre, und was die friedlichen Bestrebungen der neuen Regierung und ihrer Organe werth sind. Wenn die frühere halbwegs liberale Regierung kaum im Stande war, diesen überall zum Durchbruch strebenden Geist im Zaum zu halten und zwischen ihren Wünschen und der Staatsraison die Mitte zu halten, wie viel schwerer wird es der gegenwärtigen Regierung werden, welche sich ohne die Hilfe der Klerikalen und Bonapartisten keinen einzigen Tag halten kann?

Die Ministerkrise in Italien ist noch nicht beendet. Minghetti ist zwar mit der Bildung eines neuen Kabinetts vom Könige beauftragt worden, doch sieht über die Mitglieder desselben durchaus noch nichts fest und dürfte die Entscheidung erst in einigen Tagen zu erwarten sein. Nach dem „Tiritto“ hat zwischen Minghetti und Depretis vorerst nur ein Meinungsaustausch über die dermalige politische Lage stattgefunden.

Tagegen hat in Spanien Pi y Margall wieder ein Ministerium, in welchem er die Präsidentenschaft und gleichzeitig das Ministerium des Innern übernimmt, zu Stande gebracht, irren wir nicht, das sechste seit der kurzen Existenz der Federativ-Republik. Aus den meist unbekanntem Namen läßt sich ein Urtheil über den Charakter des neuen Kabinetts nicht gewinnen, was bei der ephemeren Existenz, welche die Ministerien jetzt in Spanien haben, auch kaum der Mühe lohnt.

Wie in London eingetroffene Nachrichten aus Cape East Castle mittheilen, stand es bei Abgang der Post um die vereinigte englisch-südafrikanische Sache nicht sehr glänzend. Die Mchatsineger waren bis auf zwei Tagemarische von der Kolonie vorgedrückt. Allerdings wirkten in ihrem Heere Mittern und Fieber. Die geschlagenen Feinde befanden sich vor dem Feinde in Sicherheit, im Uebrigen jedoch keineswegs in bedauerlicher Lage. Ihre Weiber waren über ihn unmannhathes Zurückweichen empört und tigten den Geschlagenen an zu. Ja, sie hatten sich sogar darauf verjessen, die Scharte in der Fronte auszuweichen und selbst gegen die Feinde

ins Feld zu ziehen. Solcher Vorhaben hatte jedoch der britische Kommandirende, Kapitän Gesslins, wohlweislich vereitelt.

Wie der amerikanische Korrespondent der „Times“ schreibt, sieht es aus, als ob die centralamerikanische Republik Guatemala eine Annexion mit den Vereinigten Staaten antreibe. Washingtoner Telegramme melden, daß fünfzig zwei tonangebende Bürger von Guatemala, von dem Gesandten dieser Republik begleitet, den Präsidenten Grant besuchten und ihm versicherten, daß in ihrem Lande unter allen Klassen ein lebhaftes Gefühl zu Gunsten einer Annexion mit den Vereinigten Staaten vorherrsche, und dieser Angabe pflichtete der Gesandte bei. Die beiden Herren fragten den Präsidenten ganz ernstlich, wann nach seinem Ermessen ein solches Resultat erreicht werden könne. Der Präsident erwiderte, daß er in dem einzigen Falle, wo er eine Annexion begünstige, auf starken populären Widerstand stieß, und daß seiner Meinung nach die Annexion eines von Amerika durch Mexiko getrennten abgeordneten Staates ein schwieriges Ereigniß sein würde. Staaten in dieser Region, meinte er, würden zu warten haben, bis der endgiltige Status von Mexiko festgestellt sei. Er war auch der Ansicht, daß der Fortschritt der Herrschaft der Union südwärts wahrscheinlich mit der Ausdehnung der Eisenbahn in dieser Richtung Schritt halten würde.

Budapest, 2. Juli. Triest-Vertheilung. Bei der heutigen öffentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat eine geschlossene Sitzung stattgefunden. Dem Vernehmen nach handelt es sich darum, ob der Gesandtenrat über die Erhebung der Abgeordnetenstimmen noch vor oder erst nach der Vertagung zur Beratung gelangen soll. Die Majorität entschied, daß dieser Gegenstand erst nach der Vertagung auf die Tagesordnung kommen soll.

Budapest, 2. Juli. „Reit. Noth“ ist mit den Wahlen untreuen in Pest, welche anlässlich der neuen Municipalwahlen an der Tagesordnung sind, nicht zufrieden, da die Opposition und namentlich die äußerste Linke ganz außerordentlich agitate und bene. Die Reichsregierung möge sich aber deshalb nicht abdrücken lassen, in die Kandidatenliste eine verhältnismäßige Anzahl Oppositioneller, die dessen würdig sind, aufzunehmen.

Budapest, 2. Juli. „Rad. Reform“ hat der Unterhausekretar Gsemeghy einen aus 14 Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf über die Eitbahn-Erhaltung der durch Eitbahnen verunglückten ausgearbeitet. Der Entwurf garantiert den Werth der ferretlichen Gesundheit und des Lebens so weit als möglich auf der freitretten. Falls die Unternehmungen gegenüber nur zwei Fälle entstehen die Eitbahnen der Entscheidung, nämlich wenn das Unglück in Folge einer Verletzung oder aus freiem Willen geschehen ist, wird dem Entwürfe gemäß immer die betreffende Gesellschaft oder Unternehmung verantwortlich sein und haften müssen.

Budapest, 2. Juli. Aus Paris ist bekannt, daß der französische Botschafter von seinem Amt suspendirt wurde. Er war der Agent Miletich in Rom gewesen und er war es, der der Protest gegen die Resolution des Reichstages bezüglich der Mittelgrenze beantragte.

London, 2. Juli. Der Schach in England. Kaffland in Centralasien. Der Schach behuchte gestern in Begleitung des Herzogs von Sutherland sowie und beistehende dabei die große Lokomotivfabrik-Anstalt der London, und North-Western Eisenbahn. Von da aus begab er sich nach Manchester, woselbst sein Empfang nicht weniger enthusiastisch wie in Liverpool und London war. Allenfalls hatten sich unzählige Menschenmassen zur Begrüßung des vereinigten Monarchen eingefunden. Manchester prägte im Festgewande und fast alle Geschäfte ruhten. In Erwiderung auf eine Adresse der Corporation sagte der Schach unter Anderem, die kommerzielle Wohlthat der Stadt Manchester sei ihm bereits aus seiner frühesten Jugend bekannt, und obwohl er nicht erwarre, ein zweites Manchester in Indien zu sehen, so habe er doch im Stande zu sein, die Energie seines Volkes in dieselbe industrielle Richtung, welche Manchester so groß und reich gemacht habe, zu lenken, und wenn er hierin reussiren würde das Ergebnis nicht allein für sein eigenes Volk, sondern auch für die Bevölkerung Großbritanniens heilsam sein und zum Fortschritt der Civilisation und des Glüdes der Menschheit beitragen. Der Schach erwähnte auch der zwischen England und Persien bestehender alten Freundschaft, die er stets als eine der Stützen seines Reiches angesehen habe. Nach einem Tejeuner in der Stadthalle bestieg die Kaiserin die große Baumwollwaarenfabrik der Herren Rowntree und Company in Salford, woselbst ihm der ganze Proceß der Fabrication von Walle von der Rohbaumwolle bis zum Webstuhl gezeigt wurde. Fort wurde ihm eine kleine Pavilion bereit, als er den Webstuhl, in welchem nicht weniger als 1100 Sticht und Betriebe sind, verlassen wollte, legten auf ein angebotenes Zubehören die Fabrikmädchen, 800 bis 900 an der Zahl, ihre Hüften nieder, reichten sich mit Klagen aus Silberpapier um den Schach und sangen die Klagen über dessen Heimlichkeit, die englische Volkshymne. Diese Demonstration schien den Schach sehr zu erfreuen. Dann verließ er Manchester, um nach Tomham, dem Landhause des Herzogs von Sutherland, zurückzufahren. Von dort trat er seine Rückreise nach London an, woselbst er heute Nachmittag eintraf. Am Montag wird der Schach dem Grafen Alant einer Besuch abtatten und bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich zum letzten Male in der Öffentlichkeit erscheinen. Sonntag 3. Juli reist er nach Dover, wo er am Donnerstag 7. Juli, via Dover und Calais oder Boulogne, an Bord der „Humboldt“ nach Paris abgeht. Erste Klasse einer Anzahl holländischer Passagiere mit. Paris abgehen.

Der republikanische Club in Versailles hat in seiner letzten Versammlung folgende Resolution getakt: Das die Klub in dem Glauben daß der Schach ein despotischer Herrscher sei.

Handwritten signature

erfüllt, und der Repräsentant von alldem was humanitär erzieht...

Der „Ereignis“ alldem: Grundsatz der Annahme zu haben...

Tie in diesem Augenblick vollbrachte Grobheit...

Aus dem Reichstage.

Eröffnet: Mittw. eröffnete die heutige öffentliche Sitzung...

Das Protokoll der gestrigen Sitzung wurde ohne Bemerkung...

Minister Treffer beantwortete die Interpellation des Abgeordneten...

Finanzminister Merkely beantwortete die Frage...

Nach meine Heberzeugung ist es das, obwohl die Proporz...

In Anbetracht der obigen Verhältnisse...

Zu unter Paraphirung dessen...

mehr erhöht hat. Weitem Wissen nach werden auf Grund jener...

in Folge dessen habe ich mich natürlich zu dem nicht be...

Das Oberhaus hielt heute Mittags ebenfalls eine Sitzung...

General-Versammlung der Reformirten Ungarns.

Der Vorsitzende Baron Nikolaus Bay eröffnete die Sitzung...

Herr Sigmund Bothy legt hierauf der Versammlung verschiedene...

Herr Sigmund Bothy brachte schließlich folgenden Antrag ein:

Nach den Ausführungen des Baron Nikolaus Bay wurde...

Singegen wurde beklagt, die vorerwähnten Beschwerden...

Eigenschaften.

Die meisten der oben genannten Eigenschaften...

Der Neugierige (Szeged) Aus Graz vom 30. Juni...

In Sachen der Frauenemanzipation hat vorgestern in einem Saale...

Ein Mädchen in Verluſt gerathen. Ein 12-jähriges Mädchen...

[Tod im Kaukasus.] Der angebliche Agent der Pannonia...

[Orientalische Viehseuche.] Vom amtlichen Bericht...

[Im Wagners Taubstummen-Institut] ist ein in Erledigung...

[Die Statuten] der „Cassa di risparmio popolare“ in...

[Anfall bei der Heberfuhr.] An der Heberfuhr über die...

Wien. Man dem M. G. aus Mosca schreibt, man sich in den Waldern des dortigen Gebirges herum, welche nicht nur unter dem Hornel, das auf die Weide getrieben wird, Verheerungen anrichten, sondern auch dieser Tage ein junges Bauernmädchen zerfleischten.

(Ein Wolfenbrud) hat am 30. v. M. zwischen J. u. und Perzova sammtliche Prüden zerstört, und ist wie „Mf.“ meldet, in Folge dessen die Eisenbahn-Kommunikation auf unbestimmte Zeit suspendirt worden.

(Strafllings-Komplot in Mlora) In der Landesstrafanstalt zu Mlora sind kürzlich 17 „Unverderbliche“ in einer Zelle zusammen eingesperrt worden und benutzten die Gelegenheit des Zusammenseins zu einem Mordversuch, über welchen man dem „M. G.“ aus Mlora unterm 28. Juni folgendes schreibt:

Der südliche Plan sollte nach dem Entwurf des Oberhauptes der Siebzehn folgenmässigen durchgeföhrt werden. Bei der Arbeit verhielten sich die 17 in einem gemessenen Mauerwerk mit Fäden, Holzleiten etc. erbrochen mit Hilfe eines besonderen Gezeugs die Gefängnismauer. Die erste Wache wurde mit einem geschickten Schläge kalt gemacht, desgleichen eine zweite. Während erstgenannter den Boden der Gefängniszelle von dem Boden in die Mauerleiste und ebe der Morgen anbricht, bündelten sie sich weit außer dem Gesichtskreise ihrer Wachen und erriethen die heiserliche Arbeit. Alle 17 waren mit dem phantastischen Plane nicht einverstanden, demzufolge wurde eine Abstimmung vorgenommen, damit die Entscheidung der Majorität zum Beschluß erhoben werde, dem sich die Minorität selbstverständlich fügen muß. Bei der parlamentarischen Abstimmung hatten neun für und acht gegen den Plan gestimmt. Die Minorität wollte sich jedoch dem Plane absolut nicht fügen, und es entspann sich darüber eine heftige Debatte, natürlich mit schlagendsten Beweisen, so daß zwei der Minorität lebensgefährlich verletzt wurden. Der große Värm machte die Wache aufmerksam, und die „Unverderblichen“ wurden an Ketten geschnitten und in Separatzellen gebracht. Den entworfenen Plan und dessen Folgen erzählt man beim Verhör von den zwei Verurtheilten. Zur Untersuchung dieses Vorfalls wurde das Trenesiner Kom. Gericht delegirt.

(Ein Mordtrageder) wurde kürzlich aus dem Leberburger Gefängnis nach Ungarisch-Altenburg gebracht, um da seine Strafe zu überleben. Wie man dem „P. N.“ schreibt, hat der Obergepan Graf Batthyanyi dem k. k. Staatsanwalt alle Mittel zur Verfügung gestellt, damit der junge Sträfling seine Schulden tilgen könne.

(Banker.) Graf Melchior Csonvay hat gestern den Mitgliedern des Generalkonvents der ref. Kirche ein glänzendes Bankett im Hotel Sarmaria gegeben. Von den Geladenen fehlte bei demselben Niemand und die Anwesenden befanden sich in bester Stimmung. An Tischen fehlte es natürlich nicht. Graf Csonvay trank auf das Wohl des Baron Mik. B. u. Baron B. u. auf das Wohl des Grafen Csonvay, Sig. B. u. erhob sein Glas auf das Wohl Franz De. S. Bar. Mik. B. u. gibt zu Ehren des Generalkonvents morgen ein Bankett.

(Die Kaiserin Augustä) hat Dienstag Morgens nach sechstageiger Aufenthalt in Wien wieder verlassen. Die Abreise war für 8 Uhr 45 Minuten anberaumt, und wurden die Vorbereitungen hierzu schon bei Sonnenaufgang getroffen. Der Vorhof des Bahnhofes lagte in den neuen Reichshäusern des deutschen Reiches und denen Oesterreichs. Das Reichsbahnhof und die Bahnhalle dienten überflüssig Gewächse, und kostbare Teppiche deckten den Boden. Auf persönlichen Wunsch der Scheidenden unterließ jeder offizielle Abschied. Es hatten sich nur der Vorkämmerer des deutschen Reiches, General-Lieutenant von Schweinitz, der Hofkammer-Rath Graf Töschhoff mit Gemahlin, der Oberkammerkammermeister Graf Abensberg-Traun, der Vertreter des Wiener Polizeipräsidiums, Regierungsrath Weiß und einige Mitglieder des österreichischen Adels eingefunden. Eine halbe Stunde vor Abgang des bereits aus Wien eingetroffenen Separatwagens erwichen der Prinz von Weimar und 15 Minuten später der Kaiser in preussischer Generalsuniform und umhangen mit dem großen Bande des schwarzen Adlerordens. Unmittelbar hierauf langten in einer vierstimmigen Hofequipage die Kaiserin Elisabeth und Kaiserin Augusta im Vorhofe des Bahnhofs an. Der Monarch eilte dem Wagen entgegen, ertheilte den hohen Damen das Aussteigen und geleitete dieselben auf den Perron. Ein dunkelblauer Seidenleid mit weißem Spitzenbesatz und geschlossener Hut in der Farbe des Kleides machte die Toilette der Kaiserin Augusta, und ein weißes Kleid mit schwarzem Aufputz und weisses, der Farbe entsprechend gezieres, geschlossenes Hüchlein die der Kaiserin Elisabeth. Zwei verabschiedete sich die Regentin des deutschen Reiches von dem Prinzen von Weimar, dem gegenüber die hohe Frau des Bauern ausdrückte ihn während ihres Aufenthalts in Wien so selten gesehen zu haben, so dann von den übrigen Anwesenden in sehr freundlicher Art und ging, geleitet vom österreichischen Kaiserpaare über den Schienenstrang dem Hofsalomwagen zu. Hier fand der Abschied der Majestäten statt. Tiefgerührt dankte die Kaiserin den Majestäten für die vielen Freundlichkeitsbeweise und zarten Aufmerksamkeiten, die ihr in Wien zu Theil wurden. Die Kaiserinnen küßten sich hierauf nochmal und der Kaiser drückte auf die Hand der hohen Frau einen Kuß, welche sodann den Hofwagen bestieg. Nachdem auch Ihre Majestäten von dem Gefolge der Kaiserin Augusta sich verabschiedet hatten, nahm auch dieselbe in den Waggon Platz. Die Kaiserin Augusta erwichen nochmals auf dem Perron und waggte sich zu weit vor, so daß der Kaiser diese bei darauf aufmerksam machte, daß es nicht ratsam sei, in dieser Stellung zu verbleiben, da sich der Zug alsbald in Bewegung setzen werde. Die hohe Frau zog sich etwas zurück und grüßte nochmals, als der Zug die Halle verließ. — Ueber die Source beim Grafen Andrásh wird noch nachträglich berichtet: Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich waren einige Minuten früher als die Kaiserin Augusta im Palais des auswärtigen Amtes angelangt und empfingen ihren Gast an der Treppe. Kaiserin Augusta dankte dem Grafen und der Gräfin Andrásh wiederholt für die herrliche Art, das ihr zu Ehren veranstaltete war. Beim Abgehen küßte sie die Gräfin Andrásh und rief lachend: „Gyönyörű volt a mulatság“ (die Unterhaltung war köstlich). Die Kaiserin hatte sich die Worte von der Kaiserin Elisabeth in's Ungarische überlesen lassen, indem sie meinte, sie müsse von dem lebenswichtigen gräflichen Paare sich in der geliebten Sprache ihrer Heimath verabschieden.

Dr. Franz Polanyi hat wie man aus Wien vom 1. Juli schreibt, sich entsezt. Dr. Polanyi trug sich seit einigen Wochen mit Selbstmordgedanken. Nicht die liebevolle Verbindung mit der Angehörigen und das Jureden seiner Freunde vermochten den Gwis — er ist 64 Jahre alt — von seinem Vorhats abzubringen, weshalb er im Laufe der letzten Tage fortwährend unter ärztlicher Beobachtung stand. Nichts desto weniger gelang es ihm gestern Nacht, seine Umgebung zu täuschen. Angekleidet eines unbedeutenden Umwobens wegen zog er sich etwas zeitlich als gewöhnlich in das Schlafzimmer seiner im zweiten Stockwerke in der Teinthalstraße Nr. 6 gelegenen Wohnung zurück. Er hatte das Schlafzimmer verhehrt und sodann in einem am Boden liegenden Boden feindliche Rollen angeordnet. Durch die sich entwickelnden Dämpfe wurde Dr. Polanyi, der sich auf ein Sopha gesetzt hatte, alsobald betäubt, doch noch rechtzeitig genug wurde er von seinen Angehörigen aufgefunden. Mit Hilfe eines schnell herbeigekommenen Arztes gelang es den Familienmitgliedern, den Unglücklichen außer Gefahr zu bringen. Am nächsten Morgen lag derselbe mehrere Stunden im Wachen, und erst am 2. Juli wurde er abwechselnd von seiner

Angehörigen bewacht. Erst in den ersten Morgenstunden schien er in einen Schlaf verfallen zu sein, weshalb man ihn allein ließ. Der Sohn des Benannten, Karl Polanyi, der nach einiger Zeit nach dem Befinden seines Vaters sehen wollte, verlegte sich in das Schlafzimmer, fand jedoch das Bett leer. Von Angst getrieben, eilte er in die angrenzende Kammer und fand seinen Vater an einer Thürangel mit verzerrten Zügen an einer Leinwand eines Fenstersporanges hängen. Die kurze Zeit seines Alleinseins hatte Dr. Polanyi zur Ausführung des Selbstmordes benützt. Obwühl der Körper noch warm war und die That kaum eine Viertelstunde früher ausgeführt worden sein mußte, gelang es den schnell herbeigerufenen Ärzten dennoch nicht, den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen. Ten Erhebungen einer Kommission zufolge sind vermittelte Vermögensverhältnisse das Motiv der That.

Kleine Chronik.

(Ein Besuch bei Brigham Young) Ein Korrespondent der „Daily News“, der unlängst die Salzstadt in Utah besuchte, erhielt Zutritt bei Brigham Young und erzählt darüber folgendes: „Ein Freund ging mit uns und wir begaben uns nach dem „Wienenshof“. Dieses Emblem und das eines Löwen zieren die verschiedene Thüren der Wohnung des Präidenten, als Symbol des Fleißes und der Stärke. Wir wurden zuerst dem Sekretär vorgestellt, der uns bat, Platz zu nehmen; der Präident würde bald erscheinen. Die Hauptthüren des Zimmers sind die Portraits von Joseph Smith und der ersten Zwölf, die Gründer des neuen Glaubens. Diese Portraits sind in Gel gemalt, ohne Rahmen, und hängen sehr hoch. Brigham Young befindet sich natürlich unter ihnen als einer der Zwölf; das Bild wurde aber maßstäblich gemalt, als er jünger war. Vier Herren warteten auf den Präidenten; es waren Mormonen; aber eine große Gesellschaft, hauptsächlich Damen, die während wir warteten, ankamen, waren wie wir Besucher aus der Außenwelt. Der Präident trat ein und wir wurden ihm der Reihe nach vorgestellt. Händeschütteln ist ein sehr allgemeines Ding in Amerika, und Utah bildet keine Ausnahme von der Regel. Die Unterhaltung war matt und unzusammenhängend. Die Wiener Ausstellung wurde erwähnt und eine der anwesenden Damen wurde gefragt, ob sie sich dieselbe ansehen würde. „Nein“, sagte sie — „es sind unterer zu viel, und es würden zu kostspielig sein, wenn alle dahin reisten.“ Der Präident fügte trocken hinzu, daß, wenn er einige und seine ganze Familie mitnehmen wollte, er ein ganzes Schiff für sich selber brauchen würde. Alles lächelte über diese Bemerkung. Dierauf erzählten wir, daß die Familie aus 17 Frauen und ungefähr 60 Kindern, Dreiviertel davon Mädchen, bestände. Die Unterredung dauerte nicht über zehn Minuten, worauf Alle wieder mit dem Präidenten Hände schüttelten und sich entfernten. Der Präsident hat ein weißes und blaues Habitus und sein Haar war ein weißes Leinwand gebunden. Er ist von starker Statur und neigt sich zur Korviden. Er konzentriert sich auf die Arbeit immer als ein Zwiebiger, der er ist. Ob er einer der größten Schützen auf Gottes Erdboden ist — welche Worte ich mir ihm anmerken hörte — oder ein so großer Mensch, daß er ein schickiges Baum der Seligen und die von Gott beehrte auserwählte Mittelsperson für die Enthüllung an Amerika ist, konnte ich nicht zu sagen behaupten. Er hat einen hoch entwickelten aussehenden Mund, was große Willenskraft verräth.“

Deutsche Wollmärkte.

Hildesheim. Am 29. Juni. Unterem mit dem gestrigen Tage beendeten Wollmarkt waren im Ganzen 5532 Zentner Wolle, mithin 431 Zentner mehr als im Vorjahr, zugeführt. Der Handel begann am ersten Markttag mit einem Preisabfall von 1 bis 3 Thlr. für seine und von 2-4 Thlr. für geringere Wolle im Vergleich zum Vorjahre. Als sich die Verkäufer nach einigem Straublen diesen Geboten der Käufer fügten, entwickelte sich ein reger Verkehr, der jedoch am Nachmittag etwas erlahmte, indem die Käufer in ihren Geboten noch mehr herabgingen. Trotzdem war am Mittwoch Abend, der zugeführten Wolle in die zweite Hand übergegangen. Am Donnerstag hatte sich die Mehrzahl der Käufer bereits entfernt, doch waren andere noch hinzugekommen, die über den Anfang des Marktes durch falsche Kolanderangaben: irre geführt waren. Auch von Wolle war noch einiges zugeführt und der Handel drehte sich mit geringem Unterschied um dieselben Preise, wie am Tage vorher. Unverkauft waren am Abend noch ca. 250 Ztr. von schlechter Qualität und Waiche, die aber auch am gestrigen dritten Tage zum großen Theil noch Abnehmer fanden. Am heftigen Donnerstag die feinen und guten veredelten Kommodellen, während die in der Veredelung noch nicht genügend fortgeschrittenen weniger gefragt waren. Nach dem hierher gebrachten Gebrauche wurde die feine Wolle zu 100 Thlr. und die übrige zu 110 Thlr. per Ztr. gehandelt. Bezahlt wurde feine Wolle mit 76-79 Thlr., veredelte Wa-dmole (Mittelwolle) mit 66-75 Thlr. und geringere mit 58-64 Thlr. Der Preisabfall gegen das Vorjahr war bei feiner Wolle 1 bis 4 Thlr. und bei den anderen Sorten bis 6 und 8 Thaler per Zentner.

Ulm. 25. Juni. Das Ergebnis des am letzten Samstag dahier beendigten Wollmarktes ist wider alle Erwartung gut ausgefallen, wegen der gedrückten finanziellen Zustände glaube man allgemein an einen ziemlich niedrigen Ausgang der Preis, allein dieses hat sich nicht bestätigt und der ganze Ausgang gegen voriges Jahr beträgt nur 5-6 pCt. Auch dieses Jahr hat die Anzahl der Verkäufer, noch mehr aber die der Käufer zugenommen, daher es auch kommt, daß das Geschäft überaus lebhaft und der Markt schon am zweiten Tage beendet war. Die Wäschgen waren größtentheils schon. Das Gesamtquantum der Zufuhr betrug 4175 Ztr. und wurde fast alle nur von Produzenten des Marktes zugeführt. Es wurde bezahlt für deutsche 90-120 fl., saub Böhner 104-117 fl., Böhner 118-128 fl.

Fabernheim. 25. Juni. Bei dem vorgestern stattgehabten Wollmarkt betrug die Zufuhr ca. 4000 Ztr. Das Geschäft war sehr lebhaftes und schloß mit der Preis für gute Landwolle zwischen 15 und 55 Thlr. etwa 5 Thlr. niedriger wie im vorigen Jahre. Bis auf einen kleinen Theil keine Wolle kam Alles zum Verkauf.

Wien. 1. Juli. Es ist charakteristisch, daß die Börse sich allmählich vom Kurse der Kreditaktien emanzipirt und trotz der matten Haltung dieses leitenden Papiers eine relativ große Festigkeit an den Tag legt. Der Impuls zu der geringen Festigkeit der Kreditaktien kommt von Berlin aus, wo man alle Hebel in Bewegung setzt, um den Kurs der Kreditaktien zu drücken. Die Berliner Börse hofft diesmal auf einen dreifachen Erfolg ihrer Contre-mineoperation. Im Jahre 1867 hat die Berliner Börse aus Anlaß der vürtembergischen Waare weit mehr Aktien gekauft, als zur Stunde erlauben. Als die Notiz der Kreditaktienbesitzer am höchsten war, kam der selbige Herr Königsrufer auf die glückliche Idee, mit einer Kapitalabschüttung hervorzutreten und den Vorkurs zu machen, so für Aktie zurückzuführen. Dieser Vorkurs gab dem Impuls zu einer mächtigen Panne in Kreditaktien und endete mit einem Verluste von vielleicht 100 fl. per Aktie für die Berliner Börse. Durch eine in den letzten Wochen allerdings gerechtfertigte fleißige Aufkäufer der Wiener Wäschgenverhältnisse ermittelbar, hatten die Berliner Aktie rechtzeitig begonnen, Kreditaktien zu continüieren. Tagelang laßt sich natürlich nichts einwenden, allein diese Operation ist durch Mittel unzulässig worden, wie im ethischen Gesichte nie angewendet werden sollten. Die tüchtigsten Telegramme, welche den Kredit Wiens schüttelten, die gingen aber doch von Wien aus. Die Herd machten den Anfang zu einer Reihe von Verhandlungen des höchsten Grades, die zuletzt zu dem gingen, daß man in Berliner Wäschgen erzählt, die Kreditaktien

habe sich nur deshalb um das Zustandekommen des Ausflusses mit's bemüht, weil sie in erster Linie bemüht gewesen, an die Unterstutzung desselben zu appelliren. Das ist ganz einfach mehr als Wadflum.

Wien, 1. Juli. Unter dem Einflusse der höheren ausmätigen Notierungen begann die heutige Börse in fester Tendenz und nahm einen günstigen Verlauf. Der Verkehr blieb indes nach wie vor beschränkt. In Kreditaktien kamen wenige Abschlüsse zu 236.50 und 235.50 erst. Div. fl. 22 vor, Francoaktien wurden zu 89 erst. Div. fl. 11.50) abgeschlossen. Anglo-Austrian gelangten zu 191 und 192, Vereinsbank zu 56, Unionbank zu 137 und 139 zum Abschluß. Hypothekar-Kontenbank befreiten sich bis 50, Handelsbank wurden zu 122, Oester. Allgem. Bank zu 135 bis 137 umgeleht. Die bedeutendsten Umläge und die meistlichsen Abschlüsse erzielten die Aktien der diversen Baugesellschaften. Anglo-Bauaktien avancirten bis 125, Wiener Baugesellschaft bis 141, Bauverein bis 15, Baryellung bis 69, Union-Bauaktien bis 76, Tramway-Baugesellschaft bis 111, Weigmann bis 12. Um 1 Uhr schloßen: Kreditaktien 236 —, Anglo-Austrian 191 —, Unionbank 138 —, Francoaktien 80.50, Vereinsbank 56 —, Hypothekar-Kontenbank 50 —, Lombarden 190 —, Staatsbahn 339 —, 20-Francoaktien 88.5.

Die Börse selbst war etwas matter. Die Kurse der meisten Papiere ermäßigten sich. Kreditaktien hoben sich bis 235, Anglo-Austria bis 190, Unionbank bis 137, Allgem. Bauaktien bis 124, Anglo-Bauaktien bis 138, Wechler-Bauaktien bis 24.50. Die Aktien der Hypothekar-Kontenbank wurden infolge Einzahlung um 72 gehandelt. Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr schloßen: Kreditaktien 235 —, Anglo-Austrian 190 —, Unionbank 137 —, Vereinsbank 55 —, Lombarden 190 —, Hypothekar-Kontenbank 72, Bauaktien 124 —, Bauverein 14 —. In der zweiten Börsenhälfte reagirten die tonangebenden Spekulationspapiere. Kommerzialbank befreiten sich bis 50 —, Handelsbank bis 127, Italiener bis 48, während Allgem. Bauaktien bis 122, Anglo-Bauaktien bis 137, Union-Bauaktien bis 74 —, Wechler-Bauaktien bis 24 — zurückgingen. Um halb 2 Uhr schloßen: Kreditaktien 234.50, Anglo-Austrian 190.50, Unionbank 137 —, Vereinsbank 54.50, Handelsbank 127 —, Lombarden 190 —, Carl Ludwigsbahn erst. Div. 221 —, Bauaktien 122, Anglo-Bauaktien 137.50, See-handlung 90.50, 20-Francoaktien 88.5.

Wien, 1. Juli. (St. Marx.) Etchviehmarkt. Das heutige Geschäft trug den Charakter einer Tendenz an sich; der Borrath war bedeutend geringer als in der Vorwoche, demungeachtet aber für den Konsum genügend. Die Preise drückten sich um 50 bis 75 kr. per Zentner bei schwacher Nachfrage. Der Gesamtmarkt betrug 2892 Stück Vorleutende, darunter 1219 schwere, 778 mittlere Kalauer und 895 Neifische. Man bezahlte: Schwere Kalauer fl. 23 bis fl. 24.50, mittlere mit fl. 22 bis fl. 23 und Frischlinge mit fl. 24 bis fl. 26 und fl. 28 per Zentner (schwerer Gewicht). Schmalz fl. 1.25 bis fl. 1.26 ohne Pack gehandelt. Sued ohne Geschäft. Von heute an ist der Trieb von Schweinen und Schafen durch die Stadt eingestellt. Die Verfahrungswege geschleht in drastisch konstruirten Wagen.

Budapest, 2. Juli.

Ausweis der im Umlauf befindlichen Kassenscheine des „Allgemeinen Spar- und Kreditvereins für Gewerbetreibende“. Stand der Kassenscheine am 1. Juni 113 St. per fl. 526.200. Emittirt vom 1.-30. Juni 28 St. per fl. 21,100. Zusammen 341 Stück per fl. 547,300 — Rückgelöst vom 1.-30. Juni 196 St. per fl. 248,100. Stand der Kassenscheine am 30. Juni 145 St. per fl. 299,200.

Nachrichten aus Brasilien zufolge ist der Handel in Buenos-Ayres und Montevideo in einem traurigen Zustande und ist eine Geldkrise ohnegleichen ausgebrochen.

Der Verwaltungsrath der Schüttler-Sparbänke in Spanien hat auf die mit 30. eingezahlten Aktien-Interimsscheine eine weitere Einzahlung von 20%, d. i. 20 fl. per Aktie ausgeschrieben und wurde der Einzahlungstermin auf die Zeit vom 10. bis 20. Juli f. festgesetzt. Bei dieser Einzahlung, welche an der Kasse der Anstalt zu erfolgen hat, werden gleichzeitig die Couponsbogen ausgelöst.

Aus Trencs in wird gemeldet. Am 27. Juni hat die Firma Theresia Kohn Konkurs angemeldet. Die Passiven betragen 40,000 fl. Man glaubt, daß bei dem Konkurs nicht Alles mit rechten Dingen zugehe. Die Söhne der Falliten sind verhaftet.

Am 27. v. M. hielt die Aktiener-Bank Sparkasse, welche ein Aktienkapital von 40,000 fl. (800 Aktien à 50 fl.) mit 50 pCt. Einzahlung beizt, eine außerordentliche Generalversammlung. Die Sparkasse-Einlagen betrug im Oktober 21,101 fl. 78 kr. Um 94,212 fl. 18 kr. wurden 2 pCt. estomptirt. 2 pCtschuße wurden in der Höhe von 601 fl. gegeben. Die Kassebelegung betrug bis Ende Mai 203,884 fl. 66 kr. Die Bilanz wußt Aktive von 63,136 fl. 83 kr. und einen Reingewinn von 1787 fl. 94 kr. aus. Gewählt wurden zum Direktor: Wenzel Ruzs, Direktor der Bleichfabrik „Union“, zum Vize-Direktor: Dr. Somlyi Webecs, Apokal, zu Verwaltungsräthen: Alx. Janka, Arad Hancock, Joseph Reichfeld, Johann Hebes, Julius Thomla, Paul Thomla; zu Ersatzmännern: Martin Kobacek, Dr. Samul Suchg.

Stand der privilegierten österreichischen Nationalbank am 30. Juni 1873: Aktiva: Metall-Schatz 144,410,352 fl. 46 kr., in Metall zahlbare Wechsel 5,836,578 fl. 8 kr., estomptirte Wechsel und Effekten, zahlbar in Wien 108,163,776 fl. 19 kr., zahlbar in Wien 18,989 fl. 15 kr., zahlbar in Brünn 9,433,211 fl. 92 kr., zahlbar in Debau 85,137 fl. 67 kr., zahlbar in Fiume 1,212,478 fl. 76 kr., zahlbar in Graz 5,013,244 fl. 37 kr., zahlbar in Hermannstadt 243,783 fl. 74 kr., zahlbar in Innsbruck 194,94 fl. 65 kr., zahlbar in Klagenfurt 1,190,240 fl. 84 kr., zahlbar in Kreutz 927,74 fl. 33 kr., zahlbar in Kronstadt 910,688 fl. 97 kr., zahlbar in Landau 1,213,220 fl. 96 kr., zahlbar in Lemberg 1,443,096 fl. 10 kr., zahlbar in Linz 1,000,105 fl. 9 kr., zahlbar in Olmütz 297,150 fl. 60 kr., zahlbar in Pest 28,617,101 fl. 39 kr., zahlbar in Prag 9,521,694 fl. 22 kr., zahlbar in Reichenberg 1,322,606 fl. 7 kr., zahlbar in Temesvár 1,054,220 fl. 53 kr., zahlbar in Wien 3,69,028 fl. 5 kr., zahlbar in Trippau 2,167,713 fl. 31 kr., zusammen in den Filialen 72,208,640 fl. 13 kr., Gesamt-Gesamtwert 180,372,416 fl. 32 kr., Einlagen gegen Handpand in Wien 21,927,200 fl. kr., Einlagen gegen Handpand in den Filialen 21,897,000 fl. kr., Gesamt-Einlagen 43,824,200 fl. kr., Staatsnoten welche der Bank gehören 3,375,307 fl. — kr., Davolen an den Staat für die Dauer des Bank-Vergleichens 80,000,000 fl. — kr., Hypothekar-Darlehen 61,361,882 fl. 21 kr., hofenmäßig angelegte Handbriefe der Nationalbank 3,883,327 fl. 20 kr., Effekten des Reserve-Fonds 1,507,992 fl. 77 kr., Effekten des Reserves-Fonds 2,267,295 fl. 15 kr., Gebote in Wien und Pest, dann gesammelter Fundus instrueus 2,716,166 fl. 50 kr., Total 537,881,411 fl. 70 kr., Passiva: Bank-Fond 90,000,000 fl. — kr., Reserve-Fond 16,731,987 fl. 70 kr., Banknoten-Umlauf 338,572,450 fl. — kr., unehobene Kapitalien Rückzahlungen 138,645 fl. — kr., einzulosende Bank-Anweisungen 7,369,471 fl. 27 kr., Giro-Guthaben 11,001,026 fl. — kr., unehobene Dividenden 4,589,749 fl. 40 kr., Pfandbriefe im Umlauf 63,175,425 fl. — kr., unehobene Pfandbriefe 1,615,522 fl. 50 kr., Pensions-Fond 2,287,327 fl. 84 kr., Saldo laufender Rechnungen 2,221,176 fl. 98 kr., Total 537,881,411 fl. 70 kr.

Perlesung. Bei der am 1. Juli 1873 in Gegenwart von p. l. e. e. öffentlich vorgenommenen Verlosung des perlesung. Lotterie-Anlehens der k. k. privilegierten ersten Oesterreich. Bank

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft vom 1. Juli 1873 per 6.000.000 Gulden in Konv. Münze wurden die nachstehend verzeichneten 1050 Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnstücken in Konv. Münze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 50.000 Gulden auf Nr. 8088, der zweite Treffer mit 5000 Gulden auf Nr. 11958; ferner gewinnen je 1000 Gulden Nr. 3227 54039 auf Nr. 11958; ferner gewinnen je 500 Gulden Nr. 4701 11166 12198 23173 28741 und 54467; je 200 Gulden Nr. 4701 11166 12198 23173 28741 29684 30368 35807 39938 40804 44559 47719 49911 und 59677 und endlich gewinnen die nachstehend verzeichneten 1025 Losnummern je 100 Gulden in Konv. Münze.

Budapest, 2. Juli. Effektengeschäft. Die Stimmung war matt, und der Verkehr bei sehr geringer Kaufkraft beschränkt, wobei die Kurse etwas billiger wurden. Anglo-Ungarischer Bank mit 56,25 bis 57,25 geschlossen, blieben 56,75, Franco-Ungarische mit 32,50 bis 33, ungarische Kredit mit 129,50, Magyarische mit 43,75 bis 42,50, ungarische Bodenkredit mit 61 bis 61,50, Spar- und Kreditverein 72, Pester Vereinsbank mit 50 geschlossen. Von Sparaffinen wurden Franz-Joseph-Bäder bis 70 ausgetrieben. Mühlpapiere still, Elisabeth mit 110 begeben. Von sonstigen Effekten kamen in Verkehr: Dampfschiffe mit 55,50-54,50, Drahtseile Riegelei mit 215, Valuten geschäftlos.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Table with columns for Staatsanleihe, Eisenbahnen, Aktien, and other financial instruments. Includes entries like 'Ung. Eisenb.-Anl. 120 fl. d. W. 300 Fr. 5. 98,50', 'Österr. Staats-Eisenbahn', 'Prämien-Anleihen', 'Sparaffinen', 'Bankschuld.', 'Aktien', 'Sparaffinen', 'Eisenbahnen', 'Aktien', 'Sparaffinen'.

Table listing various banks and their exchange rates. Includes 'Banten', 'Wahlen', 'Sparbriefe', 'Prioritäten', 'Diverse', 'Devisen und Valuten', 'Branereien', 'Junge Unternehmungen'. Includes entries like 'B. Municipal. 43,50', 'Anglo-Hung. 57,50', 'U. Emil', 'Kredit. ung. 128', 'Franco-ung. 33,50', 'U. Bodenkred. 61', 'Hypothekar.', 'Werkh. Hyp.', 'Debenbank', 'Kontopbank', 'Prestburg', 'Spar-u. Krd.', 'Wahlen', 'Sparbriefe', 'Prioritäten', 'Diverse', 'Devisen und Valuten', 'Branereien', 'Junge Unternehmungen'.

In Getreide war das Geschäft in effizienter Waare wegen Mangel an Kaufkraft gänzlich still. Die Stimmung blieb matt, und der Preis nominell. Von Waare wurden geschlossen: Weizen pro Herbst fl. 5,80-7,5, Roggen pro Herbst fl. 3,85-5,0, Hafer pro Herbst fl. 1,62-1,1, Mais pro Juli fl. 3,90.

Tel. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Triest, 1. Juli. Die Corvette „Briny“ ist gestern Nachmittags aus der Levante kommend in Lissa eingetroffen.
Bern, 1. Juli. Wegen der gegen die Verwaltung des „Credit Foncier Suisse“ eingeleiteten gerichtlichen Verfolgungen haben die Herren Bantier und Deyrange, als Administratoren des Credit Foncier Suisse ihre Demission gegeben. Man glaubt, dass Bantier sich von der Regierung zurückziehen werde.
Paris, 1. Juli. Dufaure verständig den Justizminister, dass er in der heutigen Assemblée-Sitzung die Zuweisung der Verfassungsvorlagen an das Bureau verlangen werde.
Rom, 1. Juli. Maurogonato lehnte das Finanzportefeuille ab, welches Digny angeboten wurde; dieselbe stellte einige Bedingungen.
Wien, 2. Juli. 10 Uhr 25 M. Eröffnung Kreditaktien 228, Lombarden 188, Anglo-Austrian 188.
Wien, 2. Juli. 10 Uhr 50 M. Lombarden 189, Anglo-Austrian 189, Staatsbahn 329, Lombarden 189, Anglo-Austrian 189, Napoleondr. 885, Union 136.
Wien, 2. Juli. 11 Uhr 15 M. Lombarden 189, Anglo-Austrian 189, Union 137.
Frankfurt, 1. Juli. 11 Uhr 10 M. Abendsozietät. Kreditaktien 239,25, Amerik. per 1892 96,7, Staatsbahnaktien 346, 1866er 92, Lombarden 199,25, Rente Silber 65,25, Oesterreichische Bankaktien 1032, Watt.
Paris, 1. Juli. 9 Uhr. R. S. 100 fl. 3pct Rente 55,70, 4 1/2 pct Rente 80,75, italienische Rente 63,75, Staatsbahn 777, Kredit Mobilier 410, Lombards 436, 1871er Anleihe 89,95, 1872er Anleihe 90,90, Geldmarkt.
London, 1. Juli. Consoils 92 1/2.
Wien, 1. Juli. Produktenmarkt. Weizen besser per Juli 8 Tbr. 22 Sgr. per November 7 Tbr. 27 Sgr., Roggen besser per Juli 5 Taler 8 Sgr., per November 5 Tbr. 11 Sgr. Del matter. 11 1/2 Tbr. per Oktober 11 1/2.
Stettin, 1. Juli. Produktenmarkt. Weizen loco 85,50, per Termin 79,50, Roggen loco 54, per Termin 53,50, Kübel per Juli 20, per Termin 20,50, Spiritus per Juli 20, per Termin 18,50.
Hamburg, 1. Juli. Produktenmarkt. Detailgeschäft zu letzten Preisen. Weizen per Juli 235, per September/Okt. per 235, Roggen per Juli 164, per September/Okt. 160, Kübel per Juli 69, per Oktober 69, per November 67,50, Spiritus loco 47, per Juli 48, per August-Septem. 48,50.
Verantwortlicher Redakteur: Karl Weisthler

Large table titled 'Wiener Börse vom 1. Juli' containing detailed market data for various securities, bonds, and exchange rates. It is organized into several columns and rows, listing items like 'Allgemeine Staatsanleihe', 'Eisenbahnen', 'Aktien', 'Sparaffinen', 'Bankschuld.', 'Aktien', 'Sparaffinen', 'Eisenbahnen', 'Aktien', 'Sparaffinen'.